

dialog 41

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-

NORWEGISCHEN GESELLSCHAFT E.V., BONN

DEZEMBER 2012



In dieser Ausgabe:

*Neuigkeiten aus dem Leben der DNG / „Itte no‘ knussel - kein Knauern“ . . .die Weihnachtsgeschichte von Barbra Ring / Zwei Anwälte kommentieren das Urteil nach dem Prozess gegen Anders Breivik / **Unser Topthema: Feste, Feiern, Rituale. Andere Länder, andere Sitten - und doch viele Gemeinsamkeiten** / Ein norwegischer Medizinprofessor erinnert sich an seine Bonner Semester / Empfehlungen zu frischer Literatur aus dem Norden / Mit der Straßenbahn quer durch Trondheim / Als Marathongäste in Oslo / Leckeres für die Feiertage*

 Made in Norway

Stressless® ist ...

das andere Wort für Comfort



THE INNOVATORS OF COMFORT™

Entdecken Sie das Original aus Norwegen!

Sie nehmen in einem Stressless® Platz und verstehen sofort was wahrer Comfort bedeutet. Sie erleben, wie er sanft zurückgleitet und Ihnen in allen Positionen perfekte Unterstützung bietet. Entdecken Sie echten Stressless® Comfort bei einer Sitzprobe.



Nur echt mit der Stressless® Marke!



Stressless® Reno



Stressless® Paradise



www.stressless.de

Das Original



Gleitsystem

Patentiert



Kreuzstütze

Patentiert



Schlaf-Funktion

Gestell + Funktion



10 Jahre Garantie

Gratis-Katalog
jetzt anfordern!

Für Ihren neuen Stressless® Katalog QR-Code direkt einscannen oder unter



www.stressless.de

PolsterWelt
SCHMANDT

Möbel Schmandt GmbH
Brühler Straße 5
53119 Bonn
Telefon 0228/9875330
www.polsterwelt-schmandt.de

HEIDER
WOHNAMBIENTE

Karl Heider GmbH
Königswinterer Straße 319
53639 Königswinter-Ittenbach
Telefon 02223/9189-0
www.wohnambiante.de

POLSTER halle
sitzen und relaxen
in bestform **BURGER**

Inh.: Hans Günter Burger e.K.
Koblenzer Straße 29 a
53359 Rheinbach
Telefon 02226/16614
www.polsterhalleburger.de

RUPPERATH
POLSTERKOLLEKTION

Inh.: Hans Günter Burger e.K.
Kölner Straße 30
53913 Swisstal-Heimerzheim
Telefon 02254/84 69 90
www.polster-rupperath.de

TROESSER
Der Polstermöbel-Spezialist.

UNI-Polster Verwaltung GmbH
und Trösser Co.KG
Marie-Curie-Straße 11-17
53757 Sankt Augustin
Telefon 02241/91041
www.troesser.de



Liebe Mitglieder
und Freunde der
Deutsch-Norwegischen Gesellschaft,

pünktlich zum Weihnachtsfest ist sie da, die neue Ausgabe des „*dialog*“. Unser Redakteur Eckart Roloff hat sich diesmal ein besonders interessantes Thema ausgesucht: Feste, Feiern und Rituale. Was ist ein *juletefest*? Was ist *Olso*? Welche Unterschiede gibt es zwischen Norwegen und Deutschland in diesem Zusammenhang? Dieser Stoff ist meiner Meinung nach schier unerschöpflich, aber lesen Sie dazu selbst auf den Seiten 33 bis 51. Ich war vom Thema so begeistert, dass ich spontan etwas über die Feste meiner Kindheit schrieb.

Außer dem Topthema enthält das Heft wie immer viele Anregungen zu neuen norwegischen Büchern und Berichte über die vergangenen Veranstaltungen, so über unser gelungenes Jubiläumsfest am 23. Juni 2012. Die festen Rubriken *Det skjer i Norge* und *Kjøkkenkroken* sind natürlich auch dabei, ebenso zum bevorstehenden Fest eine Weihnachtsgeschichte in Norwegisch und Deutsch.

Gestatten Sie mir am Ende des Jahres noch dieses Wort: Auch 2012 war für viele Norweger ein schweres Jahr. Der 22. Juli 2011 hat mit den Anschlägen von Oslo und Utøya vieles verändert; in den beiden letzten Ausgaben haben wir darüber geschrieben. Am 24. August 2012 fiel das endgültige Urteil im Prozess gegen den Massenmörder Anders Behring Breivik. Auf den Seiten 20 bis 22 erläutern zwei deutsche Anwälte für unsere Zeitschrift, wie sie dieses Urteil sehen. Da Breivik sein Ziel erreicht hat, als zurechnungsfähig eingestuft zu werden, ist er nicht in Berufung gegangen. Viele unmittelbar Betroffene, Überlebende, die Verwandten der vielen Opfer und die Verteidiger Breiviks haben jetzt einen einzigen Wunsch: zur Normalität zurückkehren zu dürfen.

Mein Neujahrswunsch: Möge es diesen Menschen gelingen, die Normalität des Alltags – jedenfalls zum Teil – wiederzufinden. Wie es ein Opfer in einem Interview ausgedrückt hat: „Erst als ich meinen Alltag verloren hatte, kam ich zu der Erkenntnis: im Alltag leben zu dürfen, in der Normalität, das ist das wahre Glück.“

Ich hoffe, dass es uns allen gelingen wird, diese Weisheit im Alltag des neuen Jahres nicht zu vergessen. In diesem Sinne
God Jul og Godt Nyttår!

Åse Birkenheier

Impressum

dialog Mitteilungen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, seit 1982 herausgegeben von deren Vorstand / www.dng-bonn.de

I. Vorsitzende: Åse Birkenheier, 56077 Koblenz, Pfarrer-Kraus-Straße 9e, Tel. 0261 / 687 58, E-Mail aase.birkenheier@gmx.de

Redaktion: Dr. Eckart Roloff, 53127 Bonn, Buchholzstraße 12, Tel. 0228 / 29 92 64, E-Mail ekroloff@web.de

Layout und technische Assistenz:
Monika Gebauer-Roloff

Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Åse und Werner Birkenheier, Werner Hjalmar Birkenheier, Dr. Steffen Bruendel, Bernd und Dagmar Coßmann, Gerda Moter Erichsen (Bergen), Dr. Christiane und Karsten Fricke, Rolf Köhler, Klaus Mittenzwei (Oslo), Laura Münster, Dr. Beate und Florian Paintner, Stefan Preis, Elvira Barbara Sawade, Solveig Schneider, Rainer Stuckenschmidt, Prof. Dr. Heiko Uecker (Bonn/Oslo), Doris Wöhncke, Wenche Zahl, Jan Inge Aasen und Ellen Moi (Høvik)

Herstellung: av Print-Express, Münsterstraße 18 und Lessenicher Straße 7, Bonn

Bankverbindung: Deutsch-Norwegische Gesellschaft e. V., Bonn, Konto 255 606 600 der Commerzbank Bonn, BLZ 380 400 07

Leserbriefe und Manuskripte sind stets willkommen. Anzeigen- und Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist Anfang Mai 2013.

dialog 41 In dieser Ausgabe

| | |
|--|---|
| <i>Åse Birkenheier</i> : Editorial / Impressum | 3 |
| Rückblick: Veranstaltungen der DNG seit Juni 2012 | 5 |
| Protokoll zur außerordentlichen Mitgliederversammlung 2012 | 7 |
| Es stand im „ <i>dialog</i> “ - und was geschah dann? / Leserforum | 8 |
| Barbra Ring: <i>Itte no' knussel</i> - kein Knausern / Unsere Weihnachtsgeschichte | 9 |

Politik und Gesellschaft

| | |
|---|----|
| <i>Klaus Mittenzwei, Oslo</i> : Debatten nach dem 22. Juli, Streit um die EU - <i>Det skjer i Norge</i> | 13 |
| <i>Elvira Barbara Sawade</i> : Zwei norwegische Modelle zur Arbeit im Alter | 18 |
| <i>Beate und Florian Paintner</i> : Das Urteil gegen Anders Behring Breivik / Juravokabeln | 20 |
| Fragen zum Urteil und zum Jurastudium in Norwegen, beantwortet von <i>Beate Paintner</i> | 23 |

Wissenschaft und Forschung

| | |
|--|----|
| <i>Steffen Bruendel</i> : Geschichte. Gemeinsam. Gestalten. Die Ruhrgas-Stipendienprogramme | 25 |
| <i>Heiko Uecker</i> : Wo kann man Skandinavistik studieren? | 27 |
| <i>Svein Ødegaard</i> im Gespräch mit <i>Ulrike Eva Klopp</i> über das frühere Studieren in Bonn | 28 |
| <i>Gerda Moter Erichsen, Bergen</i> : Besuch im Lepra-Museum im St. Jørgens-Hospital | 30 |
| <i>Eckart Roloff</i> : Münsters Lepra-Museum und der norwegische Pionier Armauer Hansen | 31 |

Unser Topthema: Feste und Feiern in Norwegen und Deutschland

| | |
|---|----|
| <i>Eckart Roloff</i> : Wie gut, dass es sie gibt. Feste als Elemente vieler Zeiten und Kulturen | 33 |
| <i>Åse Birkenheier</i> : Man hatte nicht viel, aber nach dem Krieg wurde wieder gefeiert | 38 |
| Prächtige Weihnachtsbäume, traditionell aus Norwegen nach Deutschland exportiert | 42 |
| Vokabeln zu Festen und Feiern, bildhaft und zweisprachig im Visuellen Wörterbuch | 43 |
| Weihnachten feiern im Valdres, mit <i>Gudrun und Rolf Niemeyer</i> und der Lokalzeitung | 44 |
| Kleine Liste der wichtigen Fest- und Feiertage in Deutschland und Norwegen | 46 |
| <i>Wenche Zahl</i> : Vegard und das blau-gelbe Holzboot. Eine Weihnachtserinnerung | 47 |
| <i>Doris Wöhncke</i> : Diese Rechnung geht auf: <i>Nisse + grøt = jul</i> | 48 |
| <i>Rolf Köhler</i> : Alles kommt vom Bergwerk her - Bräuche im Erzgebirge | 49 |
| Weise Worte: Feste und Feiern in festen Wendungen, Sprichwörtern und Zitaten | 51 |

Literatur und Sprache

| | |
|---|----|
| <i>Åse Birkenheier</i> : Streifzüge durch neue Bücher aus Norwegen | 52 |
| <i>Heiko Uecker</i> : Einhart Lorenz' neue Biographie über Willy Brandt | 56 |
| <i>Åse Birkenheier</i> rezensiert Ingvar Ambjørnsens Traumbuch auf Norwegisch | 58 |
| <i>Heiko Uecker</i> zu übersetzten Büchern von Frode Grytten, Karl Ove Knausgård und Ebba D. Drolshagen | 59 |
| <i>Werner Birkenheier</i> : Doktor Proktor und sein Pulver, erfunden von Jo Nesbø | 60 |
| <i>Heiko Uecker</i> : Sigrid Undset, die norwegische Literaturnobelpreisträgerin | 62 |

Reisen und Speisen

| | |
|---|----|
| <i>Solveig Schneider</i> : Marathonreise nach Oslo, doch ohne Marathon | 63 |
| Was ein Pfarrer bei einer Kreuzfahrt Richtung Nordkap erlebte und notierte | 65 |
| <i>Werner Hjalmar Birkenheier</i> : Ein Reisehandbuch für jedermann | 66 |
| <i>Stefan Preis</i> : Auf alten und neuen Spuren mit der Straßenbahn durch Trondheim | 67 |
| <i>Eckart Roloff</i> : Wo liegt Norwegen? Natürlich in Niedersachsen! | 69 |
| <i>Werner Birkenheier</i> : Festlich und lecker - der DNG-Koch hat wieder etwas angerichtet | 70 |

Titelbild: *Glædelig Jul* - frohe Weihnacht auf einer Christian-Magnus-Karte von 1917

Rückblick

Nach dem Erscheinen des „*dialog*“ Nr. 40 zum 30-jährigen Bestehen der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft ist unserer Chronik dies hinzuzufügen:

23. 6. 2012: Jubiläumsfest und Mittsommerfeier in der festlich geschmückten Scheune auf der Waldau. Ein sehr gelungenes Fest zu unserem 30-jährigen Bestehen! 54 Mitglieder und Freunde der DNG wollten sich diese besondere Feier nicht entgehen lassen - und die Altersspanne war, wie sie bei Familienfeiern sein sollte: zwischen 6 und 93 Jahren.

Um 17 Uhr gab es zur Begrüßung Sekt und Canapés, und da das Wetter mitspielte, wurde der



Gern beim Feiern mit dabei: die Kinder von DNG-Mitgliedern

Empfang spontan nach draußen verlegt, wo man bei herrlichem Sonnenschein viele Erinnerungen auffrischen konnte. Drinnen ging das Fest dann mit der offiziellen Begrüßung durch die 1. Vorsitzende und zu den Klängen von Griegs lyrischen Stücken weiter, gespielt vom Koblenzer Pianisten Ernst Schmitz.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bonn, Jürgen Nimptsch, machte sein Versprechen wahr und gratulierte uns höchstpersönlich (und in Begleitung seiner Gattin) zum Fest. Er hat uns sogar



OB Jürgen Nimptsch gratuliert uns zu 30 Jahren

zugesagt, zur 50-jährigen Jubiläumsfeier wiederzukommen! Diesem Versprechen kann er sich auch nicht entziehen, denn alles wurde alles mit Kamera und Ton festgehalten - und es gab für die beiden ja auch ein paar Mitnehmsel . . . Der Höhepunkt des Abends war ein ausführlicher Rückblick auf die 30 vergangenen Jahre der DNG, amüsant und kurzweilig vorgetragen vom Mitgründer des Vereins, Heiko Uecker. Die vielen Bilder aus dem DNG-Archiv trugen auch noch sehr zur Erheiterung bei.

Nach einem guten Essen an festlich geschmückten Tischen, natürlich in den Farben blau-weiß-rot, wurden die Geschenke verteilt - das ist ja bei Geburtstagsfeiern immer gute Sitte. Für die Erwachsenen gab es dekorative norwegische Tischfahnen mit Holzfuß und außerdem noch die 76-seitige Jubiläumsausgabe des „*dialog*“, diesmal sogar mit einer Beilage, nämlich der aktualisierten Vereinschronik. Die vier anwesenden Kinder bekamen lustige Norwegen-Elche mit gestreiften Strickstrümpfen gegen die nordische Kälte. Schließlich wurde natürlich zu Ehren der DNG das in Norwegen sehr oft gesungene Geburtstagslied geschmettert:

*„Hurra for deg som fyller ditt år!
Ja, deg vil vi gratulere!“*

Bei guter Laune und gutem Wein wurde bis in den späten Abend hineingefeiert. Es darf aber nicht vergessen werden, dass diese schöne Feier erst durch die großzügige Unterstützung der norwegischen Botschaft in Berlin möglich wurde. Sie ließ uns für die Feier 3800 norwegische Kronen, das sind rund 500 Euro, zukommen. An dieser Stelle dafür noch einmal unseren sehr herzlichen Dank!

11. 9. 2012: Stammtisch auf Norwegisch, die erste Veranstaltung nach der gut zweimonatigen Sommerpause, auch diesmal wieder im Bonner Weinhaus Jakobs. Kari und Heiko Uecker haben dafür gesorgt, dass das Motto dieses Abends *Vi snakker bare norsk, ikke tysk* („Wir sprechen nur Norwegisch, nicht Deutsch“) eingehalten wurde, und die zwölf Anwesenden unterhielten sich angeregt über viele verschiedene Themen.

24. 9. 2012: Gerda Moter Erichsen, Fachbuchautorin, Übersetzerin und Sprachdozentin, aus Roßdorf bei Darmstadt stammend, referierte anschaulich und gekonnt zum Thema „Kulturelle und andere Unterschiede zwischen Deutschen und Norwegern“. Schließlich wohnt sie seit über einem halben Jahrhundert in Bergen und weiß, wovon sie spricht. Die Veranstaltung war gut besucht und es gab viel Lob nicht nur für die Vortragende, sondern auch für die Räume des Oxford-Clubs. Im Pub des Hauses wurde anschließend über norwegische und deutsche Besonderheiten eifrig weiter diskutiert. Ein sehr heiterer Abend, besonders dank der anregenden Referentin, die auch weiter für den „*dialog*“ schreiben wird (siehe Seite 30).

4. 10. 2012: Außerordentliche Mitgliederversammlung in den „Bonner Stuben“. Da das Amtsgericht Bonn die **Wahl des neuen Vorstandes** vom 2. 5. 2012 mit der Begründung beanstandet hatte, dass die Blockwahl eines Vorstandes nur dann zulässig sei, wenn diese Wahlmöglichkeit in der Vereinssatzung vorgesehen sei, musste erneut gewählt werden, denn die Satzung der DNG sieht nicht diese Wahlmöglichkeit vor. Unter der Leitung von Gudrun Niemeyer (Grevenbroich) ging die Wahl zügig über die Bühne. Es gab eine Wiederwahl derselben Personen wie am 2. 5. 2012 (siehe „*dialog*“ Nr. 40 und Seite 7 dieses „*dialog*“); so konnten wir uns schnell dem zweiten Teil des Abends zuwenden: **Stammtisch in deutscher Sprache**, verbunden mit einer **Filmvorführung** unter der Regie von Werner Birkenheier. Dabei wurden Bilder und ein Video von unserer Jubiläumsfeier gezeigt. Vor der Mitgliederversammlung hatte der Vorstand die Gelegenheit genutzt, sich zu einer **Vorstandssitzung** zu treffen, um u. a. das künftige Programm der DNG zu diskutieren.

22. 10. 2012: Die Vorstandsmitglieder trafen sich zu einer erneuten **Vorstandssitzung**, bevor

um 19.30 Uhr die Norwegerin **Silje Skogstad**, verantwortlich für die internationale Pressearbeit bei der Deutschen Post DHL, im Gespräch mit unserem Vorstandsmitglied Thomas Fechner-Smarsly über

ihre interessante Tätigkeit informierte. Die Veranstaltung fand in der Bibliothek der Abteilung Skandinavistik der Universität Bonn statt und war ein weiteres Highlight in unserer Reihe: „Was macht eigentlich . . .?“



Während des Gesprächs und auch beim anschließenden Umtrunk konnte das Publikum viele Hintergründe über die Tätigkeit unseres Gastes erfahren, auch über die Erfahrungen als junge Norwegerin in Deutschland.

2. 11. 2012: Auch dieses Jahr hatte eine kleine DNG-Delegation den Weg zum **Jazzfestival in Neuwied** gefunden, zumal an diesem Abend einige der bekanntesten Jazzgrößen des Nordens auftraten, so die Instrumentalisten Arild Andersen, Audun Kleive, Bendik Hofseth und Bugge Wesselhoft, alle aus Norwegen. Unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht, denn der Abend war vom musikalischen Standpunkt her einfach Spitze. Vielleicht wagen im nächsten Jahr einige Mitglieder mehr den Weg nach Neuwied. Sie werden es sicher nicht bereuen!

13. 11. 2012: Herbstzeit ist Lesezeit, und so hatte die DNG zu einer Lesung mit dem bekannten norwegischen Schriftsteller **Frode Grytten** (Jahrgang 1960) eingeladen, wobei er vor fast 40 Zuhörern seinen neuen Roman „Ein ehrliches Angebot“ vorstellte (siehe auch die Rezension auf Seite 59). Der Roman, der genau zur Wirtschaftskrise passt, erzählt sehr speziell von einem in Schwierigkeiten geratenen Möbeldändler; er plante, Ingvar Kamprad, den Gründer und Inhaber von Ikea, zu entführen. Thomas Fechner-Smarsly moderierte den Abend in der Bibliothek der Skandinavistischen Abteilung.

Åse Birkenheier

Protokoll zur außerordentlichen Mitgliederversammlung 2012

Die Versammlung fand statt am 4. 10. 2012,
19.30 Uhr, in den Bonner Stuben, Bonn,
Wilhelmstr. 22

1. Genehmigung der Tagesordnung: Sie wird einstimmig genehmigt.

2. Bericht der Vorsitzenden mit Aussprache: Die außerordentliche Versammlung war notwendig geworden, weil das Amtsgericht Bonn die Wahl des neuen Vorstandes auf der letzten Mitgliederversammlung mit der Begründung beanstandet hat, dass die dabei praktizierte Blockwahl nur dann zulässig sei, wenn diese Wahlmöglichkeit in der Vereinsatzung vorgesehen ist. Da die Satzung dies nicht vorsieht, ist die Wahl des neuen Vorstandes vom 2. 5. 2012 ungültig; es muss erneut und in getrennten Wahlgängen gewählt werden.

Die Vorsitzende Åse Birkenheier gab einen knappen Rückblick auf die zurückliegenden Veranstaltungen (*siehe Rückblick auf Seite 5 und 6 dieser Ausgabe*) und verwies auf das kommende Programm. Für das nächste Jahr sind bisher geplant: ein Vortrag von Prof. Dr. Rudolf Simek (Januar), ein norwegischer Stammtisch (Februar), eine Fahrt nach Andernach zum Geysir (April/Mai oder später), die Lesung eines norwegischen Autors (Mai?), eine Vorstellung mit Lesung norwegischer Märchen sowie das 17. Mai-Fest zum Nationaltag und das St. Hans-Fest.

3. Bericht des Kassenwarts mit Aussprache: Die von Kassenwart Bernd Coßmann angefertigte Kassenübersicht wurde vorgestellt; eine Aussprache war nicht erwünscht.

4. Bericht der Kassenprüfer: Die Kassenprüfer Karsten Fricke und Stefan Preis haben die Kasse geprüft, alles in bester Ordnung vorgefunden und keine Beanstandungen festgestellt. Sie empfehlen der Mitgliederversammlung die Entlastung.

5. Entlastung des Vorstands und des Kassenwarts: Der Vorstand wird mit dem Kassenwart einstimmig entlastet.

6. Wahl des Vorstands: Als Wahlleiterin wird Gerda Niemeyer einstimmig gewählt. Zur ersten Vorsitzenden kandidiert Åse Birkenheier und wird einstimmig gewählt. Zum zweiten Vorsitzenden kandidiert Eckart Roloff; auch er wird einstimmig gewählt. Als Schriftführer kandidiert Heiko Uecker und wird einstimmig gewählt. Zum Kassenwart kandidiert Bernd Coßmann und wird einstimmig gewählt. Alle Gewählten nehmen die Wahl an.

7. Wahl der Beisitzer: Als Beisitzer kandidieren und werden in getrennten Wahlgängen gewählt: Thomas Fechner-Smarsly, Solveig Schneider, Stefan Preis, Werner Birkenheier und Bernd Wirtzfeld. Die gewählten Beisitzer nehmen die Wahl an.

8. Wahl der neuen Kassenprüfer: Als Kassenprüfer werden einstimmig Karsten Fricke und Ingrid Noe gewählt. Beide nehmen die Wahl an.

9. Verschiedenes: Keine Wortmeldungen.

Im Anschluss zeigt Werner Birkenheier ein Video vom Fest zu unserem 30-jährigen Bestehen im Bonner Restaurant Waldau.

Heiko Uecker, Schriftführer

Hinweise

Die **Satzung** der Deutsch-Norwegischen Gesellschaft e. V., Bonn, zum 21. März 1984 erstmals in Kraft getreten, ist in der derzeit geltenden Fassung vom 12. April 2011 über die Website www.dng-bonn.de auf Deutsch und Norwegisch zu lesen.

Unter „Mitgliederzeitschrift“ kann man auf dieser **Website** auch frühere Ausgaben des „*dialog*“ finden, und zwar für Jedermann gratis, komplett - und sogar mit durchweg farbigen Bildern. Aus Kostengründen ist es in den gedruckten Ausgaben nicht möglich, die Aufnahmen durchgehend farbig wiederzugeben. Der Preisunterschied zu Schwarz-Weiß-Seiten ist beträchtlich.

Bitte beachten Sie die **Anzeigen** unserer Inserenten. Ohne deren Hilfe könnte der „*dialog*“ nicht in dieser Form und in diesem Umfang erscheinen.

Die Redaktion

Es stand im „dialog“ - und das geschah dann . . .

Was Wikipedia über die DNG weiß

Einige Zeit, nachdem unsere Website (www.dng-bonn.de) im Februar 2010 aktiv wurde und seitdem reichlich genutzt wird - wir haben mehrfach darüber geschrieben -, kann man auch auf einem anderen Weg etwas über uns erfahren: durch Wikipedia. Wer da Deutsch-Norwegische Gesellschaft eingibt, bekommt die wichtigsten Informationen zu unserer Gründung, zur Satzung, zum gegenwärtigen Vorstand, zum „dialog“ und dergleichen. Am besten gleich mal auszuprobieren, und zwar hier: http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsch-Norwegische_Gesellschaft
Dabei wird auch auf unsere Website verlinkt.

Die Kanzlerin und der Dialog

Im „dialog“ Nr. 40 machten wir darauf aufmerksam, wie oft der Begriff Dialog heute genutzt wird, in wie vielen und sehr unterschiedlichen Zusammenhängen. Und dass es sich immer gut macht. Davon muss auch die Bundesregierung gehört haben, einschließlich der Bundeskanzlerin. Anders ist nicht zu erklären, wie sie das Buch nannte, das sie nach vielen Dialogen mit Bürgerinnen und Bürgern herausgab: „Dialog über Deutschlands Zukunft“ (Murrmann-Verlag Hamburg). Und was macht der Bonner SPD-MdB Ulrich Kelber? Er lädt junge Leute zum „Zukunftsdialog“ seiner Fraktion im April 2012 nach Berlin ein.

Wie viele Zeitschriften gibt es?

Kein Zweifel, der „dialog“ ist eine Zeitschrift. Doch wie viele Zeitschriften gibt es, zum Beispiel in Deutschland oder in Norwegen? Die Antwort darauf ist mehr als schwer; seit Jahrzehnten debattieren Medienforscher und Pressestatistiker über die genauen Kriterien einer Zeitschrift. Was allein das wichtige Segment der Publikumszeitschriften betrifft (dazu rechnen Magazine von Vereinen und Gesellschaften in der Regel nicht), so hat Deutschland in diesem Jahr mit 1511 Titeln à la „Stern“ und „Gala“ einen Rekord erreicht, teilte der Verband Deutscher Zeitschriftenverlage mit. Auch deren Online-Angebote legten deutlich zu – das gilt

auch für den „dialog“, den dieser Verband natürlich nicht erfasst. Auf der anderen Seite schrumpfte der Markt der deutschen Tageszeitungen; die Auflage ging zwischen 2011 und 2012 um etwa drei Prozent auf 21,13 Millionen Exemplare pro Erscheinungstag zurück. Erfreulich indessen, dass die Auflage des „dialog“ stabil ist. Zwar haben auch manche norwegische Zeitungen Probleme, doch ist die Haushaltsabdeckung in Norwegen etwas mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland, da sehr viele Norweger zwei Zeitungen abonnieren.

Leserpost

Danke für das Interview mit sich selbst . . .

Mit Freude habe ich das Interview im „dialog“ Nr. 40 mit dem Redakteur Eckart Roloff gelesen. Es war eine schöne Idee, dass er sich „sicherheitshalber“, wie er anmerkt, selbst die Fragen gestellt. Ich hoffe sehr, dass es davon mindestens eine Fortsetzung gibt. Vielleicht möchten einige „dialog“-Leser auch mal die eine oder andere Frage stellen? Ich zum Beispiel würde gern wissen, warum er auf dem Foto auf Seite 53 den „dialog“ Nr. 40 so hoch hält und damit sein Gesicht verdeckt. *Dagmar Coßmann, Koblenz*

► Das hat - man ahnt es - mit der bekannten Bescheidenheit des Redakteurs zu tun. Die wird ihn aber nicht bremsen, sich weitere Fragen an sich selbst auszudenken. *Die Red.*

. . . und überhaupt für das Heft zum Jubiläum

Einen herzlichen Dank für das Heft mit der runden Zahl 40, und das zu 30 Jahren Deutsch-Norwegische Gesellschaft! Es hat mir wirklich Freude gemacht, das alles zu lesen. Es kann sich schon sehen lassen, was dazu im Rückblick festzustellen ist, zu den vielen Ausgaben des Magazins, zu den vielen Veranstaltungen der DNG einschließlich der Reisen nach Norwegen, den zahlreichen Verbindungen innerhalb der Mitglieder, und das alles mit ganz wenig Bürokratie (die bei Vereinen sonst sehr abschreckend ist) und viel ehrenamtlicher, gern erfüllter Arbeit. Alles Gute weiter! *Gerhard Winkler, Köln*

Barbra Ring

Itte no' knussel - kein Knausern

Diesmal führt uns die Weihnachtsgeschichte zur guten Marte Svennerud, zu ihrem Dorfladen und zu Kindern mit einem besonderen Spiel

Unsere Weihnachtsgeschichte stammt von der Norwegerin Barbra Ring. Sie war gelernte Bibliothekarin und schrieb Literaturkritiken für Zeitungen und Zeitschriften. Sie verfasste viele Kinder- und Jugendbücher, bevor sie auch mit Romanen für Erwachsene bekannt wurde. Barbra Ring trug sehr zur reichen Kinder- und Jugendliteratur um 1900 bei. Geboren wurde sie 1870 in Drammen; gestorben ist sie 1955 in Oslo.

Die Erzählung „Itte no' knussel“ mit dem Dialektausdruck für „Ikke noe knussel“ (auf Deutsch „Kein Knausern“) stammt aus einer Zeit, als es noch keine soziale Leistungen gab. Sie spielt im ländlichen, damals eher ärmlichen Ostnorwegen. Diese Geschichte stand in den norwegischen Lesebüchern der 1950er Jahre und machte auf mich einen unauslöschlichen Eindruck.

Ich habe den Text relativ frei übersetzt und leicht gekürzt, einige Dialektausdrücke sind etwas abgeändert. Åse Birkenheier



Rik og barnløs satt Marte Svennerud, landhandlersken, på Svennerud gård og holdt bygdas tøyler i sin hånd.

Kunne folk betale, inndrev Marte Svennerud ubarmhjertig like til siste øre. Kunne de ikke betale, slo hun en strek over hele regnskapet. „Itte no' knussel“, sa Marte Svennerud. Så hendte det like under jul at lærer Hansen døde, og enken satt igjen med sju uforsørgede barn i rene armoden. Presten sendte liste rundt for å få penger til begravelsen og til å betale husleien. Lista kom selvsagt først til Marte Svennerud, men videre kom den aldri. Den gikk tilbake til presten med påskriften. „Jeg betaler, itte no' knussel. Marte Svennerud“



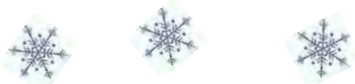
Så lot Marte Svennerud spenne for, anbrakte sin mektige person på baksetet, og fylte hele sluffa med små og store poser fra butikken, og så kjørte hun på kondolansevisitt til lærer Hansens enke. Hvis noen etter den visitten hadde spurt lærer Hansens barn hvordan jomfru Maria så ut, ville de alle sammen ha forsikret at hun hadde tre haker

Reich und kinderlos war Marte Svennerud, die Inhaberin des örtlichen Gemischtwarenladens und Besitzerin des Hofes Svennerud. Von dort aus hielt sie die Zügel des Dorfes fest in ihrer Hand.

Konnten die Leute bezahlen, trieb Marte Svennerud den Betrag ohne Erbarmen bis auf die letzte øre ein. Konnten sie nicht bezahlen, machte sie einen Strich durch die ganze Rechnung. „Kein Knausern“, sagte sie immer. Kurz vor Weihnachten starb völlig unerwartet Hansen, der Dorflehrer, und seine Witwe blieb mit sieben unversorgten Kindern in sehr ärmlichen Verhältnissen zurück. Der Pfarrer ließ eine Liste herumgehen, um das Geld für Beerdigung und Miete zusammenzubekommen, und diese wurde natürlich zuerst Marte Svennerud vorgelegt. Weiter kam die Liste aber nie. Sie wurde dem Pfarrer mit der Aufschrift zurückgegeben: „Ich bezahle, kein Knausern. Marte Svennerud“

So ließ Marte Svennerud am selben Tag das Pferd vor den zweisitzigen Pferdeschlitten spannen, nahm mit ihrer kräftigen Gestalt auf dem Rücksitz Platz und ließ den ganzen Schlitten mit kleinen und großen Tüten aus ihrem Laden füllen. Dann machte sie sich auf den Weg, um der Witwe des Lehrers einen Kondolenzbesuch zu machen.

og små lyseblå øyne – sånn som Marte Svennerud. Men lille julaftens morgen gled lærer Hansens enke i kjellertrappa – falt ned og slo seg så hun døde fra barneflokkens sin noen timer etter.



Presten hentet alle sju til prestegården og kalte i hui og hast sammen et møte av de beste menn i bygda – til dem regnet man først og fremst Marte Svennerud – for å høre om noen var villige til å ta seg av ett av lærer Hansens barn. Møtet hadde ikke vart lenge før alle sju var anbrakt. Bygda hadde stort hjertelag. Imens satt barna i prestegårdskjøkkenet og spilte kort.

„Det er best de får noe annet å tenke på, krypet – det er et uskyldig spill,“ sa prestens husholderske. De hadde spist opp alle rosine de hadde spilt om og satt og lyttet til stemmene inne i prestens kontor. De største skjønte godt hva det dreide seg om. Plutselig sa Nils, en liten lyslugget gutt med gløgge øyne og minst mulig nese:

„Vi spiller om hvem som kommer til Marte Svennerud. Hun tar nok en av oss.“

Spillet begynte. De var så spent som om det gjaldt livet. Å komme til Marte Svennerud var nesten som å komme like lukt i Paradis. Mikkel, den eldste, vant. Den yngste begynte å gråte:

„Mei åsså til Matte Fenneru!“ Men gråten stanset brått. Det gikk i døra til kontoret.

Marte Svennerud kom ut. Det var selvsagt at hun skulle velge først. Hun satte seg ned og lot de små, lyse øynene vandre rundt på alle sammen. En gang til – rundt på alle sammen. Hun stanset ved Nils.

„Namnet ditt?“ spurte hun.

„Nils Ezekiel Hansen“, svarte gutten. Ildrød av forventning.

„Hvor gammel?“

„Jeg fyller ti den attende januar,“ kom

Wenn jemand nach diesem Besuch die Kinder des Lehrers gefragt hätte, wie Jungfrau Maria aussehe, hätten sie alleamt versichert, dass sie Doppelkinn und kleine hellblaue Augen habe, genau wie Marte Svennerud.

Doch morgens am Tag vor dem Heiligen Abend rutschte die Witwe des Lehrers in der Kellertreppe aus, fiel die ganze Treppe hinunter und verletzte sich so schwer, dass sie ein paar Stunden später verstarb und die gesamte Kinderschar allein hinterließ.

Der Pfarrer ließ alle sieben zum Pfarrhof bringen und rief in aller Eile eine Sitzung der einflussreichsten Männer des Dorfes zusammen, zu denen an erster Stelle Marte Svennerud gehörte, um herauszufinden, ob jemand gewillt sei, sich eines der Kinder des Lehrers anzunehmen.

Schon nach kurzer Zeit waren alle sieben untergebracht. Das Dorf hatte ein großes Herz.

Währenddessen saßen die Kinder in der Küche des Pfarrhofes und spielten *gnav*, eine Art Bilderkartenspiel.

„Es ist gut, wenn sie auf andere Gedanken kommen, die armen Würmchen – und *gnav* ist ein unschuldiges Spiel“, meinte die Haushälterin des Pfarrers. Als die Kinder alle Rosinen aufgegessen hatten, die sie zum Spielen bekommen hatten, lauschten sie den Stimmen, die aus dem Büro des Pfarrers herausdrangen. Die Älteren verstanden gut, worum es ging. Plötzlich sagte Nils, ein Blondschoopf mit wachen Augen und einer minikleinen Nase:

„Wir spielen darum, wer zu Marte Svennerud kommen darf. Sie nimmt sicher einen von uns.“

Das Spiel begann. Sie waren alle so aufgeregt, als ginge es um ihr Leben. Zu Marte Svennerud zu kommen, das wäre beinahe so, als käme man geradewegs ins Paradies. Mikkel, der Älteste, gewann und der Jüngste begann zu weinen:

„Mir auch zu Matte Fenneru!“ Das Weinen hatte aber ein schnelles Ende, denn die Tür zum Pfarrbüro wurde geöffnet.



Marte Svennerud kam heraus. Sie durfte selbstverständlich zuerst wählen.

Sie setzte sich hin und ließ ihre kleinen, hellen Augen über sie alle schweifen. Dann noch einmal – über sie alle. Sie blieben bei Nils haften.

„Dein Name?“, fragte sie.

„Nils Ezekiel Hansen“, antwortete der Junge, hochrot im Kopf vor lauter Aufregung.

„Wie alt?“

„Am 18. Januar werde ich zehn“, kam es schnell.

„Möchtest du nach Svennerud mitkommen und im Laden

det kjøpt. „Vil du følge med til Svennerud og komme på butikken?“

„Ja takk“, brast det ut av Nils. Han strålte, men så kom han til å se bort på Mikkel som satt og svelgjet og svelgjet. „Takk – men“, sa Nils.

„Nå? Har du kanskje ikke lyst?“ Marte Svennerud hørtes støtt.

„Jo, men ...“ Nils skottet på ny bort på Mikkel.

„Nå! Hva er det med deg da?“, spurte Marte Svennerud – litt kvast.

„Jeg vil nok gjerne - men - men - det var Mikkel som vant deg“, sa Nils fort.

„**Hva for noe?**“ spurte Marte Svennerud uforstående.

„Vi spilte om hvem som skulle komme til Svennerud. Og Mikkel vant.“

Marte Svennerud drog på smilet.

„Så du spilte meg bort du da, Nils?“

„Ja. Jeg gjorde nok det.“ Nils hvisket skamfull og så ned.

„Og hvem var det du vant?“

„Ingen.“ Nils så mer og mer ulykkelig ut.

„Stakkar n“, sa Marte Svennerud.

„Hvem vant du da?“ Hun vendte seg til en åtteåring med to lyse fletter.

Hun ble blodrød, vred seg hit og dit og fikk møysommelig frem at hun heller ikke hadde vunnet noen.

„Var det bare han Mikkel som vant, da?“ spurte Marte Svennerud.

„Ja. For vi spilte ikke om andre enn deg“, hvisket Nils.

„Så. Hvorfor spilte dere ikke om andre?“



Marte Svenneruds lyseblå øyne tittet nysgjerrig ut av det runde, lyserøde ansiktet.

„For vi ville helst være hos deg alle sammen“, svarte Nils.

„Jaså“, svarte Marte Svennerud og så betenkt ut av vinduet. „Jaså“, sa hun en gang til – hun knep munnen sammen, reiste seg brått – og gikk uten å si mer.

Barna så på hverandre. De ble sittende ganske tause, i angst for at hun skulle være blitt sint og ikke ville ha noen av dem.

Men Marte Svennerud gikk inn på kontoret og satte seg ved siden av presten.

helfen?“

„Danke ja“, platzte es aus Nils heraus. Er strahlte. Dann aber fiel sein Blick auf Mikkel, der immer wieder schlucken musste. „Danke – aber“, sagte Nils.

„Na? Hast du vielleicht keine Lust?“ Marte Svenneruds Stimme klang ein wenig verletzt.

„Doch, aber...“ Nils schielte erneut zu Mikkel hinüber.

„Na! Was ist denn mit dir?“, fragte Marte Svennerud ein wenig heftig.

„Ich würde schon gern – aber – aber – es war der Mikkel, der dich gewonnen hat“, fügte Nils schnell hinzu.

„**Was denn?**“, fragte Marte Svennerud verständnislos.

„Wir haben darum gespielt, wer nach Svennerud kommen darf. Und Mikkel hat gewonnen.“ Marte Svennerud lächelte.

„Dann hast du mich also verspielt, Nils?“

„Ja, das habe ich wohl“, flüsterte Nils und schaute beschämt unter sich.

„Wen hast du denn gewonnen?“

„Niemanden.“ Nils sah noch unglücklicher aus.

„Du Ärmste“, meinte Marte Svennerud.

„Und wen hast du gewonnen?“, fragte sie eine Achtjährige mit hellen Zöpfen.

Diese wurde blutrot im Gesicht, machte komische Verrenkungen und bekam schließlich mühselig herausgestottert, dass auch sie niemanden gewonnen habe.

„Dann hat also nur der Mikkel gewonnen, oder?“, fragte Marte Svennerud.

„Ja. Denn wir haben um niemanden sonst gespielt“, flüsterte Nils.

„Ach so. Und warum habt ihr nicht um andere gespielt?“

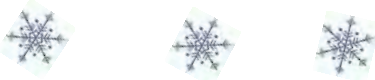
Marte Svenneruds Augen blickten neugierig aus ihrem runden, geröteten Gesicht heraus.

„Weil wir alle am liebsten bei dir bleiben möchten“, antwortete Nils.

„Ach so“, meinte Marte Svennerud und schaute nachdenklich zum Fenster hinaus. „Ach so“, sagte sie noch einmal, presste die Lippen zusammen, erhob sich plötzlich und ging, ohne ein Wort zu sagen.

Die Kinder schauten sich gegenseitig an. Niemand wagte, etwas zu sagen, vor lauter Angst, dass sie vielleicht böse geworden sei und jetzt niemanden haben möchte. Marte Svennerud

„Jeg tar alle sju. Itte no´ knussel“, sa hun myndig og klasket sin store hånd på bordet.



Da Marte Svennerud en stund etter kjørte ut av prestegården med sluffa stuvende full av unger, og bygdas gode menn satt i sine store sleder og ventet – for etter gammel skikk å la Marte Svennerud kjøre først – trådte pres-ten ned trappa.

„Nå et hurra for Marte Svennerud“, ropte han og svingte i begeistring kalotten. Og da det hurraet var slutt, svingte han den en gang til. „En gang til. Itte no´ knussel“, smilte pres-ten. Og hurra ble det ropt så lenge den brede ryggen til Marte Svennerud var synlig fra prestegårdstrappa.

ging aber ins Büro und setzte sich neben den Pfarrer. „Ich nehme sie, alle sieben. Kein Knausern!“, sagte sie gebieterisch und klatschte ihre große Hand auf den Tisch.

Als Marte Svennerud eine Weile später mit dem Schlitten voller Kinder vom Pfarrhof fuhr und die einflussreichsten Männer des Dorfes in ihren Schlitten warteten, um nach alter Sitte Marte Svennerud zuerst fahren zu lassen, schritt der Pfarrer persönlich die Treppe herunter.

„Ein Hurra für Marte Svennerud!“, rief er und schwenkte vor lauter Begeisterung seine Kalotte. Und als der Hurraruf zu Ende war, schwenkte er sie noch einmal. „Noch einmal. Und kein Knausern!“, lächelte der Pfarrer. Und man rief weiterhin Hurra, solange Marte Svenneruds breiter Rücken von der Treppe des Pfarrhofes zu sehen war.

Der Tanz um den Baum gehörte immer dazu

Feiern fast ohne Ende: In Norwegen dauern die „juletreffester“ viele Wochen

Im Mittelpunkt der Feste im ländlichen Norwegen standen früher zwei Häuser: *bedehuset* und *ungdomshuset*, zu deutsch das Gebetshaus und das Jugendhaus. Im Gebetshaus trafen sich die Gläubigen, im Jugendhaus die Freigesinnten, *de frilyndte*. Ob zu Weihnachten oder zum *17. mai*: In beiden Häusern wurde gefeiert. Manchmal natürlich auch in der Kirche; dort ging es etwas getragener zu.

Zu den schönsten Erinnerungen meiner Kindheit gehören die Weihnachtsbaumfeste. Heutzutage ist diese Tradition in den meisten größeren Städten schon fast ausgestorben, im ländlichen Norwegen gibt es sie aber immer noch. In meinem Dorf, Tresfjord, war schon am 2. Feiertag das erste *juletreffest*, das letzte meist erst um den 20. Januar herum – und so war es jedes Jahr.

Jetzt werden wohl die meisten fragen: Was ist ein Weihnachtsbaumfest? Es ist ein Fest zu Ehren des Weihnachtsbaumes (*tre* = Baum). Man bildet einen Kreis, wenn viele anwesend sind auch zwei, fasst sich an den Händen und geht oder tanzt um den Weihnachtsbaum herum - so wie wir es beim alljährlichen *julebord* der DNG machen, allerdings ohne Baum. Dazu werden Weihnachtslieder gesungen und das Harmonium oder Piano gespielt. In

den Pausen gibt es Kaffee und Kuchen, vielleicht werden auch Weihnachtsgeschichten vorgelesen.

Bei diesen Festen kam früher mehr oder weniger das ganze Dorf zusammen. Es waren für alle die ganz besonderen Höhepunkte in der dunkelsten Jahreszeit. Dabei wurde die Zeit zum nachbarlichen Gespräch genutzt – oder man sah ganz einfach zu, wie sich die Jüngeren amüsierten. Selbstverständlich musste der Baum besonders groß und schön sein, am besten ganz bis zur Decke reichen und mit bunten Kugeln, Lichterketten, Girlanden und vor allem mit vielen norwegischen Fahnen geschmückt sein.

Weder Kälte noch Schnee hielten uns davon ab, diese speziellen Feste zu besuchen, natürlich in Festtagskleidung. Da die Kinder Schulferien hatten und viele Bauern und Fischer sich die Arbeitszeit selbst einteilen konnten, wurde oft schon nachmittags angefangen. Abends ging es durch die Dunkelheit wieder nach Hause. Dabei hatte man auch noch seinen Spaß.

Es versteht sich von selbst, dass im Gebetshaus ein Wort Gottes mit auf den Weg gegeben wurde, während man im Jugendhaus oft bis in die Nacht durchtanzte und es ein offizielles „Geheimnis“ war, dass die Männer draußen vor der Tür das selbstgebraute Weihnachtsbier oder den zu selbstgebrauten Schnaps der Nachbarn (*hjemmebrent*, abgekürzt HB) probieren durften. Bei den Festen im Jugendhaus mussten deswegen wir Kinder nach Hause gehen, bevor die Väter allzu lustig wurden.

Åse Birkenheier

Klaus Mittenzwei, Oslo

Det skjer i Norge

Der Breivik-Prozess und die Sicherheitslücken, die weiter schwierige Europa-Debatte, der Osloer Nobelpreis an die EU - das geschah seit dem Sommer 2012 in Norwegen

Drei übergeordnete Themen haben die Zeit seit dem Erscheinen des „*dialog*“ vom Sommer 2012 geprägt: die Aufarbeitung des Terroranschlags vom 22. Juli 2011, zu dem der Gerichtsprozess und der Bericht der 22. Juli-Kommission gehört, die Parlamentswahlen im nächsten Jahr und das Verhältnis Norwegens zur EU, das weit mehr enthält als nur die Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an die EU.

Zum Prozess und zum Urteil fand sich schon im August auf der Webseite der DNG ein guter und ausführlicher Kommentar der Rechtsanwältin Dr. Beate und Florian Paintner. Ich kann mich ihrer Meinung nur anschließen, wonach es dem Verfahren gelang, nicht nur den Rechtsfrieden wiederherzustellen, sondern auch der Gesellschaft ein Stück Gleichgewicht zurückzugeben. Ich glaube, viele Bürger hätten es nicht verstanden, wenn das Gericht auf „nicht zurechnungsfähig“ erkannt hätte. Die mögliche Folge: Breiviks Berufung und ein weiterer Prozess. Daher waren wohl alle zufrieden, dass der Terrorist nun sehr wahrscheinlich den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringt. Auch wenn die Höchststrafe im Prinzip nur 21 Jahre ist.

Nur kurz nach dem Urteilsspruch wurde der Bericht der von der Regierung ernannten unabhängigen 22. Juli-Kommission veröffentlicht. Sie hatte anhand von drei fundamentalen Fragen den Auftrag, alle Aspekte des Anschlags zu beleuchten und Ratschläge zu erarbeiten: Was genau passierte am 22. Juli 2011? Warum passierte es? Wie konnte die Gesellschaft dies zulassen? Die beiden wichtigsten Befunde der Kommission waren, dass a) der Terroranschlag auf das Regierungsviertel hätte verhindert werden können, wenn die bereits beschlossenen Sicherheitsmaßnahmen effektiv umgesetzt worden wären, und dass b) Breivik früher auf Utøya hätte festgenommen werden können.

Mit anderen Worten: Menschen starben, weil andere Menschen ihre Befugnis und Befehlsge-

walt nicht ausreichend ausgeführt hatten. Für die Regierung war dies eine vernichtende Stellungnahme. Konkret zeigte die Kommission auf der Basis mehrerer hundert Interviews und der Analyse von Dokumenten, dass - wie schon seit drei Jahren beschlossen - die Straße zum Regierungsviertel hätte abgesperrt sein sollen.

Ministerpräsident Jens Stoltenberg, seine Mitarbeiter und andere mit der Sicherheit beauftragte Beamte gehen jeden Tag dort entlang; sie hätten sehen müssen, dass es mit den Sicherheitsmaßnahmen nicht vorwärts geht. Durch die schon beschlossene Straßensperre hätte Breiviks Auto mit der Bombe also zumindest der Zugang zum Regierungsviertel verwehrt werden können.

Weiterhin argumentiert die Kommission, dass die Polizei früher auf Utøya hätte eintreffen können. Es gab erhebliche Pannen. Nicht nur bei den Einheiten am Ort, sondern auch in der Zusammenarbeit mit der Polizei in Oslo. Das Polizei-



*Wenche Elizabeth Arntzen,
Breiviks Richterin*

boot schlug leck, man startete zu weit von Utøya entfernt, und der Hubscharuber der Polizei in Oslo blieb auf dem Boden. Dagegen sprach der Bericht die

Rettungskräfte von Feuerwehr und Gesundheitswesen sozusagen frei. Sie hätten richtig reagiert und die Verletzten und deren Angehörige schnell und effektiv behandelt, war zu lesen.

Auch die Kommunikation der Regierung mit der Bevölkerung in den Tagen und Wochen nach dem Anschlag wurde von der Kommission positiv beurteilt. Dazu hieß es, dass die Ministerien ihre Arbeit trotz der immensen Schäden im Regierungsviertel fortsetzten. Zusammen mit der Polizei wurde jedoch auch der interne Geheim-

dienst der Polizei (PST für *Politiets sikkerhets-tjeneste*) kritisiert, da dieser mit besseren Methoden dem Attentäter auf die Spur hätten kommen können. Die Kommission weist aber darauf hin, dies bedeute nicht zwangsläufig, dass PST auch den Anschlag hätte vereiteln können.

Die Kritik an Regierung und Polizei war im Prinzip nicht überraschend. Viele der Fakten, auf die sich die Kommission in ihrer Argumentation bezog, waren der Öffentlichkeit bereits bekannt. Aber es wunderte mich schon ein wenig, dass die Kommission die Misstände so schonungslos offen und krass nannte. Die Kritik wäre eigentlich für Jens Stoltenberg Grund genug gewesen, als Regierungschef zurückzutreten. Gerade er hatte immer wieder deutlich gemacht, dass er die volle Verantwortung übernehme für das, was am 22. Juli nicht funktionierte. (Der Bericht zu den Sicherheitsmängeln ist via Internet nachzulesen unter www.regjeringen.no/pages/37994796/PDFS/NOU201220120014000DDDPDFS.pdf, jedoch ausschließlich auf norwegisch.)



Jens Stoltenberg

Dass er trotz der weitreichenden Kritik an seinem Amt festhielt, hat verschiedene Gründe. Einer der wichtigsten: Das Volk will seinen Rücktritt gar nicht. Kann man dies als Eingeständnis werten, dass die norwegische Gesellschaft

Verständnis dafür hat, dass der Ministerpräsident auf Sicherheit zu wenig Wert gelegt hat, weil die Gefahr eines solchen Angriffs als zu minimal angesehen wurde? Er ist einer wie wir, denken wohl viele, die wir uns für innere Sicherheit auch nur wenig interessieren.

Einige Kommentatoren haben deshalb auch bemerkt, dass die 22. Juli-Kommission die gesamte norwegische Gesellschaft verurteilte. Auch wenn das teilweise richtig zu sein scheint, so gibt es doch einen großen Unterschied: Im Gegensatz zu den Bürgerinnen und Bürgern sind die Politiker vom Volk gewählt und beauftragt, die innere Sicherheit zu gewährleisten. Dabei haben sie laut Kommission versagt. Einige Zeitungen legten Stoltenberg den Rücktritt nahe, während sich die Opposition merklich zurückhielt.

Ein weiterer Grund für sein Verharren im Amt ist, dass ja gerade Stoltenbergs Partei, *Arbeiderpartiet*, Ziel des Angriffes und im Prinzip auch er Opfer des Anschlags war. Zudem machte er in den Wochen der Krisenbewältigung eine sehr gute Figur. Und: Nach seinem Rücktritt wäre jemand aus seinem Kabinett an die Spitze gerückt, der oder die beim Thema Sicherheit genauso dachte wie er.

Erinnerung an Torbjørn Egners „politimester Bastian“

Beim Schreiben dieses Textes kommt mir die Figur des *politimester Bastian* aus Torbjørn Egners bekanntem Kinderbuch *Folk og røvere i Kardemomme by* in den Sinn. An einem schönen blauen Sommertag, so ist darin zu lesen, hat der Polizist eigentlich keine Lust, Räuber zu fangen, die gerade etwas beim Metzger und dann auch noch die Straßenbahn gestohlen haben. Das Gefängnis sollte am besten leer sein, denkt er. Und wenn schon Räuber eingesperrt werden müssen, dann sollen sie es richtig bequem haben. In seinem Büro hängt ein Schild mit dem Gesetz der Stadt Kardemomme: *Man skal ikke plage andre, man skal være grei og snill, og forøvrig kan man gjøre hva man vil.* („Man soll nicht die anderen ärgern, man soll sich ordentlich aufführen und freundlich sein, und ansonsten kann man machen, was man will.“)

Viele Jahre scheint dieses Gesetz die norwegische Gesellschaft geleitet zu haben. Die vielen Geschichten von Häusern auf dem Lande, die nicht abgeschlossen werden, gehören ebenso dazu wie das generelle Vertrauen, das die norwegischen Bürger ihrem Staat entgegenbringen. Solange es nur Räuber vom Schlage eines Kaspar, Jesper oder Jonathan gab, war dies auch kein größeres Problem. Doch ein Täter von der Art des Anders Behring Breivik übertrifft das Vorstellungsvermögen eines *politimester Bastian*.

Über ein Jahr nach dem Anschlag hat sich meines Erachtens das öffentliche Leben weitgehend normalisiert. Die noch nicht sanierten Gebäude im Regierungsviertel erinnern zwar immer noch tagtäglich an das grausame Attentat, aber auch hier gewöhnt man sich an den Anblick. So bleibt die Frage, wie Norwegen mit den Vorschlägen der Kommission umgeht. Man hat sie

sicher intellektuell verstanden. Aber wird man sie auch verinnerlichen und anwenden?

Für und wider: das Thema Europa

Dass die Euro-Krise nicht gerade die Anzahl der Befürworter einer norwegischen EU-Mitgliedschaft in die Höhe schnellen lässt, ist nicht sehr überraschend. Interessant jedoch, dass auch der Widerstand gegen den EWR-Vertrag (Europäischer Wirtschaftsraum) zunimmt. Dieser Vertrag ermöglicht Norwegen die Teilnahme am Binnenmarkt der EU mit Ausnahme der Sektoren Öl, Fischerei und Landwirtschaft. Norwegen ist allerdings nicht in die politischen Entscheidungsprozesse eingebunden, die zu einem neuen EU-Recht führen.

Das bedeutet, dass Norwegen viele EU-Gesetze übernehmen muss und nur vor der Entscheidungsfindung Mitspracherechte hat. Das Land hat zwar ein Vetorecht, aber davon mochte es bisher nicht Gebrauch machen, weil dann eine Verschlechterung des Verhältnisses zur EU ins Haus steht. Die EU ist mit Abstand Norwegens wichtigster Handelspartner; man strebt deshalb gute und stabile Handelsbeziehungen mit ihr an.

Zunächst gelang es dem linken Flügel der norwegischen Sozialdemokraten, auf dem Parteitag 2011 eine knappe Mehrheit davon zu überzeugen, die Postrichtlinie der EU abzulehnen. Die Postrichtlinie wurde 2008 verabschiedet und soll für mehr Öffnung auf den Postmärkten führen. Diese Richtlinie muss auch Norwegen im Rahmen des EWR-Vertrages in nationales Recht umsetzen. Die Richtlinie sieht unter anderem vor, das Monopol der Post für die Beförderung von Briefen unter 50 Gramm aufzuheben. Dies will die Postgewerkschaft verhindern. Sie erkämpfte gegen die Parteiführung den Beschluss, diese Richtlinie abzulehnen. Daraufhin mussten Regierungsvertreter nach Brüssel fahren und der EU-Kommission mitteilen, dass Norwegen die Postrichtlinie in der jetzigen Form nicht einführen werde.

Das ungenutzte Vetorecht

Der EWR-Vertrag sieht vor, dass Norwegen und die EU zwölf Monate Zeit haben, eine Lösung zu finden. Passiert dies nicht, so können Teile des EWR-Vertrages außer Kraft gesetzt werden.

Dies wollen die EU und Norwegen natürlich verhindern, aber wie? Das ist unklar. Da Norwegen vom Vetorecht bisher nicht Gebrauch machte, bewegt man sich auf unbekanntem Terrain. Die sozialdemokratische Linke hat auch erfolgreich den Eindruck erweckt, dass die EU-Dienstleistungsrichtlinie ein Schritt in die falsche Richtung ist. Hierbei geht es um mögliches soziales Dumping. Zwar wurde der Richtlinie gegen den Widerstand der Linken eingeführt, aber die Diskussion gab denen Nährboden, die stets meinten, aus Brüssel kommt prinzipiell nichts Gutes.

Die Gewerkschaftsleitung weiß, dass ihre Mitglieder den EWR-Vertrag an sich nicht aufgeben wollen, weil dann eine solide Grundlage für den Handel zwischen der EU und Norwegen fehlen würde. Sie probieren daher, die Richtlinien zu ändern oder auszusetzen, von denen sie glauben, dass sie die Arbeitsbedingungen für norwegische Angestellte verschlechtern. Fachleute schütteln über diese Strategie den Kopf, weil es eben nicht möglich ist, sich nur die Rosinen aus dem Kuchen zu picken und den Rest liegen zu lassen. Die Sozialdemokraten haben wiederholt versichert, dass es zum EWR-Vertrag keine Alternative gibt. Aber sie haben es nicht geschafft, die Kritik in den Reihen der Gewerkschaften an Teilen des Vertragswerkes zu beruhigen.

Im Gegenteil. Die Kritik wächst und wird von den Juniorpartnern der Regierung, *Sosialistisk Venstreparti (SV)* und *Senterpartiet (Sp.)*, zusätzlich geschürt. Denn diesen Parteien, die erklärte

EU-Gegner sind, passt diese Entwicklung in Teilen der Gewerkschaften nur zu gut, um neue Wähler zu erreichen.



Beide hätten im Prinzip nichts gegen die Aufkündigung des Vertrages einzuwenden. Sie meinen, dass Handel auch über ein bilaterales Freihandelsabkommen mit der EU geregelt werden könne, das alle anderen Bereiche außen vor lässt. Norwegen müsste dieses Freihandelsabkommen aber erst einmal verhandeln. Doch es



Unterwegs in in der Welt der Lofoten

*Ordentlich aneinander-
gereiht stehen sie da,
heute meist recht kom-
fortable Hütten für Tou-
risten, in früheren Zeiten
„rorbuer“ für Fischer.
So zu sehen und zu nutzen
auf Svinøya bei Svolvær,
viele Monate eingepackt
in Schnee.*



◀ *Da mag man an Knut
Hamsun denken, der 1874
auf Hamarøy, gleichsam
gegenüber von den Lofoten,
Lehrling bei einem Kauf-
mann war. Ein Laden in
Svolvær gibt etwas von
dieser Atmosphäre wieder.*

*Alle Aufnahmen:
Karsten Fricke*

ist nicht sicher, inwiefern die EU in Anbetracht ihrer eigenen Krisen und Herausforderungen mit Norwegen solche Verhandlungen aufnimmt.

Wasser auf konservative Mühlen

Gleichzeitig gibt es für diese Strategie keine Mehrheit in der Bevölkerung. *SV* und *Sp.* haben zusammen nur rund 10 Prozent der Wählerstimmen, und alle anderen Parteien unterstützen den EWR-Vertrag. *SV* und *Sp.* manövrieren sich in dieser Frage also ins politische Abseits, was vor dem Hintergrund der Parlamentswahl im nächsten Herbst als fragwürdige Strategie erscheint. Vor kurzem hat zudem ein über 1000 Seiten langer Bericht einer nationalen unabhängigen Kommission festgestellt, dass der EWR-Vertrag für Norwegen bisher sehr vorteilhaft gewesen ist.

Insbesondere haben die verschiedenen Richtlinien, die seit 1995 eingeführt worden sind, auch die Bedingungen für norwegische Arbeiter verbessert. Wenn der Konflikt zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokraten weitergeführt wird, ist das auch Wasser auf den Mühlen der beiden konservativen Parteien, *Høyre (H)* und *Fremskrittspartiet (Frp)*, die eine Koalitionsausgabe für die kommenden Wahlen ausgesprochen haben. Sie könnten behaupten, dass die Sozialdemokraten die Gewerkschaften nicht mehr unter Kontrolle haben, und man sich nicht mehr auf *Arbeiderpartiet (Ap)* verlassen kann.

Die beiden konservativen Gruppen liegen in den derzeitigen Umfragen weit vorne, und es scheint ausgemacht, dass die jetzige Regierung in dieser Konstellation ihre Macht nicht behaupten können. *SV* und *Sp.* liegen derzeit im Bereich der Sperrklausel und es ist fraglich, ob sie überhaupt im nächsten Parlament vertreten sein werden. Falls die beiden konservativen Parteien zu wenig Stimmen für eine tragfähige Regierung bekommen, stellt sich die Frage, ob nicht die Sozialdemokraten eine Minderheitsregierung bilden, wie es schon so oft der Fall war. Die jetzige Koalition aus *Ap*, *SV* und *Sp.* ist ja eine der wenigen Regierungen seit dem Zweiten Weltkrieg, die im *Storting* die absolute Mehrheit hält.

Streit um den Nobelpreis für die EU

Nun ist noch der Friedensnobelpreis zu erwähnen, den das norwegische Nobelkomitee unter

AV PRINT-EXPRESS
einfach beeindruckend

Neue Produkte

Alu Dibond
Gute Druckqualität zum günstigen Preis!
Alu-Dibond-Platte direkt mit UV-Lack bedruckt.
Auch für draußen geeignet!
ab 19,99,-

Kuscheltiere
Kuscheltiere mit bedruckbaren
Shirt aus 100% Polyester.
ab 12,-

Acrylglas
Acryldruck mit leuchtenden
und brillanten Farben.
ab 27,99,-

Hartschaum
Direktdruck auf Forex mit
brillanten Farben.
ab 19,99,-

Münsterstr. 18 | Bonn-City
Telefon 97 66 333
www.av-printexpress.de

Leitung von Torbjørn Jagland an die EU vergeben hat. Sehr überraschend kommt die Verleihung vielleicht nicht, da Jagland (1996/97 norwegischer Ministerpräsident, Ap) sich bereits vor vielen Jahren dazu ausgesprochen hat. Aber natürlich ist das Timing etwas überraschend, der EU mitten in einer ihrer tiefsten Krisen den Preis zu verleihen. Die Reaktionen in Norwegen waren voraussehbar. Die EU-Gegner verurteilten die Verleihung und sehen sie als Jaglands privates Projekt, während die EU-Befürworter sich freuten. Es ist erstaunlich, dass auch in Zeiten, in denen schon der Gedanke an neue Verhandlungsrunden absurd erscheint, eine emotionsfreie Debatte über Norwegens Verhältnis zur EU unmöglich ist. Das Thema polarisiert zu sehr.

Selbst der erwähnte Kommissionsbericht über den EWR-Vertrag hat nicht zu einer auf Fakten beruhenden Diskussion beigetragen. Selbst fast 20 Jahre nach der letzten Abstimmung von 1994 sind die Argumente immer noch die alten. Interessant übrigens, dass im Jahr 2014 200 Jahre norwegisches Grundgesetz (1814) als auch 20 Jahre Volksabstimmung über den EU-Beitritt

Auf das Alter warten viele neue Aufgaben

*Zwei Beispiele machen klar, wie
(auch) in Norwegen Senioren noch
wichtige Arbeiten erfüllen können*

Die meisten Menschen leben heute länger als in früheren Zeiten, und es gibt weniger Kinder. Das Thema, bekannt unter dem Schlagwort demographische Wende, betrifft die Erde insgesamt. Nicht nur in Japan mit dem (vor Deutschland) größten Anteil Älterer wurden und werden dafür neue Wege beschritten. Auch in Norwegen tut sich etwas.

So habe ich als Mitglied der DNG Mitte November 2012 für die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) eine Dienstreise besonders gern unternommen. Das Ziel: die Körber-Stiftung Hamburg und deren Symposium über ältere Arbeitnehmer in Kommunen und im Öffentlichen Dienst mit Good-Practice-Projekten, norwegische Erfahrungen inklusive.

Zunächst aber zwei Hinweise auf Österreich und die USA: Unter dem Motto „Fit für die Zukunft“ (www.wai-netzwerk.at/arbetsfaehigkeit-erhalten) und „Experienced Talents“ (www.ourpublicservice.org) werden dort Arbeitsbedingungen angeboten, um Beschäftigte länger in Arbeit zu halten. Dazu gehört, dass sich der Öffentliche Dienst stärker für ältere Menschen mit Erfahrungen aus der Wirtschaft öffnet.

In Norwegen, wo der normale Rentenbeginn schon seit langem bei 67 Jahren lag, hat man bereits 1997 begonnen, über Teilzeitrenten und



*Ungewöhnlicher Einsatz: das Spezialkommando
in Oslo, bestehend aus Senioren*

eine altersgerechte Arbeitszeitverschiebung nachzudenken. Zum Beispiel gibt es eine smarte Lösung beim Siemens-Konzern, der in Norwegen 1800 Mitarbeiter an zwölf Standorten beschäftigt. Der neue Aspekt: Die interne Altersgrenze wird je nach Wunsch bis auf 70 Jahre angehoben. Außerdem gibt es nach dem 64. Lebensjahr zwei zusätzliche Urlaubswochen. Angeboten werden zudem regelmäßige sportliche Aktivitäten während der Arbeitszeit sowie Fortbildungskurse.

Diese Neuerung trat zu Jahresbeginn 2012 in Kraft. Schon bald danach gab es dafür den Cicignon-Preis, eine Auszeichnung des Personalforums Trøndelag für Unternehmen und Einzelpersonen, die in der Unternehmensentwicklung und -führung Besonderes leisten. „Ich glaube, die Signalwirkung dieser Maßnahme ist am wichtigsten – dass Senioren als wichtige Ressource angesehen werden. Das vermittelt einem das gute Gefühl, geschätzt zu werden“, meint Trond Larsen (65), bei Siemens seit langem mit Support- und Netzwerkaufgaben für Norwegens Eisenbahn befasst, zu seniorpolitikk.no. Die Gewerkschaften waren an diesem Prozess beteiligt.

Lieber nicht in Frührente gehen

Mit Spannung wurden zwei norwegische Präsentationen zu weiteren Angeboten erwartet. Dabei stellten Vertreterinnen und Vertreter Programme aus Sandnes (70 000 Einwohner) (siehe www.sandnes.kommune.no) und des Senioreneinsatzkommandos der Polizei von Oslo (siehe www.politi.no) vor.

Sandnes ist mittlerweile landesweit bekannt für das Modell „Zeitsouveränität und mehr“, das es für ältere Beschäftigte attraktiv macht, im Beruf zu bleiben statt in Frührente zu gehen. Mit finanziellen Anreizen, einem - wenn nötig - ergonomisch verbesserten Arbeitsplatz und weniger Stunden bei unverändertem Gehalt ist es gelungen, dass viele ältere Beschäftigte länger tätig bleiben. So kann man ihre Kenntnisse und Erfahrungen noch gut nutzen. Inzwischen werden auch Ältere aus der Wirtschaft übernommen. Mehr dazu im Internet unter http://www.koerberstiftung.de/fileadmin/user_upload/gesellschaft/potenziale_des_alters/pdf/2012/Kommune%20Sandnes.pdf

Ohne Waffen, doch mit Zeit und Geduld für Gespräche und für Überzeugungsarbeit gehen ältere Menschen für die Osloer Polizei auf Streife, und das sogar in Brennpunkten der Drogenabhängigen und Kriminellen. Im Senioreneinsatzkommando der dortigen Polizei arbeiten erfahrene Mitarbeiter über den Rentenbeginn (für Polizisten normalerweise 60 Jahre) hinaus. Ab dem 55. Lebensjahr werden Drogenfahnder und Kriminalpolizisten ermutigt, die Kenntnisse eines langen Berufslebens dort einzubringen, wo jüngere Kollegen am meisten Unterstützung brauchen: auf der Straße.

Sie sind im Stadtteil Grønland unterwegs, kommen ins Gespräch mit der Bevölkerung und tragen so zur Gewaltprävention bei. Sie sind dort akzeptiert, erfahren Respekt und haben Erfolg in ihrer Arbeit. Näheres dazu unter http://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/gesellschaft/potenziale_des_alters/pdf/2012/Mit%20viel%20Erfahrung%20im%20Einsatz.Pdf

Übrigens: Ich soll Sie in der DNG schön grüßen von Asmund Lunde, Center for Senior Policy Oslo, und auch im Namen von Tommy Bruland und Karen Stolen vom Politidistrikt Oslo. „Be proud of age!“ ist ihr Motto. Das sollten wir übernehmen und mit Selbstbewusstsein und Elan in die stark vom demografischen Wandel geprägte Zukunft gehen. *Elvira Barbara Sawade*

Die zwei Seiten des Arbeitens

Nach einer Statistik der Bundesagentur für Arbeit (Nürnberg) vom November 2012 gibt es zur Arbeit Älterer folgende neuere Daten: Die Zahl der über 70-Jährigen, die einer regulären Tätigkeit oder einem Minijob nachgehen, ist in den vergangenen drei Jahren deutlich gestiegen, und zwar bei geringfügig Beschäftigten um 22 Prozent zwischen März 2009 und März 2012. Die Anzahl jener, die mit 70 und noch höherem Alter sozialversicherungspflichtig arbeiten, wuchs sogar um ein Drittel. Das ist zum einen an sich ein erfreulicher Befund, er kann seine Ursache aber auch, so der Sozialverband Deutschland, in wachsender Altersarmut haben. Mit anderen Worten: Viele müssen noch arbeiten, weil die Renten zu niedrig sind. Wird sich daran etwas ändern?

-dg

Wilde Gaumenfreuden

Kulinarischer Glanz zur Weihnacht!

GN Wilde Gaumenfreuden bietet Ihnen die passenden Geschenke und nimmt Sie mit in die faszinierende Welt heimischer Wildkräuter und ihrer vielen Verwendungsmöglichkeiten



Verschenken Sie etwas Kostbares: Zeit

Gern stelle ich Ihnen einen Gutschein aus für eine individuelle Kräuterführung zu Fuß, per Rad oder als ganztägiges Event in 2013.

Verschenken Sie an Freunde, Verwandte oder sich selbst

Delikatessen aus der Natur. Das Sortiment von **GN Wilde Gaumenfreuden** umfasst u.a. Gelee, Sirup, Genussessig und Likör aus Wildblüten, -früchten und -pflanzen. Gern packen wir Geschenkkörbe und versenden in Ihrem Namen.

Verschenken Sie ein köstliches Wildpflanzenmenü für Familienfeiern, Geschäftsessen, Seminarverpflegung: **GN Wilde Gaumenfreuden** übernimmt das Catering von ungewohnt kulinarischen Erlebnissen für alle Anlässe.

Nehmen Sie Kontakt auf, ich berate Sie gern. Gemeinsam finden wir das passende Geschenk für überraschende Geschmackserlebnisse mit regionalen Un-Kräutern.

**Gudrun Niemeyer,
Kräuterpädagogin®**

**Gut Neuhöfchen,
41517 Grevenbroich**

**Tel.
0170 / 40 23 966
und
02181 / 212 85 10**

**E-mail:
gudrun_niemeyer
@web.de**



Beate und Florian Paintner

Das Urteil gegen Anders Behring Breivik

*Der Fall und das Strafmaß, für den „dialog“
erläutert von zwei Anwälten*

Das Urteil im Fall Breivik ist gesprochen. Dennoch wird darüber noch lange diskutiert werden. Für die DNG und für alle, die die Tat mit ihren schweren Folgen beschäftigt hat, ist es wichtig, dieses Urteil zu verstehen. Wir haben deshalb zwei Juristen gebeten, die das norwegische Recht gut kennen, das Thema für uns aufzubereiten.

Das Urteil trägt die amtliche Bezeichnung Oslo tingrett – Dom, 2012-08-24, TOSLO-2011-188627-24 (1). Siehe dazu die Fußnoten am Schluss dieses Textes.

Einleitung

Am 22. Juli 2011 erschütterte ein Terroranschlag Norwegen: Der 32 Jahre alte Norweger Anders Behring Breivik ließ zunächst am Nachmittag im Osloer Regierungsviertel eine Bombe explodieren, dabei kamen acht Personen ums Leben, neun weitere wurden verletzt. Sodann fuhr der Täter auf die Insel Utøya, auf der die norwegische Arbeiterpartei ihr alljährliches Jugendlager abhielt und erschoss dort 69 Menschen, 33 weitere wurden durch seine Schüsse verletzt.

Die mit rechtsradikalem und islamfeindlichem Hintergrund begangene Tat erschütterte die offene norwegische Gesellschaft in ihren Grundfesten. Schon kurz nach der Tat begann die juristische Aufarbeitung des Geschehens, die schließlich mit dem Urteilsspruch des *Oslo tingrett* vom 24. 8. 2012 endete. Das *Oslo tingrett* ist das örtlich zuständige, erstinstanzliche Gericht für Zivil- und Strafverfahren. Zu Gericht saßen hier zwei Berufs- und drei Laienrichter.

Anders Behring Breivik wurde einstimmig und rechtskräftig (*enstemmig og rettskraftig*) zu 21 Jahren „Verwahrung“ (*forvaring*) mit einer Mindestzeit von zehn Jahren verurteilt. Der Täter war geständig, hielt sich jedoch für nicht schuldig im Sinne der Anklage. Kernfrage für das Gericht war, ob der Täter zum Tatzeitpunkt schuldig war.

A, født *. *. 1979, ble ca. kl. 18.34 pågrepet på Utøya av politiet, mistenkt for å ha begått ugjerningene i regjeringskvartalet og på Utøya.

Das A. im Urteil steht für Breivik; sein Name wird nicht genannt.

Straftatbestände

Die Taten als solche waren bald aufgeklärt. Auch gestand Breivik, so dass für das Gericht die Frage, welche Straftatbestände erfüllt worden waren, nicht zentral war. Dennoch ist auch diesbezüglich nach den Grundsätzen des Strafprozesses eine umfassende Beurteilung vorzunehmen.

Das Gericht führte daher auch eine umfassende Beweisaufnahme zum Tathergang durch. Dies war sicherlich zum einen förderlich für die Aufarbeitung des Geschehens in der norwegischen Öffentlichkeit, zum anderen zeigte es noch einmal in aller Deutlichkeit die Monströsität dieser Tat, die bislang in Norwegen einzigartig ist. Das über 100-seitige Urteil enthält daher zu einem Großteil eine genaue Beschreibung des Tathergangs und eine Auflistung der Getöteten und Verletzten.

Die strafrechtliche Einordnung der einzelnen Tathandlungen gestaltete sich als nicht sehr schwierig. Breivik war angeklagt und wurde auch verurteilt wegen terroristischer Handlungen nach § 147a Abs. 1 lit. a/b Strafgesetzbuch (2).

Voraussetzung des § 147a ist, dass der Täter eine der in Absatz 1 genannten Handlungen mit dem Vorsatz vornimmt, eine Einrichtung von grundlegender Bedeutung für die Gesellschaft wie zum Beispiel gesetzgebende, exekutive oder rechtssprechende Behörden, Energieversorgung, sichere Versorgung mit Nahrung oder Wasser, Bank- und Geldwesen, Gesundheitsversorgung und Seuchenschutz ernsthaft zu stören (§ 147a Abs. 1 lit. a) oder ernsthafte Furcht in der Bevölkerung hervorzurufen (§ 147a Abs. 1 lit. b).

Als Tathandlungen hat das Gericht hier § 148 Abs. 1 Alt. 1 (Herbeiführung einer Explosion), § 233 Abs. 1 und 2 (entspricht Mord nach deutschem Strafrecht) sowie § 233 Abs. 1 und 2 in Verbindung mit § 49 (versuchter Mord) angenommen.

Die genannten Straftatbestände entsprechen im Wesentlichen den gemeingefährlichen Straftaten und Tötungsdelikten nach deutschem Recht. Das deutsche Strafrecht verzichtet in diesem Zusammenhang jedoch auf den Begriff der terroristischen Handlung. Den Begriff des Terrors gibt es im deutschen Strafrecht nur im Zusammenhang mit terroristischen Vereinigungen. Eine solche lag hier nachweislich nicht vor, auch wenn der Angeklagte behauptete, Teil eines europaweiten rechtsradikalen Netzwerkes zu sein. Im Verlauf der Verhandlung hat er selbst eingeräumt, dass es den von ihm angeblich gegründeten „Tempelritterorden“ nur in seiner Vorstellung gab.

Schuldfähigkeit

Entscheidende Weichenstellung des Urteils war die Beurteilung, ob der Angeklagte zum Tatzeitpunkt zurechnungsfähig war oder nicht. Wenn er zum Tatzeitpunkt unter einer Psychose gelitten hätte, läge ein absoluter Straffreiheitsgrund vor. Dies hätte zwar die Straffreiheit, nicht aber automatisch die Freiheit des Angeklagten zur Folge. Vielmehr wäre in diesem Fall, wie von der Staatsanwaltschaft im Anklagebeschluss vom 13. April 2012 beantragt (3), die Überführung in eine Anstalt des erzwungenen psychischen Gesundheitsschutzes auszusprechen gewesen.

Der Angeklagte selbst hielt sich für zurechnungsfähig, seine Taten aber dennoch für strafflos, weil – juristisch haltlos – für gerechtfertigt.

Zwei von jeweils zwei Experten erstellte Gutachten zur Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten im Tatzeitpunkt kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen. An ihrer jeweiligen Beurteilung hielten die Gutachterteams bis zuletzt fest.

Das Gericht gelangte in der Hauptverhandlung zu der Überzeugung, dass mit der hierfür notwendigen Sicherheit (Beweismaß) angenommen werden kann, dass der Angeklagte im Tatzeitpunkt zurechnungsfähig war.

Eingehend beschäftigt sich das Gericht mit der Frage, welches Beweismaß für die Beurteilung der Zurechnungsfähigkeit gelte. Es verweist dabei auf die höchstrichterliche Rechtsprechung, nach der für die Zurechnungsfähigkeit nicht dasselbe Erfordernis an das Beweismaß gelten könne wie für die Frage, ob der Angeklagte die Tat handlung begangen habe. Das oberste norwegi-

sche Gericht führte in der zitierten Entscheidung (4) aus: „Sollten die rechtspsychiatrischen Sachverständigen zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, muss der Angeklagte nach meiner Auffassung von Strafe freigesprochen werden, wenn nicht das Gericht [...] zu dem Schluss kommt, dass kein vernünftiger Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten zum Tatzeitpunkt bestehen kann.“ (5)

Genau zu dieser Überzeugung gelangte aber das Gericht im vorliegenden Fall. Mittels der Klassifikation ICD-10 der Weltgesundheitsorganisation setzte sich das Gericht anhand einzelner Kriterien dezidiert mit der Diagnose Schizophrenie des einen, zeitlich früher erstellten Gutachtens auseinander. Das Gericht kommt aber zu dem Schluss, dass eine Schizophrenie beim Angeklagten nicht vorliegt. Es stützt sich dabei zum Einen auf seinen eigenen Eindruck vom Angeklagten während der Hauptverhandlung.

Dabei zieht es auch die Möglichkeit in Betracht, dass der Angeklagte schizophrene Symptome während der Hauptverhandlung aufgrund seiner Fähigkeiten unterdrücken konnte, hält dies aber nach der Beweisführung in der Hauptverhandlung für wenig wahrscheinlich. Vielmehr bemängelt es, dass das erste Gutachten, das zu dem Schluss kommt, es liege eine Psychose vor die extremen Aussagen und Begriffe des Angeklagten nicht im Licht einer rechtsextremistischen Subkultur beurteilt, von der der Angeklagte vorgibt, ein Teil zu sein. (6)

Zum Anderen stützt sich das Gericht auf das andere der beiden Gutachten sowie Aussagen des medizinischen Personals der Anstalt, in der Breivik in Untersuchungshaft saß. Diese sahen die Kriterien für das Vorliegen einer Schizophrenie nicht erfüllt. Das Auseinanderfallen der beiden Gutachten erklärte sich das Gericht damit, dass der Angeklagte von seinen extremen Aussagen nach einiger Zeit etwas abgerückt ist (7).

Zudem sagte ein Wissenschaftler aus, dass man vorsichtig damit sei, auf der Grundlage von Vorstellungen über Politik, Religion oder Liebe zu diagnostizieren, was das Gutachten, dem das Gericht nicht folgte, aber tat. Zudem schien es für das Gericht, als begründeten sich die Diagnosen dieses Gutachtens auf eher generellen Kriterien für das Vorliegen einer Schizophrenie.

Strafmaß

Der Angeklagte ist zu einer Freiheitsstrafe von 21 Jahren verurteilt worden; dies ist die Höchststrafe in Norwegen. Eine lebenslängliche Freiheitsstrafe gibt es in Norwegen nicht, wenngleich dies im Grunde keine Besonderheit gegenüber dem deutschen Recht ist. Zwar gibt es im deutschen Strafrecht eine lebenslange Freiheitsstrafe, jedoch wird auch in Deutschland nach dem Prinzip der Resozialisierung verfahren, so dass faktisch eine lebenslange Freiheitsstrafe zu einer zeitlich begrenzten wird.

Breivik wurde jedoch nicht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, sondern zu Verwahrung (*forvaring*) in einer Anstalt unter spezieller Aufsicht gemäß § 39c Strafgesetzbuch. Eine solche Verwahrung kann angeordnet werden, wenn eine begrenzte Freiheitsstrafe als nicht ausreichend angesehen wird, die Gesellschaft zu schützen. Voraussetzung dafür ist im Einzelnen, dass der Täter ein schweres Gewaltverbrechen begangen hat und Wiederholungsgefahr besteht. Beides hat das Gericht hier aus nachvollziehbaren Gründen als gegeben angenommen.

Das Gericht hat die Verwahrung bereits im Urteil angeordnet. Folge ist, dass die Verwahrung nach Ablauf der eigentlichen Strafe jeweils um fünf Jahre verlängert werden kann (§ 39e Strafgesetzbuch). Faktisch kann damit auch in Norwegen ein Täter lebenslang inhaftiert bleiben. Vor Ablauf der vom Gericht festgesetzten Mindestzeit von zehn Jahren (§ 39e Abs. 2) kommt Breivik keinesfalls frei. Es ist aber ohnehin davon auszugehen, dass von der Möglichkeit der Verlängerung um jeweils fünf Jahre auch nach Ablauf der 21 Jahre Höchststrafe Gebrauch gemacht werden wird.

Schlussbemerkung

Auf die Opfervertreterin Siv Hallgren soll die Aussage zurückgehen, dieser Prozess habe die Funktion einer Katharsis. Zu dieser reinigenden Wirkung hat unserer Meinung nach nicht nur der Prozess, sondern auch das Urteil seinen Beitrag geleistet. Denn der kruden Vorstellung des Angeklagten, seine Taten seien gerechtfertigt, wurde – juristisch korrekt – kein Raum geschenkt.

Vielmehr setzt dieses Urteil zum Einen den Schwerpunkt bei den Opfern, indem jedes mit

den jeweiligen Geschehnissen und den Auswirkungen der Tat genannt wird, und zum Anderen bei der Auseinandersetzung mit der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Die norwegische Justiz hat es somit geschafft, mit den einfachen Mitteln des Strafprozesses nach einer solch unfassbaren Tat nicht nur den Rechtsfrieden wiederherzustellen, sondern einer ganzen Gesellschaft wieder zu ihrem Gleichgewicht zu verhelfen.

*Rechtsanwältin Dr. Beate Paintner und
Rechtsanwalt Florian Paintner, Landshut
<http://www.ra-paintner.de>*

(1) Das Urteil findet sich im Volltext unter: <http://www.lovdato.no/nyhet/dok/toslo-2011-188627-24.html>, in der englischen Version unter: <http://www.lovdato.no/nyhet/dok/toslo-2011-188627-24e.html>, [abgerufen: 29.09.2012]; im Weiteren bezeichnet als „Urteil“.

(2) Almindelig borgerlig Straffelov (Straffeloven), 22. mai Nr. 10. 1902; <http://www.lovdato.no/all/nl-19020522-010.html>, [abgerufen: 29.09.2012].

(3) Urteil, Seite 3 / (4) Rt-1979-143, Seite 147. / (5) Urteil, Seite 71 / (6) Urteil, Seite 103 / (7) Urteil, Seite 102.

Was heißt Urteil auf Norwegisch?

| | |
|--------------------|--|
| Urteil | dom m |
| Beweis | bevis n |
| Richter | dommer m |
| Schöffe | lekdommer m |
| Verteidiger | forsvarer m |
| Angeklagter | anklagede |
| Zeuge | vitne n |
| Gericht | rett m, domstol m |
| Frist | frist m |
| Aussage | utsagn n, vitneutsagn n |
| Wahrheit | sannhet m |
| Lüge | løgn m |
| in Berufung gehen | å anke |
| angeklagt werden | å bli anklaget; å bli tiltalt |
| vor Gericht stehen | stå for retten, står tiltalt |
| etwas aussagen | vitne noe |
| etwas abstreiten | nekte noe; bestride riktigheten av noe |
| etwas behaupten | påstå noe; hevde noe |

„Das war dank Internet und Fernsehen ein sehr transparentes Verfahren“

Fragen zum Breivik-Prozess und zum Jurastudium in Norwegen

„dialog“: *Frau Paintner, eine erste Frage zum Breivik-Prozess: Ist es in Deutschland üblich, das Urteil eines Strafverfahrens so öffentlich wie in diesem Fall zu machen?*

Beate Paintner: Zunächst einmal eine generelle Anmerkung. Das gesamte Verfahren gegen Breivik wurde mit großer Transparenz durchgeführt. Bemerkenswert ist, dass sämtliche Beschlüsse und Entscheidungen auf der Website der norwegischen Justiz (*lovdata*) unter einer eigenen Rubrik „22. juli-saken“ veröffentlicht wurden.

Und wie ist das bei uns?

Bei Prozessen dieser Dimension wird die Öffentlichkeit auch in Deutschland umfassend informiert. In der Regel läuft dies jedoch über die Pressestelle des Gerichts, die das Geschehen nur für Journalisten in Pressemitteilungen aufbereitet. Die Veröffentlichung des Urteils ist aber auch bei uns zumindest an den höchsten Gerichten die Regel. Ebenso werden bedeutende Urteile der unteren Instanzen veröffentlicht. Dies geschieht auf den Internetseiten der Justizbehörden oder, wenn auch mit Verzögerung, in Fachzeitschriften.

Der Täter wird im gesamten Urteil keinmal mit Namen erwähnt, nur als A. mit seinem Geburtsjahrgang. Wäre das auch bei uns so?

Bei der Urteilsveröffentlichung werden hier in Deutschland die Namen aller Beteiligten geschwärzt. Ein deutsches Urteil ist, was Aufbau und Sprache angeht, sehr formalisiert. Der Angeklagte wird nur eingangs namentlich erwähnt und dann nur noch als Angeklagter bezeichnet. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass der Breivik-Prozess im norwegischen Fernsehen übertragen wurde. Im norwegischen wie im deutschen Recht ist eine solche Übertragung an sich nicht zulässig (§ 131a *Domstolloven* bzw. § 169 Gerichtsverfassungsgesetz). Nach norwegischem Recht kann das Gericht jedoch eine Übertragung ausnahmsweise zulassen, wenn dadurch der Prozess nicht beeinträchtigt wird.

Was sagen Sie dazu, dass die beiden Staatsanwälte, die die Frage der Schuldfähigkeit anders als das Gericht beurteilt hatten, sofort nach dem Spruch mit dessen abweichender Sicht einverstanden waren und keine Rechtsmittel einlegten? Dass die Staatsanwaltschaft keine Rechtsmittel eingelegt hat, ist kein ungewöhnlicher Vorgang. Je nachdem, wie sich die Hauptverhandlung entwickelt hat, kann die Staatsanwaltschaft recht schnell beurteilen, ob die Einlegung eines Rechtsmittels Aussicht auf Erfolg haben wird. Da der Angeklagte hier im Ergebnis ohnehin die Höchststrafe bekommen hat, war das Primärziel der Staatsanwaltschaft erreicht.



Vorgestellt:

Beate Paintner ist Rechtsanwältin. Sie hat in Bochum und Oslo Jura studiert; weitere Stationen ihrer Ausbildung waren München, Speyer, Essen und Gelsenkirchen. In diesem Sommer hat sie an der Universität Regensburg promoviert. Sie ist Mitglied der Deutsch-Nordischen Juristenvereinigung und hat im Juni bzw. August 2012 in der Zeitschrift „Erben international“ Aufsätze über die Themen „Gesetzliches Erbrecht in Norwegen“ und „Testamentsrecht in Norwegen“ publiziert.

Ihr Mann **Florian Paintner**, Rechtsanwalt, studierte Jura in Regensburg und Bergen; seine Ausbildung führte ihn zudem nach München, Neuburg an der Donau, Speyer und Oslo. Auch er gehört der Deutsch-Nordischen Juristenvereinigung an. Er unterrichtet Norwegisch an der Volkshochschule Landshut. In dieser Stadt führt das Ehepaar Paintner eine Anwaltskanzlei. Mehr dazu im Internet unter www.ra-paintner.de. Mehrere Texte sind dort auch auf Norwegisch zu lesen.

Wie würde man den Namen des Gerichts - Oslo tingrett - auf Deutsch bezeichnen? Amtsgericht, wie es bei uns oft zu lesen war, oder Landgericht, das bei uns für so schwere Straftaten die erste Instanz ist?

Eine genaue Übersetzung von *Oslo tingrett* ist unseres Erachtens nach nicht möglich. Der norwegische Instanzenzug ist streng dreigliedrig und beginnt immer am *tingrett*. Auch in Deutschland ist der Instanzenzug dreigliedrig, jedoch variiert die Eingangsinstanz. Im Strafrecht richtet sich dies nach der zu erwartenden Strafe. In einem Fall wie diesem vorliegenden wäre das Schwurgericht am Landgericht Eingangsinstanz gewesen. Darüber hinaus ist das Landgericht aber auch Berufungsinstanz, sofern die Eingangsinstanz ein Amtsgericht war. Insofern sind die Instanzenzüge in den beiden Ländern nicht direkt zu vergleichen, so dass eine Übersetzung der Begriffe immer Ungenauigkeiten mit sich bringt.

Sie und Ihr Mann haben ein Semester Jura in Norwegen studiert. Das interessiert uns natürlich auch. Wie kamen sie auf Norwegen?

Mein Mann und ich hatten das Bedürfnis, das Studieren in einer anderen Stadt kennenzulernen. Ein Auslandssemester bietet das mit der zusätzlichen Herausforderung, das Leben im Ausland zu meistern. Viele europäische Hochschulen sind über das Sokrates-Erasmus-Programm vernetzt. Das bietet neben einem kleinen Stipendium aus EU-Mitteln den Vorteil, dass man ohne Studiengebühren und hohen organisatorischen Aufwand an einer Partneruni studieren kann.

Wie war das mit dem Norwegisch lernen - schon in Deutschland oder „nur“ in Norwegen?

Für meinen Mann stand der Spracherwerb im Vordergrund. Er wollte gern eine weitere Fremdsprache erlernen. Norwegisch bietet den Vorteil, dass es als germanische Sprache für Deutsche recht schnell zu lernen ist. Für mich stand mehr die Auslandserfahrung im Vordergrund. Norwegen bot den Vorteil, dass die juristischen Vorlesungen auf Englisch gehalten wurden, aber dennoch eine für mich neue Kultur und Sprache auf mich wartete.

Aber trotzdem haben Sie Norwegisch gelernt . . .
Beide haben wir Norwegisch erst im Land und in Sprachkursen an der Uni gelernt. Ich hatte zwar im damals noch bestehenden Institut für Skandinavistik der Uni Bochum einen Kurs belegt, dort

aber leider nicht sehr viel gelernt. Ohnehin lernt man eine Sprache am besten in dem Land, in dem sie gesprochen wird.

Das war in welchem Semester?

Wir sind beide im fünften Semester nach Norwegen, mein Mann in Bergen, ich in Oslo. Die Zeit dafür hatten wir uns durch mehr Prüfungen in den Semestern zuvor „zusammengespart“, so dass wir fast alle notwendigen Prüfungen absolviert hatten, um nach unserer Rückkehr mit der Vorbereitung auf das erste juristische Staatsexamen zu beginnen.

Wie haben Sie das Studium in Norwegen empfunden?

Die Erfahrungen eines solchen Auslandssemesters sind vielfältig und eigentlich immer positiv. Ich kenne niemanden, der enttäuscht oder frustriert heimkam, egal in welchem Land er war. Für uns beide war es wichtig, dass wir mit Norwegern in Kontakt kamen und uns nicht nur in der Community der ausländischen Studenten bewegten. Das erfordert etwas mehr Aufgeschlossenheit und Initiative, führt aber dazu, dass man Land und Leute wirklich kennenlernt.

Die Fragen stellte Eckart Roloff.

Die Gefühle der Überlebenden des 22. Juli

Andrea Gjestvang und ihre 24 Porträts in einem Buch

Zu den Büchern, die auf Norwegisch zum 22. Juli 2011 erschienen sind, zählt „*En dag i historien – 22. juli*“ von Andrea Gjestvang. Es enthält Porträts von 42 jungen Norwegerinnen und Norwegern, die die Attentate von Oslo und Utøya überlebten. Sie berichten über ihre Gedanken, Gefühle und Veränderungen nach den Anschlägen. Gjestvang hat unter anderem in Berlin als freie Fotografin für Zeitschriften und Zeitungen gearbeitet.

Der Pax Verlag Oslo (dort ist das Buch mit 120 Seiten gebunden für 349 nkr erschienen) schreibt dazu in seinem Herbstkatalog 2012: *Folsomt beskriver den nye hverdagen, men også livet som ligger foran noen av dem som var ofre og øyevitner.* ■

Steffen Bruendel

Geschichte. Gemeinsam. Gestalten.

Erinnerungskulturen in Deutschland und Norwegen - wie das Forschen begann und wie gut es sich entwickelte

Am 8. Mai 1985 hielt Richard von Weizsäcker im Deutschen Bundestag eine vielbeachtete Rede, in der er zum 40. Jahrestag nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges einen neuen Ton in der deutschen Erinnerungskultur anschlug. Viele Völker gedächten des Tages, an dem dieser

In jenem symbolträchtigen Jahr 1985 begann auch ein deutsch-norwegisches Stipendienprogramm für Historiker. Es war nach den Wirtschaftswissenschaften das zweite Programm der 1983 gegründeten Stiftung Stipendienfonds Ruhrgas, mit dem die akademischen Beziehungen zwischen Norwegen und Deutschland ausgebaut werden sollten. Dieser Schritt barg durchaus ein Risiko. Denn in der norwegischen Erinnerungskultur spielte die deutsche Besatzung noch immer eine zentrale Rolle, so dass gerade geschichtswissenschaftliche Fragestellungen zum 20. Jahrhundert sensibel angegangen werden mussten.



Die Professoren Jarle Simensen (linkes Bild) und Christian Meier gehörten nach 1985 zu den führenden Köpfen der Historikerkommission

Krieg in Europa zu Ende ging, sagte der damalige Bundespräsident und führte aus: „Seinem Schicksal gemäß hat jedes Volk dabei seine eigenen Gefühle. Sieg oder Niederlage, Befreiung von Unrecht und Fremdherrschaft oder Übergang zu neuer Abhängigkeit, Teilung, neue Bündnisse, gewaltige Machtverschiebungen – der 8. Mai 1945 ist ein Datum von entscheidender historischer Bedeutung in Europa.“

Richard von Weizsäcker betonte, dass man den 8. Mai 1945 nicht vom 30. Januar 1933 trennen dürfe, denn letzterer sei die Ursache für Unfreiheit, Gewaltherrschaft, Krieg, Niederlage, Flucht und Vertreibung. Die Leidtragenden der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, darunter auch viele Deutsche, seien 1945 befreit worden. Erstmals wurde damit der Terminus der Befreiung auch in Deutschland verwendet.

Es ist heute Konsens, dass mit dieser Rede Weizsäckers ein Wandel innerhalb der deutschen Erinnerungskultur einsetzte.

Wie bei allen Ruhrgas-Programmen wurde die Auswahlkommission der Historiker mit anerkannten Experten beider

Länder besetzt, darunter Jarle Simensen und Christian Meier. Simensen war damals Professor für Geschichte an der Universität Trondheim und sollte die Kommission bis 1990 leiten. Er war von der Wichtigkeit dieses Programms von Anfang an überzeugt, denn „bis 1945 lernten alle norwegischen Historiker Deutsch als erste Fremdsprache, und unsere wichtigsten Beziehungen bestanden zu deutschen Kollegen.“

Auch forschungspolitisch sei das Programm in Norwegen zum richtigen Zeitpunkt eingerichtet worden: „Wir hatten bereits Anfang der 80er Jahre festgestellt, dass wir unsere Perspektiven erweitern müssen“, so Simensen. „Deshalb wurde die Internationalisierung ein zentrales Ziel des Norwegischen Forschungsrats, zu dem dieses neue binationale Programm passte“.

15 Jahre bestand das Programm. Nach seinem Auslaufen im Jahre 2000 wurde es 2003 durch ein Programm für Politikwissenschaftler ersetzt. Im Rückblick werten alle Beteiligten das ge-

schichtwissenschaftliche Programm als Erfolg. Denn sowohl norwegische als auch deutsche Historiker berücksichtigten alle Zweige ihrer Disziplin, diskutierten verschiedene methodische Ansätze und setzten sich gemeinsam auch mit kontroversen Themen auseinander. So sei es wichtig gewesen, „auch Kandidaten der Kunstgeschichte und Architekturgeschichte zuzulassen“, erinnert sich Anneken Tue an ihre Zeit in der Auswahlkommission. Die Kunsthistorikerin und frühere Museumsdirektorin in Bergen betont die gerade in der Kunst wichtige Verbindung beider Länder: „Das Bauhaus und der Deutsche Werkbund hatten großen Einfluss auf Norwegen. Alle künstlerischen Talente unseres Landes gingen damals und gehen heute wieder nach Deutschland“.

Zwischen 1985 und 2000 wurden rund 260 Stipendien an Studierende und Wissenschaftler vergeben. Deren Arbeiten deckten ein breites Themenspektrum von der deutschen Hanse bis zur norwegischen Energiegesetzgebung ab. „Damals wurde das Programm sehr schnell bei Studierenden und Professoren bekannt“, erinnert sich der norwegische Historiker Hans Otto Frøland, der zweimal ein Stipendium erhielt. „Es hat Interesse an Deutschland geweckt, und bis heute haben diese Stipendien Einfluss auf norwegische Historiker“. 1989/90 erhielt der deutsch-norwegische Historikeraustausch eine neue Dynamik, denn der Umbruch und das Zusammenbrechen von Ideologien boten ein besonders reizvolles Forschungsfeld.

Der intensive wissenschaftliche Austausch hat auch zu einem Wandel in der norwegischen Erinnerungskultur geführt. Pflgte man bis in die 1990er Jahre das Narrativ des kollektiven Widerstands, so haben sich in jüngerer und jüngster Zeit gerade norwegische Historiker auch mit den problematischen Seiten *ihrer* Geschichte im 20. Jahrhundert befasst. Was lange Zeit unvorstellbar schien, ist heute Normalität: deutsch-norwegische Fachkonferenzen, auf denen der Umgang mit Niederlagen und Besatzung, Kollaboration und Widerstand, Identität und Ein-/Ausgrenzung (selbst)kritisch diskutiert wird.

Plattform der aktuellen deutsch-norwegischen Historikerdiskussion ist der Projektverbund „Transnationale Gesellschaftskonstruktionen“ der Freien Universität Berlin. In Zusammen-

arbeit mit dem Holocaust-Zentrum Oslo und verschiedenen Universitäten führt er den 1985 begonnenen Historikeraustausch zwischen Norwegen und Deutschland fort, vor allem im Rahmen des Projekts „Das umstrittene Gedächtnis. Erinnerungen an den Nationalsozialismus, Faschismus, Holocaust und Zweiten Weltkrieg in Europa in transnationaler Perspektive“. Geschichte ist machbar, sagt man. Umso schöner, wenn dies gemeinsam geschieht.

Dr. Steffen Bruendel ist Historiker und Programmleiter des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas, Essen

Mehr zum Thema im Internet unter www.stipendienfonds-eon-ruhrgas.de und <http://web.fu-berlin.de/bkvge/>

Bruno Vogels verschlungene Geschichte

Raimund Wolfert erinnert an einen Schriftsteller mit norwegischen Stationen

Unter den vielen Emigranten nach Norwegen – es dürften so um die 2000 gewesen sein – war auch Bruno Vogel, der von 1933 bis 1937 in Tromsø lebte. Bruno Vogel? Heute kennt ihn wohl kaum noch einer. Um 1920 war er als Schriftsteller durchaus bekannt, schwul, anarchistisch-syndikalistisch, Mitglied der Gruppe Revolutionärer Pazifisten. Das schriftstellerische Debut des 1898 Geborenen war „Es lebe der Krieg!“ (1924), in dem der Krieg gegeißelt wurde, vergleichbar den späteren, weitaus

Fortsetzung auf Seite 42



Raimund Wolfert: *Nirgendwo daheim. Das bewegte Leben des Bruno Vogel.* Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2012. 303 Seiten, 29 Euro.

Skandinavistik studieren - hier ist das möglich

Eine Überblick über die Institute im deutschsprachigen Raum

*Wo kann man Norwegisch studieren? An welchen Unis gibt es die Institute für Norwegistik oder Norwegologie? Da kann und muss man lange suchen. Fündig wird nur, wer nach Skandinavistik sucht, nach Nordischer Philologie und ähnlichen Begriffen. Dann kommt einiges zusammen, auch wenn es Lücken gibt, zum Beispiel in Städten wie Hamburg, Würzburg, Heidelberg, Mannheim, im Ruhrgebiet und mit Blick auf Ostdeutschland etwa in Leipzig, Dresden, Jena und Erfurt. Hier ein Überblick über die Universitätsinstitute im deutschen Sprachraum, zusammengestellt von **Heiko Uecker**, lange als Professor in Bonn an der Abteilung für Skandinavistik und Niederlandistik tätig, wie sie einmal hieß.*

BASEL: Deutsches Seminar, Abteilung für Nordische Philologie, Universität Basel, Nadelberg 4, CH-4051 Basel / Internet: www.info-nordistik-at-unibas.ch

BERLIN: Nordeuropa-Institut, Humboldt-Universität zu Berlin, Dorotheenstr. 24, 10117 Berlin-Mitte / www.ni.hu-berlin.de



*Vertrautes Schild in Bonn,
doch die Abteilung heißt
inzwischen etwas anders.*

BONN: Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft, Abteilung für Skandinavistik, Rheinische Friedrich Wilhelms Universität, Am Hof 1 d, 53113 Bonn / www.skandinavistik.uni-bonn.de

ERLANGEN: Nordische Philologie, Universität Erlangen-Nürnberg, Bismarckstr. 1, 91054 Erlangen / www.nordistik.phil.uni-erlangen.de

FRANKFURT AM MAIN: Institut für Skandinavistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität

Frankfurt, Grüneburgplatz 1, 60629 Frankfurt am Main / www.skandinavistik.uni-frankfurt.de

FREIBURG: Skandinavisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Platz der Universität 3, 71098 Freiburg / www.info.skandinavistik.uni-freiburg.de

GÖTTINGEN: Skandinavisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen, Käthe-Hamburger-Weg 3, 37073 Göttingen / www.uni-goettingen.de/de/sh/89423.html

GREIFSWALD: Nordische Abteilung / Institut für Fennistik und Skandinavistik, Philosophische Fakultät, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Hans-Fallada-Str. 20, 17489 Greifswald / www.phil.uni-greifswald/bereich1/fremdsprachen/nordphil.html

KIEL: Nordisches Institut, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, Leibnizstr. 8, 24118 Kiel / www.nord-inst.uni-kiel.de

KÖLN: Institut für Skandinavistik/Fennistik, Universität Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln / www.skanfen.phil-fak.uni-koeln.de

MÜNCHEN: Institut für Nordische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, Amalienstr. 83, 80799 München / www.nordistik.uni-muenchen.de

MÜNSTER: Institut für Nordische Philologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Robert-Koch-Str. 29, 48149 Münster / www.uni-muenster.de/NordischePhilologie

TÜBINGEN: Nordische Abteilung, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen, Wilhelmstraße 50, 72074 Tübingen / www.germ.uni-tuebingen.de/abteilungen/skandinavistik

WIEN: Abteilung Skandinavistik, Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien / www.univie.ac.at@skandinavistik

ZÜRICH: Nordische Philologie, Deutsches Seminar, Universität Zürich, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich / www.ds.uzh.ch/Nordische_Philologie ■

Was ein(en) Norweger mit der Uni Bonn verbindet

Svein Ødegaard, in den 1960er Jahren Medizinstudent am Rhein, erzählt, wie das damals war und was das Leben später mit ihm machte

*Ein Interview mit einem Norweger in der Zeitschrift der Universität Bonn, „forsch“ genannt – das fällt auf. Und da der „dialog“-Mann deren Redaktion seit langem kennt, war es eine rasche Sache, um die Erlaubnis zu bitten, dieses Interview nachdrucken zu dürfen. Das grüne Licht kam fix. Wir danken dafür und geben – in Auszügen – wieder, was jener Norweger der Redakteurin **Ulrike Eva Klopp** erzählte. Es dreht sich um Svein Ødegaard, der später lange als Medizinprofessor in Bergen tätig war.*

Herr Professor Ødegaard, was hat einen jungen Norweger in den 1960er Jahren nach Bonn gebracht?

Damals studierten viele von uns im Ausland, weil es bei uns nur wenige Studienplätze in der Medizin gab. Ich habe einen Pfeil auf eine Deutschlandkarte geworfen: Er traf zwischen Köln und Bonn. Mein Antrag in Bonn war ohne Erfolg. Trotzdem bin ich im November 1964 losgefahren. Ich habe mir vorgestellt, dass es einfacher wäre, vor Ort mit den Universitätsbehörden zu verhandeln. Es ist mir sogar gelungen, einen Termin mit dem damaligen Dekan zu bekommen. In der Nacht vorher hatte ich genau überlegt, was ich ihm sagen wollte – aber leider war alles vergessen, als ich in sein Zimmer kam. Meine Papiere hatte ich dabei, und habe erklärt, dass ich unbedingt Arzt werden möchte. Ich wurde zugelassen. Ein großer Tag!

Konnten Sie schon gut Deutsch?

Deutsch habe ich in der Schule in Norwegen gelernt, meine Kenntnisse waren aber nicht besonders gut. Ich habe mal versucht, mit einer netten deutschen Studentin im Chemiepraktikum ins Gespräch zu kommen. Es war ein warmer Tag, und ich habe sie überreden können, mit mir in Poppelsdorf eine Cola zu trinken. Ich habe zu ihr gesagt „Ich bin so heiß.“ Sie hat geantwortet: „Sie meinen hoffentlich, dass Ihnen warm ist?“

An welche Uni-Erlebnisse erinnern Sie sich besonders?

Im Anfang habe ich mich unsicher und verloren gefühlt. Es waren damals aber viele Norweger in

Bonn und wir hatten eine gemeinsame Heimat, die Gaststätte „Hähnchen“ am Münsterplatz. Hier teilten wir Erfolge und Niederlagen. Geärgert hat mich, dass es für die Anatomie-Kurse in der Vorklinik Aufnahmeprüfungen gab. Gut zu lernen reichte auch nicht immer, die Prüfer waren manchmal etwas „unberechenbar“.

Damals hatten wir kein Facebook, um unsere Erfahrungen und Prüfungsaufgaben zu teilen.



Hörst du was? Tut es sehr weh? Doktorspiele mit dem jungen Svein Ødegaard (links)

Aber in einem kleinen Lokal in Poppelsdorf hing ein schwarzer Beutel mit vielen Notizzetteln an der Wand . . . Ich habe mich immer gefreut, wenn es vorwärts mit dem Studium ging. Mit dem Physikum in der Tasche als Kliniker auf dem Venusberg zu sein war eine andere Welt: Wir drehten uns nicht mehr nur um unsere eigenen Probleme, um Theorie und Prüfungen. Wir haben angefangen, anders zu denken. Und die vier Monate Staatsexamen waren eine Reifeprüfung für das Leben.

Inzwischen hat sich in Bonn vieles verändert. Was waren und sind Ihre Lieblingsplätze?

Als ich hierher kam, war der Hofgarten etwa so wie jetzt, nämlich schön! Aber dann hat man angefangen, für die Tiefgarage zu graben, und er wurde für Jahre ein Bauplatz. Der Rhein gefällt mir besonders, er beruhigt die Seele. Der Venus-

berg bedeutet für einen Medizinstudenten „Erfolg“, außerdem Natur und eine schöne Aussicht. Ich saß beim Lernen oft in der Nähe der Waldau.

Zu Ihren Bonner Erinnerungen gehört auch die Familiengründung, oder?

Oh ja! Meine Frau Brita kam 1965 als Archivleiterin bei der Norwegischen Botschaft in die damalige Hauptstadt. Einmal saß sie zufällig am selben Tisch in unserer Stammkneipe und hatte eine neue Schallplatte dabei: „Yesterday“ von den Beatles. Sie hatte keinen Plattenspieler, aber ich . . . Wir sind immer noch zusammen und haben vier Kinder. Unsere zwei Ältesten sind in Bad Godesberg geboren, unsere Tochter Ingvill kam später als Studentin in Bergen über den Erasmus-Austausch nach Bonn. Sie ist jetzt Professorin an der Cologne Business School, unterrichtet aber auch an der Uni Bonn. Ihren Mann hat sie hier bei der Arbeit kennengelernt – er war ebenfalls Bonner Student. Unser Sohn Ketil ist Psychiatrieprofessor in Bergen und arbeitet mit Bonner Kollegen zusammen.

Die Abschlussfeier an der Uni Bergen findet im Talar statt so wie hier beim Fest im Hofgarten. Wie haben Sie 1970 Ihren Abschluss in Bonn erlebt und gefeiert?



Jahrzehnte später . . . Svein Ødegaard kommt immer wieder nach Bonn zurück.

Bier getrunken mit Frau und Freunden. Die Uni hatte damals keine Feier, und mein Diplom kam mit der Post.

Nach dem Studium sind Sie oft zwischen Norwegen und Deutschland gewechselt - warum?

Die meisten Norweger sind nach dem Staatsexamen zurückgegangen. Wir mussten zusätzliche Prüfungen in den für Norwegen speziellen

Fächern wie Psychiatrie, Gerichts- und Sozialmedizin bestehen und unsere Medizinalassistentenzeit absolvieren – auch als Landarzt –, um die Approbation für skandinavische Länder zu bekommen. Nach sieben Jahren in Norwegen war ich drei Jahre Assistenz- und Oberarzt in Bietigheim. Gastroenterologie, Endoskopie und Ultraschalldiagnostik waren in Deutschland Ende der siebziger Jahre weit vorn.

Sie waren bis Februar Chefarzt und Direktor der Inneren Abteilung am Haukeland University Hospital in Bergen, Professor für Gastroenterologie und Direktor des „Norwegian National Centre for Ultrasound in Gastroenterology“.
Was treibt Sie jetzt um?

Wir Rentner stehen ja immer unter Zeitdruck (lacht). Ich betreue noch drei Ph.D.-Kandidaten und muss Forschungsprojekte beenden. Meine Frau und ich sind mit unseren Kindern und Enkeln in Norwegen und Köln zusammen, ich nehme an Veranstaltungen der Universitäts-gesellschaft teil und treffe alte Freunde. Wir wandern am Rhein und reisen in Deutschland.

Ein berühmter Mediziner in Bergen war Gerhard Armauer Hansen, der 1873 den Erreger der Lepra identifizierte. Auch er kannte Bonn, 1871 war er hier (siehe S. 31 - 32, die Red.) Was würden Sie gern noch entdecken?

Die Ursache für die inflammatorischen Darmkrankheiten Morbus Crohn und ulcerative Kolitis. Besonders viele junge Menschen leiden unter diesen Krankheiten. Wir haben das Gefühl, die Antwort liegt nahe; gefunden ist sie noch nicht.

Jetzt haben wir Anfang Juni. Wann kommen Sie wieder nach Bonn?

Anfang Juli! Mein norwegischer Freund Leif Johannessen bekommt dann hier seine Doktorurkunde. Er ist Zahnarzt, wir fingen damals gemeinsam zu studieren an. Er ist in Deutschland geblieben und hat jetzt eine zweite Doktorarbeit in Bonn geschrieben. Das wollen wir feiern. Aber unsere Bierrunden sind anders als in den alten Tagen: Wir gehen jetzt früh nach Hause!

Trotzdem viel Spaß und herzlichen Dank, Herr Professor Ødegaard. ■

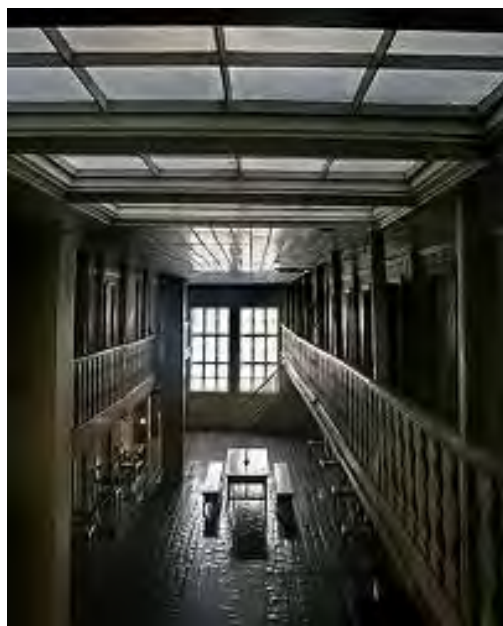
► Svein Ødegaard war übrigens mit seiner Frau Brita am 24. 9. 2012 beim Vortrag von Gerda Møter Erichsen im Bonner Oxford-Club – seine Frau ist seit langem mit Gerda sehr befreundet.

Das Spital für die „lebendigen Toten“

Ein Gang durch vergessenes Leid: das Lepramuseum in Bergen

In Bergen gibt es ein Museum, das sich einem selten gewordenen Thema widmet: das Lepramuseum. Es wurde 1970 im ehemaligen Leprahospital St. Jørgen eröffnet. Einst lag der Komplex aus niedrigen hellgrauen Holzhäusern außerhalb am Stadtrand, heute umgeben ihn die Häuser Bergens von allen Seiten.

Die Geschichte des St.-Jørgen-Hospitals lässt sich bis 1411 zurückverfolgen. Damals hatten Seeleute den Aussatz, die man die Lepra damals nannte, nach Norwegen eingeschleppt, aber schon bei den Wikingern soll diese Krankheit vorgekommen sein. An der Westküste Norwegens war sie ganz besonders verbreitet. Ein von Lepra befallener Seemann konnte bei seiner Rückkehr – natürlich ohne es zu wollen – seine gesamte Familie und seine Nachbarn mit den Erregern dieses Leidens anstecken, gegen das es bis 1873 keine Rettung gab.



Jahrhundertlang letzte Zuflucht für Aussätziges, seit 1970 Museum: das St. Jørgen-Hospital in Bergen.

Man hatte bis zu diesem Zeitpunkt die Theorie, dass Lepra erblich sei. Von der Infektionsgefahr war nichts bekannt. Die Inkubationszeit – die Spanne, bevor die Krankheit offen ausbricht – beträgt nämlich zwei bis fünf Jahre. Im Jahr 1856 wurde im Großraum Bergen eine Volks-

zählung abgehalten, die zeigte, dass es dort 2850 Aussätziges gab – eine für nordeuropäische Verhältnisse sehr hohe Zahl.

Das St.-Jørgen-Hospital wurde ursprünglich in Verbindung mit einem Kloster errichtet. Die heutigen Gebäude stammen von 1702. Einige der winzigen Krankenzimmer sind noch genau so eingerichtet, wie sie vor 100 Jahren benutzt wurden. Auch die Utensilien und Behandlungsgeräte, mit denen man versuchte, das qualvolle Dasein der Patienten zu erleichtern, kann man sich ansehen. Das Arbeitszimmer des Bergener Arztes Gerhard Henrik Armauer Hansen, der in St. Jørgen wirkte und 1873 den Lepraerreger entdeckte (*siehe dazu den folgenden Beitrag*), steht für die Besucher des Museums ebenfalls offen.



Zum St.-Jørgen-Hospital gehört die St.-Jørgen-Kirche, eine fast spartanisch eingerichtete Holzkirche, in der früher die Aussätziges der Predigt lauschen konnten. Dort finden heute manchmal noch Gottesdienste in fremden Sprachen statt. So hatte zum Beispiel die *Norsk-tysk vennskapsforening* im Juni 2011 Besuch vom Pfarrer der Deutschen Gemeinde in Oslo, der in der St.-Jørgen-Kirche einen Gottesdienst in deutscher Sprache hielt.

Der norwegische Mediziner Gerhard Armauer Hansen, der 1873 die Leprabazillen entdeckte.

Nach 1896 wurden keine neuen Patienten mehr aufgenommen, weil man jetzt den Erreger der Krankheit kannte und sie behandeln konnte. Immer mehr der winzigen Kammern, in denen die „lebendigen Toten“ hausen mussten, wie man sie nannte, standen nun leer. Die beiden letzten Patienten des Leprakranken-hauses starben 1946.

Der Gebäudekomplex wurde von der UiB, der *Universitet i Bergen*, übernommen und 1970 als Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein Besuch lohnt sich! *Gerda Moter Erichsen*

Der Aussatz führte zum sozialen Tod

Nicht nur in Bergen, auch in Münster gibt es ein Lepramuseum

Ein Norweger in einem deutschen Museum, das ist etwas Seltenes; es sei denn, er trägt einen Namen wie Edvard Munch. Hier jedoch geht es um Gerhard Armauer Hansen. Das wird vielen nichts sagen, doch er war jener Arzt, der im Februar 1873 den Erreger der Lepra entdeckte. Das hatte auch zur Folge, dass es in seiner Heimatstadt Bergen (im St. Jørgenshospital in der Kong Oscars gate 59) ein Lepramuseum gibt; Gerda Moter Erichsen hat es im vorangehenden Text auf Seite 30 vorgestellt.

Wer ein Bild Gerhard Armauer Hansens sehen will, muss nicht bis Bergen reisen; es genügt eine Fahrt nach Westfalen, nach Münster. Auch dort gibt es ein Lepramuseum, im nördlichen Stadtteil Kinderhaus. Das war einer der vielen Orte auch in Deutschland, in denen die Seuche grassierte, ein Ort des Leidens, des hilflosen Helfens, aber auch des Ausgrenzens.

Hier finden sich die Zeugen eines früheren Leprosoriums, eines Leprahospitals. Das Museum bewahrt diese Zeit und verweist auf die in unseren Breiten überwundene Krankheit. In vielen anderen Ländern der Welt wird gegen sie immer noch gekämpft; Millionen leiden darunter.



Erinnerung an Gerhard Armauer Hansen (rechts) im Lepramuseum Münster

Ein Leprosorium, fünf Kilometer nördlich der Innenstadt von Münster gelegen, bestand hier schon seit 1333. Dass dieses Gelände weit vor

der Stadt lag, war Absicht - seit dem Laterankonzil von 1179 durften Leprakranke nur fernab in eigenen Spitälern versorgt werden. Zu groß war die Angst vor Ansteckung und weiterer Ausbreitung. In Deutschland gab es Hunderte solcher Einrichtungen, bis die Seuche im 16. und 17. Jahrhundert zurückging.

Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert lebten hier auf einem Gehöft zusammen mit dem Küster der nahen Kirche, mit Knechten und Mägden höchstens neun Lepröse; später kamen viele Ärmere hinzu. In einem älteren Teil der Gebäude liegt seit 1986 das Lepramuseum. Das eigentliche Leprosenspital hat man 1840 abgerissen. In vier kleinen Räumen, geprägt durch Fachwerkbalken, wird eingeführt in die Vergangenheit und Gegenwart der Krankheit. Nebenbei: Ein weiteres Lepramuseum gibt in Bad Wurzach (Baden-Württemberg.)

Ein Norweger entdeckte den Erreger

Lepra wird durch das von Armauer Hansen entdeckte und beschriebene Mycobacterium leprae ausgelöst. Es befällt die Nerven; so werden die betroffenen Stellen gefühllos. Im Museum kann man erfahren, wie sie sich meist durch Tröpfcheninfektion verbreiten und Menschen verstümmeln - im Gesicht, am gesamten Körper - , wo sich in vielen Ländern der Erde Leprahospitäler und ebenso Hilfswerke entwickelt haben, was zur Diagnose und zu früheren wie heutigen Therapien zu sagen ist.

In einem Raum sitzen zwei lebensgroße Modelle zusammen und machen klar, wie Lepröse aufzutreten hatten: mit einer Klapper oder Glocke, um durch ein Geräusch vor sich zu warnen. Und mit einem Zeigestock, um ja nicht per Finger etwas anzufassen. Damit beginnt die Ausgrenzung der Kranken, die Stigmatisierung, nicht der physische, sondern „der soziale Tod“, wie es in einer Broschüre heißt.

Viele Abbildungen zu biblischen Ereignissen, etwa zur Lazarus-Geschichte, stellen erkennbare Hautveränderungen dar; das zeigen auch die ausgestellten Moulagen als Wachsabformungen erkrankter Körperpartien. Wie hilflos, aber doch verständlich einige Kranke auf die Symptome reagierten, macht die Biologielehrerin Petra Jahnke bei einer Führung klar: Mit einer Salbe,

die Ofenruß enthielt, deckten sie die auffälligen, weil helleren Hautstellen ab. Zu sehen sind ferner Präparate zum Lepraerreger und Arzneien. Während man früher beispielsweise auf Arzneien wie Chaulmoogra-Nüsse und Antileprol setzte, besteht die Therapie der Wahl seit etwa 1980 aus einer Kombination mit meist drei Antibiotika.

Vor dem Fachwerkhaus mit dem Museum und neben der Pfarrkirche St. Josef liegt das Lazarushäuschen aus Bruchstein, auch Armenpost genannt. Hier stand einst ein Opferstock. Gitter schützten eine Skulptur des hl. Lazarus (zu ihm ist auch das Wort „leprosis“ zu lesen).

Mit diesem Museum und weiteren Tätigkeiten leistet die Gesellschaft für Leprakunde engagierte Arbeit. Sie dokumentiert und publiziert viel zu diesem Thema (darunter eine Zeitschrift

Das Lepramuseum in Münster ist geöffnet von Oktober bis März sonntags zwischen 15 und 17 Uhr und von April bis September zwischen 15 und 18 Uhr sowie nach Vereinbarung. Der Eintritt ist frei, die Zufahrt gut beschildert, Parken sehr gut möglich. Mehr zum Thema im Internet unter www.lepramuseum.de. Die Mailadresse lautet info@lepramuseum.de, die Telefonnummer 0251 / 52 52 95 und 23 46 89.

mit dem Namen „Die Klapper“). Dort weiß man, wer Gerhard Armauer Hansen war, der von 1841 bis 1912 lebte und das achte von 15 Kindern war. Was im Museum nicht zu lesen ist: 1871 bekam er ein Stipendium, das ihn auch nach Bonn führte. Der „*dialog*“ hat beim Archiv der Bonner Universität nachgefragt, ob es dazu noch Unterlagen gibt – leider Fehlanzeige, ebenso an anderen Stellen.

Zur Geschichte gehört auch, dass Armauer Hansen ausführliche Beschreibung des Erregers zunächst kaum beachtet wurde; das änderte sich erst sieben Jahre später durch einen Aufsatz des deutschen Bakteriologen Albert Neisser. Interessant zudem, dass der später so berühmte Rudolf Virchow der Lepraforschung wegen 1859 zwei Monate lang Christiania (heute Oslo) und Bergen besuchte. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte er darüber in fünf Folgen einen ungewöhnlich langen Aufsatz „Zur Geschichte des Aussatzes“. Virchows Biograph Erich H. Ackerknecht schrieb 1953 darüber. Er erwähnt auch,



An Armen und Händen verpackt, durch Narben schwer gezeichnet: Leprakranke im Modell

was Virchow damals seinem Vater mitteilte: „Der Hauptdistrict, in welchem die Krankheit herrscht, deretwegen die norwegische Regierung meine Meinung zu hören wünscht, ist Bergen-Stift, dort werde ich mich wohl am längsten aufhalten.“ Er kündigt für dort eine Dauer von fünf bis sechs Wochen an. So kam es dann. Virchow kam dabei auch mit Hansen zusammen.

1897 wurde Hansen auf einem Berliner Kongress als erster Beschreiber des gefürchteten Leprabazillus anerkannt. Dabei trat er, so ist in Reinaldo Guilherme Bechlers medizinischer Doktorarbeit (Würzburg 2009) zur Leprapolitik im 19. Jahrhundert zu lesen, sehr entschieden auf, ja gar „anmaßend“ und „überheblich“. Er tat etwas, was Norweger sonst gegenüber anderen Nationen nicht tun: das norwegische Vorgehen als das einzig richtige, als das beste hinzustellen. Er sah sich veranlasst, seine Thesen der Konferenz als Resolutionen anzudienen. Deren Wortlaut:

1. Der Lepra kann nur durch die Isolation der Kranken vorgebeugt werden.
2. Das System der obligatorischen Anmeldung und Überwachung und Isolierung, wie es in Norwegen ausgeführt ist, ist allen Völkern mit autonomen Gemeinden und hinlänglicher Zahl von Ärzten zu empfehlen.“

Bechler nennt Gerhard Armauer Hansen gleichwohl eine „einzigartige historische Persönlichkeit“ und handelt ausführlich von den norwegischen Maßnahmen im 19. Jahrhundert und von der Entdeckung des Bazillus durch Hansen.

In Oslo ist eine *gate* nach Armauer Hansen benannt, in Bergen und in Stavanger ein *vei*.

Eckart Roloff

Unser Topthema: Feste, Feiern, Rituale

Eckart Roloff

Wie gut, dass es sie gibt

Etwas abseits vom Alltag feiern, ob im kleinen Kreis oder mit Tausenden von Menschen, gehört zu den Elementen aller Zeiten und Kulturen. Erstaunlich ist die Bedeutung und Vielfalt der Anlässe

Ein Fest, was ist das? Es ist erst einmal etwas ganz Wichtiges, zweitens etwas sehr Charakteristisches, Kennzeichnendes, Prägendes. Sage mir, was Du feierst, wie Du feierst, wann Du feierst, und ich sage Dir, wer Du bist – meinem Eindruck nach ist eine solche oder ähnliche Verknüpfung nicht verkehrt. Sie lässt sich je nach Fest sogar ausdehnen: auf eine ganze Region, ja ein gesamtes Land, eine Nation.

Feste gibt es seit Jahrtausenden, viele davon sind überliefert und haben Traditionen gebildet. Etwas zu feiern, etwas zu begehen, herauszuheben aus anderen Tagen, das ist so etwas wie eine anthropologische Konstante. Das haben viele Völker und Länder gemeinsam, so unterschiedlich ihre Feste und Feiern auch sind.

So lässt sich mit Wikipedia definieren: „Ein Fest ist ein besonderer Tag, ein gesellschaftliches oder religiöses Ereignis, zu dem sich Menschen an einem Ort zu einem besonderen Zeitpunkt treffen und gesellig sind.“ Was das Wort aus etymologischer Sicht betrifft, so kommt es von der lateinischen Vokabel „festum“. Damit bezeichneten die Römer das Feiern in festgelegten Zeiten. Im Deutschen ist das Wort Feier in vielen Fällen ein Synonym. Da beide Begriffe auf das lateinische „feriae“ zurückgehen, sind wir schon bei einem Wort, das im Deutschen wie im Norwegischen für eine eigene Art von Fest steht, nämlich für die schul-, teils auch für die arbeitsfreie Zeit (Betriebsferien). Der Schulbeginn wie das Schulende sind oft mit Festivitäten verbunden – von Schultüten bis zu Abiturbällen.

Zu einem Fest, einer Feier gehört es (und gehört es sich) sehr oft, etwas Besonderes, etwas Bes-

seres anzuziehen. Was man sonst so zu Hause oder beim Einkaufen nicht anhat. Ein teureres Kleid, einen neueren Anzug, mehr Schmuck, eine Krawatte bei den Männern (auch wenn sie mit den Jahren an Rang eingebüßt hat), dazu vielleicht eine frische Frisur, bei den Damen mehr Makeup als sonst – es gibt viele Möglichkeiten des Aufrüstens, um auch äußerlich kenntlich zu machen: Das ist etwas nicht Alltägliches. Aber Vorsicht und nicht übertreiben. Ein Smoking etwa beim Geburtstag eines 40-Jährigen ist deplaziert, bei anderen Gelegenheiten kann er Vorschrift sein, vor allem, wenn auf der Einladung gebeten wird.

Auch auf die Kleidung kommt es an

Trachten und ähnliches „Gwand“ spielen bei manchen Festen eine hervorgehobene Rolle, in Norwegen beispielshalber beim 17. Mai, zu Weihnachten und bei Volksfesten. Das norwegische Wort für Tracht, ob wir es mit einer traditionsreichen und „echten“ oder einer modisch-konstruierten zu tun haben: *bunad*.

Beim Münchner Oktoberfest kann man Jahr für Jahr sehen, dass Dirndl, Trachtenanzüge und Lederhosen (oft vom Feinsten und Teuersten) wichtige Requisiten sind und in immer neuen modischen Varianten getragen werden. Dazu gehört dann ein spezieller Stoff, gern flüssige Nahrung genannt: das Oktoberfestbier. Auch andere Festivitäten zeichnen sich durch besondere Gerichte und Getränke aus, die es sonst nicht oder nur selten gibt.

Mit Festen haben sich vor allem Soziologen, Heimatforscher und Volkskundler, auch Ethnologen genannt, befasst. Schließlich ist es ein

großes, ausuferndes Thema, wo und wann es was an Festen und Feiern gibt, was deren Anlass ist, welchen Wandel es gab und gibt. Feste sind ja nichts Festes. Ihre Popularität kann sich ändern, ihre Ausformung. Bei allem Wandel bleibt der Kern: Menschen kommen zusammen, um etwas Bestimmtes zu begehen, zu feiern. Das ist meistens etwas Frohes, aber es gibt auch Trauer- und Totenfeiern.

Für Sozialforscher ist wichtig, dass Feste etwas haben, was Gemeinschaft stiftet; sie stehen für ein gemeinsames Bewusstsein, ein verbindendes Thema. Sie können den Zusammenhalt eines Vereins - einer fällt mir da gleich ein -, einer Firma, einer religiösen oder politischen Gemeinde, einer Partei, eines Stadtviertels und vieler anderer Gruppierungen festigen. Wichtige Faktoren sind dabei Freude (einschließlich der Vorfreude), Begeisterung, Emotionen, das Mitmachen und später die Erinnerung daran, das Erzählen darüber. Das war ein gelungenes, ein tolles Fest . . . was hoffentlich zutrifft.



Ein alter Brauch: Zusammen etwas singen, gern auch in der Advents- und Weihnachtszeit

Während ich über dieses wunderbare, festliche Thema nachdenke und ein paar Fundamente notiere, denke ich auch daran, mich zu vergewissern, ob das alles richtig ist, was da so auf dem Monitor heranwächst. Es wäre ja vielleicht ratsam, auch die Fachliteratur zu befragen, was sie zu alledem sagt. In unserem Fall ist es das „Wörterbuch der Soziologie“, ein verlässlicher Begleiter durch dieses Studium nach 1968. Unter „Fest und Feier“ notierte der früher in Marburg und in

Gießen lehrende Gerhard Heilfurth (1909 - 2006): „In allen Gesellschaften überhöhen Fest und Feier den Ablauf des Alltags. Sie sind Ausdruck für eine spezifische Grundform aktiver menschlicher Verhaltensweisen wie Arbeit und Spiel.“

Heilfurth spricht vom Gegenpol zum Arbeitsalltag, von den Wurzeln und Akzenten, den Erscheinungsformen, zum Beispiel den „kultischen Ausgangspositionen“, zu denen auch die religiösen Anlässe rechnen. Ich lese Begriffe wie feierliche Bewegtheit, Ergriffenheit, Ausgelassenheit, Verzauberung, Entrückung, tiefer Ernst, gehobene Gestimmtheit, Gemeinschaftsbildung . . . ja, das Feste feiern hat viele Facetten und ein sehr bemerkenswertes Spektrum. Für den „dialog“ mit seinem Spagat zwischen Deutschland und Norwegen, zwei feierbewussten Ländern, passt das vorzüglich.

Es gibt auch eine dunkle Seite

Dabei wollen wir eine Schattenseite nicht vergessen: Feste und Feiern lassen sich auch missbrauchen. Nicht nur, weil dabei oft viel zu viel getrunken wird, weil Übergriffe, ja sogar Anschläge (wie beim Münchner Oktoberfest 1980 mit 13 Toten und über 200 Verletzten und ein Jahr zuvor beim Attentat auf Mekkapilger vor der Großen Moschee mit 330 Todesopfern) vorkommen, sondern ebenso, weil totalitäre Systeme höchst erfinderisch sind, neue, gern arbeitsfreie Festtage einzuführen, an denen man diese Systeme zu feiern hat. Dazu Paraden, Truppenaufmärsche, Militärmusik und donnernde Flugzeuge . . . alles schon dagewesen.

Beeindruckend ist auch das Spektrum bei der Systematik von Festtagen. Da gibt es die, die im Jahresablauf genau terminiert sind, etwa (und selbstverständlich) am 1. Januar Neujahr, ebenso wie Nationaltage wie der 17. Mai in Norwegen und der 3. Oktober als Tag der Deutschen Einheit. Auch der Reformationstag, Allerheiligen und Allerseelen, Nikolaus und die Weihnachtstage liegen im Kalender fest. Die meisten anderen Feste variieren in ihrem Datum: Karneval/Fasching, davon abhängig Ostern und Pfingsten, Christi Himmelfahrt und Fronleichnam, auch die Adventssonntage.

Je nach Region gibt es in großer Zahl Volksfeste, die meist ihre traditionellen Daten haben. Wein-

feste, Schützenfeste, Sängerfeste, Turnfeste, Prozessionen, Kirchweih, Erntedank, Almabtrieb, Schiffstaufen und so weiter.

Dann haben wir die Tage und die Erinnerung daran, die ganz individuell sind: Geburtstags- und Namenstage, Kennenlertage (auf norwegisch gibt es dazu kein entsprechendes Wort), Verlobung und Heiraten, runde und nicht runde Hochzeitstage, Gedenktage in einer Familie. Zu denken ist auch an religiös geprägte persönliche Anlässe wie Taufe, Konfirmation, Firmung und Kommunion. Für viele überraschend gibt es in Deutschland immer noch die Jugendweihe. Und es fehlt nicht an anderen Gelegenheiten, die man groß oder klein begehen kann, aber nicht muss.

Ich denke da an den Einstand und den Ausstand in Firmen, an Beförderungen, eine bestandene Prüfung, vielleicht den Dokortitel, eine neue Stelle, an Einweihungsfeiern. Der Beginn des Ruhestands lässt sich ebenso feiern wie der Einzug in ein Haus, eine Wohnung. Ein spezieller Fall mit besonderen Riten durch die Zimmerleute ist das Richtfest, auf Norwegisch *kranselag*, das allerdings dort keine so große Rolle spielt. Schließlich sind da noch der Mutter- und, na ja, der hinzuerfundene Vatertag.

Ganze Branchen leben von Events

Heilfurth spricht in seinem Text von einer „gewissen Festmüdigkeit“. Irrt er da nicht? Ich habe den Eindruck, dass es keinen Mangel an Menschen und guten Gelegenheiten gibt, etwas zu feiern und alte Bräuche weiterleben zu lassen. Es kann aber sein, dass es dafür neue Worte gibt. Eines heißt Event, ein anderes Entertainment. Ganze Branchen, ja Industrien leben davon und von einem Motto à „Hoch die Tassen“ und „Man muss die Feste feiern, wie sie fallen“ von einem heute vergessenen Dichter (siehe dazu Seite 51). Einer meiner besten Lehrer war fix bei der Hand mit dem Spruch „Feste feiern, aber auch feste arbeiten.“ Recht hatte er.

Nicht nur festliche Kleidung spielt bei besonderen Anlässen eine wahrhaft tragende Rolle, sondern nicht weniger die Musik. Das übersehen die Sozialforscher und Volkskundler leicht. Dies kann bei sehr unterschiedlichen Arrangements – etwa nationalen Feiertagen, bei einem Staatsbegräbnis, beim Zapfenstreich und auch bei Fuß-

Rituale auf norwegisch

Stichworte zur Historie und zu den Kennzeichen

Unter dem Stichwort „Rituale“ weiß Wikipedia, *den frie encyklopedi*, Folgendes (wir zitieren hier nur die wichtigsten Passagen):

Ritual, tidligere også skrevet rituale på riksmål, er en handling som har et symbolsk innhold og som blir gjentatt etter bestemte regler. Ordet kan også bety en fastsatt orden, for eksempel en ritualbok, det vil si forskrifter for en kirkelig seremoni, eller i videre forstand bare fast skikk og bruk, altså en vane eller tradisjon som følger gitte handlingsmonstre.

Zu den Kennzeichen eines Rituals heißt es: *Det er flere kjennetegn; de som utfører rituale bruker som regel spesielle klær, spiser en bestemt matrett, osv. Kjente rituelle klær er f.eks russelue til russefeiringen. Et ritual som religiøs skikk er en del av en seremoni som er et antall handlinger, hovedsakelig gjennomført for deres symbolske verdi, som er forordnet av en religion eller av tradisjonen i et samfunn.*

Damit ist das Wichtigste gesagt. Abschließend steht noch vermerkt: *Historisk var ordet brukt om måten man tok kontakt med høyere makter på. Religiøse livssyn har gjerne mange ritualer. I dag har man ritualer for eksempel i tros- og livssynsamfunn, studentforeninger, m.m. Es folgt noch dieser Ausflug in eine andere Welt: Zoologene finner paringsadferd som er så presist gjentakende, at den betegnes som paringsrituale. Tiurleik er ett eksempel.*

Verwiesen wird schließlich noch auf Worte wie *rite - sosial seremoni som bygger på tro, for eksempel et overgangsrite som markerer at en person skifter sosial status und ritualmord - mord og menneskeofringer i forbindelse med religiøse ritualer*, wie es das auch in Deutschland gab samt der Debatte um diesen umstrittenen Begriff.

ballspielen und Siegerehrungen – die Nationalhymne sein, während eines Einzugs ein Fanfarenstoß oder ein Marsch, bei Volksfesten hingegen zünftige Blasmusik (in Norweger kommt da eher die seit dem 17. Jahrhundert gespielte Hardangerfidel / *hardangerfele* zum Einsatz), bei

deutschen Martinsumzügen hingegen das Lied mit der Laterne. Zu Advent und Weihnachten gibt es ebenfalls bestimmte Stücke und Lieder, die einfach zum Repertoire gehören. Ganze Festivals und Dutzende sehr gefragter Festspiele in aller Welt, für Jung und für Alt, werden durch Musik geprägt; für Norwegen sind zwischen Fredrikstad und Svalbard je nach Saison rund 200 solcher Festivitäten im Angebot.

Die klassische Musikkultur kennt eine große Zahl berühmt gewordener Kompositionen, ob Opern, Konzerte oder Kantaten, die Herrscher in Auftrag gaben, um Gutes (auch für ihr Image) zu



So sahen sie einmal aus, die norwegischen Glückwunschkarten zur Weihnacht. Schnee, Nisse und große Löffel für deren traditionellen Brei dürfen darauf nicht fehlen.

tun. Das gilt etwa für Johann Sebastian Bach, für Georg Friedrich Händel (siehe die „Feuerwerksmusik“ von 1749), Giovanni Rovetta, Johann Friedrich Naue, Michael Haydn („Herrenchiemseer Festkantate“ von 1797), Felix Mendelssohn Bartholdy („Festgesang zum Gutenbergfest“ von 1840), Anton Bruckner, Franz Liszt und viele andere Meister. 1936 schuf Werner Egek anlässlich der Olympischen Sommerspiele in Berlin eine „Olympische Festmusik“.

Bleibt noch, etwas zu einer weiteren wichtigen festlichen Zutat zu sagen: zum Essen und Trinken. In der DNG sprechen und schmecken wir davon vor allem beim *julebord* mit seinen Spezialitäten à la Rentierfleisch samt allerlei Heringsalaten, Lachs, *tårnkake* und dem, was zwischen Eis, Waffeln und *pølser* (Würstchen) zum Beispiel am 17. Mai unvermeidlich ist. Von Deutschland kennen wir viele Gerichte, die gezielt zu

Festtagen in die Läden und auf den Tisch kommen, etwa die Weihnachtsgans oder -ente, Lebkuchen und Christstollen, den Silvesterkarpfen, besseren Sekt, vielleicht Champagner zum neuen Jahr, Berliner (*Berliner ballen*), Bonner und Krapfen zum Karneval, Fisch an Karfreitag, Ostereier und Osterlämmer, Fleisch fast aller Art zu sommerlichen Grillfesten, Geburtstagstorten, zum Martinstag Weckmänner, sodann Glühwein auf Weihnachtsmärkten und und und.

Zu den Zutaten vieler Festzeiten rechnet übrigens auch etwas Ornamentales. Ich meine den Schmuck, den es dazu dank vieler Gewerbe gibt.

Im November/Dezember geht es da sehr sichtbar um Adventskränze und Gestecke, hie und da auch um Barbara- und um Mistelzweige, dann natürlich all überall um Weihnachtsbäume und Lichterketten. Zu Silvester folgt viel und gern lautes Zubehör, in abgewandelter Form (und viel Verkleiderei) auch zu Karneval. Auch Ostern ist ohne schmückende Elemente nicht denkbar, der 17. Mai in Norwegen noch weniger. Viele kirchliche Feiertage haben ihre eigenen Rituale, ihre Farben, ihre Gewänder und ihre Liturgie.

*

Der Rheinische Merkur brachte zum Jahresende 2007 eine beachtliche Beilage mit dem Motto „Feste feiern“. Im Einleitungstext von Christiane Florin lese ich unter anderem diese Passagen: „Familienfeste gelingen allenfalls in der Ratgeberliteratur; in ernst zu nehmenden Büchern enden sie gern in der Katastrophe. Rivalität, Hass, Untreue – alles, was jahrzehntelang in den Seelen angerichtet wurde, kommt zum großen Tag auf den Tisch“ (Florin meint damit die Weihnachtszeit).

Doch dann wird diese ganz andere Seite erwähnt: „Im richtigen Leben sind die Fotoalben voll mit fröhlichen Festgesellschaften, lachenden Brautpaaren, leuchtenden Kinderaugen neben leuchtenden Christbaumkerzen. Unvergesslich – in den meisten Fällen kein leeres Kompliment.“ Und weiter schreibt die Kulturjournalistin Christiane Florin zum Fundamentalen von Festen: „Feste, gelungene zumal, gliedern die Erinnerung. Sie sind einmalig, unwiederholbar, selbst dann, wenn sie alle Jahre wiederkommen.“ ■

STADT, LAND, FJORD

VISIT
NORWAY
.DE



The city of Oslo and the Operahouse.
Foto: © Nancy Bundt/www.visitnorway.com

Zum Begehen und Bestaunen – Oslos Oper ist ein wahres Meisterwerk.



Bezaubernd, Tromsø. Foto: © Bjørn Jørgensen/Innovation Norway

Magisches Spektakel: Nordlicht am Nachthimmel von Tromsø.



Trøysil. Foto: © Skistad Trøysil, Ole Matheson

*Schneesichere Tage genießen
Pistenräuber in Trøysil.*

FASZINATION IM LAND DER TROLLE

Norwegen kann einem schon mal den Atem nehmen. Schließlich bietet kaum ein anderes Land so viele verschiedene Abenteuer auf einmal. Ob schroffe Fjorde oder majestätische Berge, ob quirlige Städte oder bizarre Schären – in Norwegen finden Sie garantiert Ihr Traumziel.

www.visitnorway.de

NORWAY
POWERED BY NATURE
www.visitnorway.de

Åse Birkenheier

Nach dem Krieg hatte man ja nichts - aber Feste wurden auch damals gefeiert

*Fastelavensboller, sankthansaften, påske, olsok, julenisse und anderes -
lebhaftes Erinnerungen an besondere Kindheitstage im ländlichen Norwegen*

Norweger sind verschlossen und sehr schweigsam - was für ein Irrtum! Wie alle anderen Völker verstehen auch sie sich auf das Frohsein und Feiern. Unsere 1. Vorsitzende muss es wissen; sie hat miterlebt, wie das in kargen Zeiten ging, allem Mangel zum Trotz. Und welche Traditionen es in ihrer Heimat gab und gibt. Die Unterschiede zu Deutschland sind groß.

In den Jahren meiner Kindheit Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre gab es im ländlichen Alltag Norwegens oft nicht viel zu lachen, jedenfalls nicht für die Erwachsenen. Auf dem Land war Armut verbreitet, denn Norwegen war immer noch ein armes Fischer- und Bauernvolk, was sich erst mit dem späteren Ölboom ändern sollte. Wir Kinder spürten allerdings nicht allzu viel vom täglichen Kampf der Erwachsenen ums Überleben. Bei Wind und Wetter spielten wir draußen in der freien Natur herum, ohne vom Fernsehen, von Computern oder Handys belästigt zu sein.

In die zweigeteilte Dorfschule von Skorgen, einem Ortsteil von Tresfjord am gleichnamigen Fjord südlich von Molde, brauchten wir nur jeden zweiten Tag zu gehen, denn unser Dorfschullehrer konnte sich ja nicht teilen: Am Montag, Mittwoch und Freitag wurden die drei ersten Klassen, *småskolen* genannt, unterrichtet, am Dienstag, Donnerstag und Samstag die Klassen 4 bis 7, die *storskole*. In diesem kleinen Erlebnisbericht geht es aber weder um Schule noch um den Kampf ums Überleben, sondern schlicht und ergreifend um Feste und Feiern, denn auch damals wurden Feste gefeiert. Das muss gar kein Gegensatz sein.

Schon direkt nach Neujahr (und oft früher!) freuen sich deutsche Kinder auf Karneval. Obwohl wir im damaligen Norwegen mit dem Wort Karneval nicht viel anfangen konnten, so kannten wir doch die Delikatesse *fastelavensboller*, denn am Dienstag vor *askeonsdag* (Aschermittwoch)

gab es immer das traditionelle Gebäck *boller*, mit Rosinen und besonders süß. Es gab auch *fastelavensris*, nackte Birkenzweige, die bunt geschmückt wurden. Als ich viele Jahre später zu meiner großen Freude in Köln den Ausdruck Fastelovend hörte, überlegte ich: Brachten die norwegischen Wikinger vielleicht schon vor 1000 Jahren dieses Wort mit ins ländliche Küstennorwegen? Oder waren sie es, die ihn rund um Köln deponierten?

Das erste richtige Fest des Jahres war *påske*, Ostern. Wenn man zu den glücklichen Besitzern einer Hütte im Gebirge gehörte (damals die Wenigsten), zog man mit der ganzen Familie schon vom Wochenende vor Ostern an dahin. Für die anderen, zu denen auch meine Familie gehörte, gab es traditionell ganztägige Skitouren ins Gebirge, jedenfalls wenn es das Wetter zuließ. In den schneereichen Wintern dieser Zeit brauchten wir uns um den Schnee keine Sorgen zu machen. Schnee gab es zu Ostern immer, und zwar sehr reichlich.

Kjøttkaker gehörten auf den Tisch

An den Feiertagen gingen die Väter vormittags mit ihrer Kinderschar los, mit Rucksack und Proviant und vielen Apfelsinen im Gepäck. Die kleinsten Kinder mussten daheim bei der Mutter bleiben, die allerdings auch dafür zu sorgen hatte, dass nach der Tour dampfendes Essen auf dem Tisch stand, am besten *mors kjøttkaker* (Mutters Frikadellen) oder ähnliche Leckereien. Anschließend mussten sich die müden Skiwanderer ausruhen und sich geistig auf die Skitour des nächsten Tages vorbereiten, während die Frau des Hauses spülte, natürlich mit der Hand; Spülmaschine war damals ein Fremdwort.

Ganze vier gesetzliche Feiertage gab es allein zu Ostern, die gibt es übrigens auch heute noch, mit *skjærtorsdag* (Gründonnerstag) angefangen und mit *annen påskedag* (Ostermontag) aufgehört.

Ich muss gestehen, dass ich mich nicht daran erinnern kann, an den Ostertagen meiner Kindheit ein einziges Mal in der Kirche gewesen zu sein. Als passionierter Skiläufer wollte mein Vater die Tradition des Skiwanderns unbedingt an seine Kinder weitergeben.

Nach Ostern kam das herrliche Frühjahr mit den vielen zusätzlichen Feiertagen. Mit dem 1. Mai ging es los. Damals wurde noch heftig und aufgereggt um die Rechte der Arbeiter gekämpft, und die örtliche Niederlassung von *Arbeiderpartiet* (Sozialdemokraten) sorgte dafür, dass zum jährlichen Treffen am 1. Mai auf dem nahe gelegenen Ørskogfjell namhafte Redner und Politiker kamen. Ein Auto hatte damals kaum jemand, deswegen radelten wir die etwa 15 km Schotter-



Das muss Norwegen sein: Da wird um den Weihnachtsbaum getanzt

piste ins Gebirge, wo es außer Kaffee und Kuchen auch heiße Reden und Parolen gab.

Das Rednerpult war immer mit Birkenlaub und norwegischen Fahnen geschmückt. Wir saßen auf den mehr oder weniger feuchten Moos- und Heidekrauthügeln, fühlten uns zugehörig und lauschten aufmerksam den Rednern, die sich im Schweiß ihres Angesichts für die Rechte der kleinen Leute einsetzten. Ich kann mich besonders an einen sonnigen Maitag mit Einar Gerhardsen (1897 – 1987) als Hauptredner erinnern, einem der bedeutendsten norwegischen Politiker der Nachkriegszeit; er war mit zwei Unterbrechungen 16 Jahre lang Regierungschef.

Und dann kam der 17. Mai. Für uns Kinder der beste und wichtigste aller Feiertage. Bis spät in die Nacht hatten die Mütter gesessen, um die neuen Sommer- und Matrosenkleider fertig zu bekommen. Von morgens bis abends gab es Fest und Spaß, alle machten mit. Nach den Spielen auf dem Schulhof und dem 17. Mai-Umzug gab es Kaffee für die Erwachsenen und *brus* (Brause, Limo) für die Kinder, auch *kake og vafler* in Mengen. Eis gab es damals nur in den Städten, auf dem Land erst Jahre später. Anschließend bekamen wir *pølser og brød* (Würstchen und Brot), während wir den vielen Reden zur Erinnerung an die Verabschiedung des *grunnloven*, des Grundgesetzes, anno 1814 lauschen mussten – für uns Kinder oft recht langweilig.

Aus vollem Hals sang man „Norge, mitt Norge“

Die Sänger des örtlichen, gemischten Chores mussten sich im Lauf des Tages gehörig anstrengen; aus vollem Hals sangen sie *Norge, mitt Norge* und *Når fjordene blåner*. Die Väter wurden zusehends immer lustiger (einige wenige Mütter auch), bekamen blanke Augen und verschwanden für kurze Zeit häufiger hinter dem Jugendhaus. Drinnen wurde mittlerweile statt glühender nationaler Reden das Tanzbein geschwungen - und ausgerechnet dann mussten wir Kinder nach Hause!

Auf den nächsten Feiertag brauchten wir aber nicht lange zu warten, denn *Kristi Himmelfart* und *pinse* (Pfingsten) standen vor der Tür. In meiner Erinnerung allerdings eher langweilige Feiertage, die höchstens mit einem Fest im Gebetshaus gefeiert wurden. Dort gab es hingebungsvolles Gitarrenspiel, ein Harmonium und manchmal auch eine Balalaika, aber die donnernden Reden der herumreisenden Prediger haben uns Kinder nicht besonders angesprochen, dann schon eher der gute Kuchen, denn die Frauen, die im Gebetshaus ein und aus gingen, trugen regelrechte Wettkämpfe aus, wenn es darum ging, den besten Kuchen mitgebracht zu haben. Allerdings gab es im Gebetshaus keine Limonade für die Kinder, nur Saft mit Wasser gemischt.

Die nächste tolle Feier gab es in der Johannisnacht, *sankthansaften*. Dieser 23. Juni war nie ein gesetzlicher Feiertag, doch die meisten hör-

ten früh mit der Arbeit auf und die Mittsommerrfeste konnten sich (fast) mit den Festen am 17. Mai messen. Schon seit Wochen hatte das ganze Dorf damit zu tun, genügend Holz für das Johannisfeuer zu sammeln. Auf einem geeigneten Platz unten am Fjord war ein riesiger Holzhaufen zusammengetragen worden, und dort trafen wir uns schon am frühen Abend, wie immer mit Kaffee, Kuchen, Saft, Würstchen und Frikadellen. Die Getränke der Väter blieben auch diesmal ein großes „Geheimnis“, obwohl die markanten Malzextrakt-Kannen mit selbst gebrautem Bier sehr verräterisch aussahen.

Es gab Spiele, das beliebte Wettrudern, Volkstänze – und erst um Mitternacht kam der Höhepunkt: Das riesige Feuer wurde angezündet. In der hellen Sommernacht feierte man bei gutem Wetter immer durch, und natürlich mussten wir Kinder auch diesmal früher nach Hause. Glücklicherweise aber nicht besonders früh, denn die norwegischen Schulferien fangen traditionell spätestens am 23. Juni an. Vielleicht um allen Kindern die Gelegenheit zu geben, nach der Mittsommerfeier ausschlafen zu können?

Für diese Ausgabe des „*dialog*“ haben wir als Schwerpunkt das Thema „Feste, Feuern, Rituale“ gewählt. Worum soll es im kommenden Heft gehen? Wer hat Ideen und Wünsche? Vorschläge bitte bis Ende Februar an die Redaktion.

Noch einmal gab es im Sommer ein tolles Feuer, und zwar am 29. Juli, *olsok*, Sankt-Olavs-Tag. An diesem Tag erinnert man sich in ganz Norwegen an den heiligen König Olav, der den Norwegern (allerdings mit dem Schwert) den christlichen Glauben brachte und am 29. Juli 1030 in der Schlacht von Stiklestad fiel. In diesem Ort bei Verdal in Nordtrøndelag wurde und wird jedes Jahr dazu ein Historienspiel aufgeführt.

Bei uns in Tresfjord lief dieser Tag so ab: Um 17 Uhr traf man sich zum feierlichen Gottesdienst in der Kirche, anschließend ging es zum nahe gelegenen Dorfmuseum, wo die nationale Speise *rømmegrout* (Sauerrahmbrei) serviert wurde. Es gab Unterhaltung mit Volksmusik und Volkstänzen und zum guten Schluss, immer gegen 23 Uhr, ein großes Feuer. Bis heute wird dieser Tag bei uns im Dorf ähnlich gefeiert.

Mitte August begann nach acht freien Wochen die Schule wieder. Der Herbst war (und ist) – in Norwegen wie in Deutschland – eher arm an zusätzlichen Feiertagen. Eine einzige Ausnahme gab es: *bots- og bededag* (Buß- und Betttag). Mittlerweile ist dieser Tag (auch) in Norwegen abgeschafft worden, jedenfalls ist er im Kalender nicht mehr rot angezeigt. Der Tag wurde natürlich im Gebetshaus begangen, aber nur von den besonders Gläubigen. Die anderen begnügten sich damit, länger zu schlafen und sich über einen zusätzlichen freien Tag zu freuen. Das kennt man wohl auch anderswo so . . .

Manchmal hatten wir allerdings Glück, und einer der vielen Missionsvereine des Dorfes veranstaltete seinen jährlichen Basar oder ein Fest zugunsten der „Heidenkinder“ in Afrika, Indien und China. Besonders beliebt waren die Basare im Gebetshaus, wo es außer Tombola auch eine unserer Leibspeisen gab, und zwar grünen oder roten Wackelpudding mit Vanillesauce. Die meisten Norweger lieben Tombola und an diesen Abenden wurden fast ununterbrochen Lose verkauft. Den Begriff Taschengeld kannten wir nicht, aber vorher wurden Omas, Opas, Tanten und Onkel angebettelt, damit wir alle am Spaß teilhaben konnten.

Seit einem Jahr hatten die fleißigen „Missionsfrauen“ gestrickt, gehäkelt und gestickt, damit es reichlich Gewinne gab; als Trostpreise wurden Bonbons verteilt. So wie die Gebetshäuser leider langsam verfallen und im Dorfleben keine Rolle mehr spielen, so sind mittlerweile diese Basare und auch die so genannten Missionsfeste verschwunden. In unserer hektischen Zeit haben Jung und Alt anderes zu tun.

Schließlich kam der krönende Abschluss eines jeden Jahres: Weihnachten, *jul*. Den Begriff Advent benutzten wir nie, auch keine Adventskerzen und keinen Adventskranz. Allerdings wurde wochenlang gebacken, gekocht und vor allem geputzt, denn zu Weihnachten musste das ganze Haus blitzblank und sauber sein. Und wer als Hausfrau etwas auf sich hielt, musste mindestens sieben Sorten Plätzchen aufweisen, abgesehen von *lefse*, Keksen und Kuchen in verschiedenen Ausführungen. Die Vorbereitungen erreichten ihren Höhepunkt am Tag vor dem Heiligen Abend, „dem kleinen Heiligen Abend“,

der in Norwegen so wichtig ist, dass er einen besonderen Namen bekommen hat, *lille juleaften*.

Am Heiligen Abend, *juleaften*, durfte ich mich gegen Abend als *nisse* verkleiden und meine Oma, diverse Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen mit einem Besuch und mit Geschenken beglücken. Denn die Geschenke bekamen wir im protestantischen Norwegen natürlich nicht vom Christkind, sondern vom *julenissen* selbst – oder sie lagen hübsch eingepackt und mit Geschenkanhängern versehen unter dem Baum und wurden nach dem guten Weihnachtsessen feierlich ausgepackt. Mit meiner Mutter zusammen schmückten wir den Weihnachtsbaum, den der Vater kurz zuvor im Wald geschlagen hatte. Wichtig: Außer leuchtenden Sternen, Kugeln und bunten Vögelchen musste der norwegische Weihnachtsbaum viele Ketten mit norwegischen Fähnchen haben.

Um 17 Uhr läuteten in allen Kirchen des Landes die Glocken, so ist es auch jetzt noch. Bei uns daheim gab es am Heiligen Abend immer *jule-ribbe med kålrotstappe og poteter*. Dessert: *hermetisert pære med vaniljesaus*, zu Deutsch: Hammelrippchen mit Rübenmus und Kartoffeln. Nachtschisch: eingemachte Birnen (aus dem eigenen Garten) mit Vanillesoße. Nach dem Auspacken der Geschenke gab es gegen Mitternacht Kaffee und Kuchen in ungeahnten Mengen, und es war sehr wichtig, in der Heiligen Nacht so lange wie möglich wach zu bleiben.

Auch die größeren Kinder gingen meistens erst um 3 bis 4 Uhr morgens ins Bett. Besonders wichtig: In der Heiligen Nacht brannten in allen Räumen des Hauses Licht, alle Ecken sollten hell erleuchtet werden, wie es in einem alten Weihnachtslied heißt, um Jesus auf der Erde willkommen zu heißen: *Da tenner moder alle lys, så ingen krok er mørk*.

Am 1. Weihnachtsfeiertag (*første juledag*) blieben die meisten in unserem Dorf nach altem Brauch daheim. Nach einer mehr oder weniger durchwachten Nacht waren auch alle richtig müde. Doch es gab diese Ausnahme: Besuch bei Oma und Opa. Erst am 2. Feiertag (*andre juledag*) wurden Einladungen und Besuche gemacht, und an diesem Tag gab es auch die ersten offiziellen *juletræfester* (siehe Seite 12).

Nun begann die geselligste Zeit des Jahres, die Zeit zwischen den Jahren, *romjula*. Zuerst kamen die unvermeidlichen Verwandtenbesuche mit Kaffee, Kuchen und Plätzchen in Mengen, dann aber auch Besuch und Spiel bei Freundinnen und Freunden, wobei die Weihnachtsgeschenke, die meistens eher klein und praktischer Natur waren, darunter Socken, gegenseitig begutachtet wurden. Es war besonders wichtig, so viele *juletræfester* wie möglich zu besuchen, denn diese Feste liebten wir alle.

Höhepunkt der Feierei war Silvester, *nyttårsaften*. Ein Feuerwerk gab es nicht, aber wenn es das Wetter zuließ, durften wir um Mitternacht draußen kleine Wunderkerzen anzünden. Nach Neujahr (*nyttårsdag*) begann die Schule schon wieder am 2. Januar. Doch in dieser dunklen und oft trostlosen Jahreszeit gab es für uns alle noch



Solch ein kransekake (Kranzkuchen) gehört dazu, Nissefiguren ebenso, sonst kann es bei Norwegern (auch in Deutschland) einfach nicht Weihnachten werden

einen kleinen Trost: Bis Mitte Januar gab es noch Weihnachtsbaumfeste!

So war das Jahr zu Ende, und wir durften uns wieder auf *fastelaven* freuen. Wie schon gesagt: Einige der Feiern und Gebräuche sterben langsam aus, deswegen ist es für mich wichtig, dies alles einmal festzuhalten. Und Feiern können die Norweger immer noch - davon zeugen die vielen norwegischen Festivals im Sommerhalbjahr, sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt. Aber das ist ein anderes Thema. ■

Ein alter Brauch: Bäume aus Norwegen, nach Deutschland exportiert

In drei deutschen Großstädten wurden auch in diesem Jahr norwegische Weihnachtstannen an zentralen Plätzen aufgestellt und festlich geschmückt: In Düsseldorf, Hamburg und Berlin bringen sie, feierlich erleuchtet, Licht in die dunkle Jahreszeit.

In Düsseldorf hat man die Lichter am Weihnachtsbaum schon am 23. November angezündet. Die Bäume in Düsseldorf kommen traditionell aus Lillehammer. Am Rathausplatz wurde nun schon der 33. norwegische Tannenbaum an die Hauptstadt Nordrhein-Westfalens übergeben.

In Hamburg war die feierliche Übergabe am Rathausmarkt am 26. November um 17 Uhr. Bereits seit 1997 schenkt die drittgrößte norwegische Stadt Trondheim der Hansestadt jedes Jahr einen Weihnachtsbaum.

In Berlin wurde eine norwegische Tanne am 1. Advent im vorweihnachtlichen Glanz an dem wohl symbolträchtigsten Platz der Stadt, am Brandenburger Tor, feierlich an die Berlinerinnen und Berliner übergeben. 1990 schenkte die norwegische Weihnachtsstadt Drøbak in der Gemeinde Frogn am Oslofjord dem wiedervereinigten Berlin erstmals einen Baum. Seitdem erstrahlt jedes Jahr ein nadelreiches Prachtstück aus Frogn am Pariser Platz, also am Brandenburger Tor.

In Hamburg fand auch in diesem Jahr der traditionelle Weihnachtsbasar (*julebasar*) in der norwegischen Seemannskirche in Hamburg im November statt. Die nordischen Basare sind ein fester Bestandteil der Vorweihnachtszeit dort, und sie lockten wie jedes Jahr rund 15 000 bis 20 000 Besucher an. In den Buden wurden landesspezifische Spezialitäten und Handarbeiten angeboten, zudem gab es Tombolen, Lotterien und Cafés. In Hamburg steht in der Ditmar-Koel-Straße 4 diese norwegische Seemannskirche. In Berlin war der traditionsreiche Weihnachtsbasar der norwegischen Kirche am 1. Adventswochenende in Zusammenarbeit mit der schwedischen Victoria-Gemeinde auf dem Programm.

Aus dem Pressedienst Innovation Norway

► Fortsetzung von Seite 26 zur Besprechung des Buches von Raimund Wolfert

bekannteren Antikriegsromanen "Im Westen nichts Neues" von Erich Maria Remarques und Ludwig Renns "Krieg". Das Buch erlebte mehrere Auflagen, wurde aber wegen seiner drastischen Schilderungen Gegenstand eines Prozesses. Vogel war 1914 nicht ohne Begeisterung in den Krieg gezogen, wie so viele andere, wurde aber bald auf das Gründlichste ernüchtert.

Kleinere Arbeiten, die eher eine skizzenhaften Gestalt hatten, folgten; sie wurden gesammelt in dem Band "Ein Gulasch und andere Skizzen" (1928). Im Jahr darauf erschien "Alf. Eine Skizze". Da hier die Männerliebe zwischen Alf und Felix deutlich ausgesprochen und als etwas Positives dargestellt wurde, gehört der Roman zu den frühen Beispielen explizit homoerotischer Literatur in Deutschland. Aber nicht nur die Männerliebe, auch die Kriegsgräuere werden zum Thema gemacht.

1931 verließ Vogel Berlin und Deutschland Richtung Österreich. Nach der Machtergreifung Nazis reiste er mit einem Freund nach Norwegen, wo sie eher zufällig in Geilo landeten. Nach kurzer Zeit die beiden nach Tromsø. Der Freund ging bald nach Südafrika, Vogel blieb, wohnte in der Hütte des Schlachters Loe - und fühlte sich in Tromsø nicht recht zuhause, er fühlte sich nirgendwo daheim.

Nur rasch sollen die nächsten Stationen genannt werden: 1937 folgte er dem Freund nach Südafrika, schlug sich dort mehr schlecht als recht durch. Wegen der zunehmend rassistischen Politik Südafrikas emigrierte er ein zweites Mal und ließ sich in England nieder. Nach den Erfolgen in den zwanziger Jahren brachte er schriftstellerisch nichts mehr recht zustande. 1987 ist er in London gestorben. Vogel verfolgte "keine hohen literarischen Ambitionen" (Seite 64), er wollte unterhalten und für die Jugend lesbar sein.

Raimund Wolfert, den Mitglieder unserer Gesellschaft durch einen Text und durch einen Vortrag über Ruth Maier (siehe dazu "dialog" Nr. 37, Seite 20 - 21) gut bekannt, hat sich auf die Suche gemacht und ist fündig geworden. Sorgfältig hat er die verwehten Spuren des weithin vergessenen Bruno Vogel gefunden und sie anschaulich dargestellt.

Heiko Uecker

livsbegivenheterne, -ene
• die Ereignisse des Lebens



bli født
geboren werden



begynne på skolen
zur Schule kommen



få venner
sich anfreunden



ta eksamen
gradulieren



få seg jobb
eine Stelle bekommen



bli forelsket
sich verlieben



gifte seg
heiraten



få barn
ein Kind bekommen



bryllup, -et | die Hochzeit



skilsmisse, -n
die Scheidung



begravelse, -n
das Begräbnis

ordliste • Vokabular

dåp, -en
die Taufe

bar mitzvah
die Bar Mizwa

bryllupsdag, -en
der Hochzeitstag

pensjonere seg
in den Ruhestand
treten

**opprette et
testament**
sein Testament
machen

emigrere
emigrieren

dø
sterben

bryllupsfest, -en
die Hochzeitsfeier

bryllupsreise, -n
die Hochzeitsreise

fødselsattest, -en
die Geburts-
urkunde

Diese beiden Seiten aus dem Visuellen Wörterbuch zeigen beispielhaft, die der Band angelegt ist. In erster Linie werden mit dazu gut passenden farbigen Abbildungen Substantive (stets mit dem Genus) und Verben in beiden Sprachen genannt, dazu kommt oft noch eine Vokabelliste.

Da lässt sich viel dazulernen. Dass Weihnachten auf Norwegisch *jul* heißt, werden die meisten von uns wissen, aber wie ist das mit dem Erntedankfest und mit der Geburtsurkunde? Viele, viele Seiten drehen sich um andere Themen, darunter zum Beispiel Einkaufen, Dienstleistungen, Wohnen, Arbeit, Verkehr, Umwelt, Sport und Freizeit. ■

Worte zu Festen, gut und fest zu merken

Von der Wiege bis zur Bahre . . . das ist eine bekannte deutsche Wendung für die Spanne des Lebens, begleitet von Festen wie der Taufe bis zu einer Begräbnisfeier. Auf Norwegisch wird diese Zeit - wenigstens im Visuellen Wörterbuch Norwegisch - Deutsch aus dem Verlag Dorling Kindersley (München) - bezeichnet als *bli født* (geboren werden, zu merken durch das Wort Fötus) und *begravelse* für Begräbnis.

Auch so lässt sich eine Sprache lernen; schon im „dialog“ Nr. 39 haben wir auf dieses Buch hingewiesen. Es umfasst 360 Seiten mit über 1600 Farbaufnahmen und sehr vielen Vokabellisten - und das für nur 9,95 Euro! Das ist wirklich empfehlenswert.

fester/festene • die Feste

bursdagsseilskap, -et
die Geburtstagsfeier



fødselsdag, -en
der Geburtstag

kort, -et
die Karte



gave, -n
das Geschenk



jul, -en
das Weihnachten

høytider/høytidene • die Feste



jødisk påske/ den jødiske påsken
das Passah



nyttår, -et
das Neujahr



karneval, -et
der Karneval

parade, -n
der Umzug



ramadan
der Ramadan



hosttakkefest, -en
das Erntedankfest



påske, -n
das Ostern



halloween
das Halloween



diwali
das Diwali

BYGDE PULS

Ny lov utvidar allemannsretten

Med den nye friluftsløva blir det i år lettere å ferdist i skog og mark enn før. Den nye lova tok til å gjelde frå 1. januar.

Blant endringane er at skogplante-felt heretter er definert som utmark og ikkje innmark. Dermed blir det lov å plukke bær der det før ikkje var lov å

Søkjer det rolege og venn

TYSK PAR HAR FERIERT SNART 30 ÅR OG FEIRA 20 JULER I VALDRES



20. JULA: Denne gongen leigde Gudrun og Rolf Niemeyer seg ei leilegheit i Sekskanten for å feire si 20. jul i Valdres.

– Vi fall pladask for naturen og menneska i Valdres då vi kom hit fyrste gongen i 1983. For stillheita og roa, og for måten de omgår kvarandre på. Dette er 20. jula vår her.

Gudrun og Rolf Niemeyer bur like utanfor Köln, og tek imot på Sekskanten på Vaset i snøføyka og kulingen 3. juledag. Dei har kjøpt stor juletre og pyntar med levande lys på treet, og denne gongen har dei leigt seg inn i leilegheita på Sekskanten. I mange år leigde dei den same hytta på Lehovd ved Vaset. Seinare har det vorte fleire andre hytter på Vaset. Nokre år har dei vore rundt om både i Vang, Etnedal, Gudbrandsdalen og Hmsedal – dei er i Norge både i sumar- og juleferien. Men no er dei attende i Vaset og Valdres.

Naturen og menneska

– Kva er det som trekkjer dykk til Valdres?

– Vi har også vakker natur i Tyskland. Men det er noko med stillheita og roa her. Dei fyrste gongene vi var her, vart vi også slegne av det tålmodet og den vennlegheita som folk møte oss med. I tyske storbyar opplever ein ikkje slikt så ofte som her. Der er alt så hektisk, seier Rolf.

– Ja, eg vart så forbausa over vennlegheita, som ein til dømes møter i butikken. Den gongen budde vi i Vest-

Berlin, og heime opplevde vi snøgt krangel ved kassa i matbutikken. Og eg sa til Rolf: «Vi må attende til Norge.»

– For oss er det utruleg å møte ei god og vennleg tone frå folk ein ikkje kjenner. Det hjelpte også at vi viste interesse ved å prøve å prate norsk, fortel Gudrun. Etter kvart har både ho og Rolf fått godt tak på norsken, og dei kan no føre ei full samtale på norsk. Gudrun tek også på seg omsetjingsoppdrag frå norsk til tysk.

Har lært seg norsk

– Det har vore viktig for oss å lære språket; eg vil høyre og lære om detaljane og dei lokale «hemmelegheitene», seier Gudrun. Dei har lært norsk mellom anna på kurs, i den norske menigheita, ambassaden og i ein norsk roklubb i Berlin.

– Men er ikkje tyskarane vennlege mot kvarandre?

Gudrun: – Ikkje på same måten. Eg synest også de taklar naturkatastrofer

annleis her i landet. Heime i Tyskland er det ofte flaum, og då forventar og «krev» folk på ein måte hjelp frå andre. Her ser de meir framover.

– Så det er blandinga av vennlegheit og menneskeleg kontakt som er årsaka til at vi kjem attende til Norge på nytt og på nytt. Vi opplever at folk bryr seg på ein positiv måte og vi har fått lokale vener. Difor kjem vi stadig attende!

Rolf nemner eig uvanleg eksempel: – Fyrste året vi kom, skulle vi melde oss i butikken til Arve Ringen. Han forklarte vegen, og sa at nøkkelen stod i døra – og der skulle vi late han stå når vi reiste. At ein kunne gjera det slikt, var heilt uvanleg og uforståeleg for oss!

Jul = Norge

– Vanlegvis har vi to veker juleopp-hald i Valdres. For oss er jul no einstydande med norsk vinterfjell, skiturar, kulde og med vedfyring. Vi deltek også på ein del lokale kulturarrangement.

– For oss blir det ikkje ordentleg jul

ferdast, fortel seksjonssjef Roar Skuterud i Direktoratet for naturforvaltning.
– No kan vi slå oss ned og gå på ski eller til fots i desse områda heile året.

Ein viktig årsak til denne endringa er at plantefelta ofte er gode bærplassar. Her trivst både blåbær og tytebær, seier Skuterud. (©NPK)

► Vorpstellt: Zwei DNG-Mitglieder mit zweiter Heimat

Die beiden kommen vielen von uns bekannt vor, sehr bekannt: Gudrun und Rolf Niemeyer, aktiv in der DNG und wohnend in Grevenbroich. Aber auch in Norwegen, und das seit 30 Jahren. Von ihrem Leben im Valdres nicht nur zur Weihnachtszeit erzählt ausführlich (und auf *nynorsk*) diese Reportage, die Anfang 2012 in der dortigen Lokalzeitung erschien. *Flott, meget godt!*

lege i Valdres



LEVANDE LYS: Gudrun og Rolf Niemeyer elsker det å feire jul i Valdres. I år hadde dei skikkeleg stort juletre, og dei har alltid levande telys på juletreet.



KJEM ATT: – Stille og roleg, trivelege menneske og fin natur, seier Rolf og Gudrun Niemeyer er årsaka til at dei år etter år kjem attende til Valdres.



VILLE VEKSTAR: Gudrun Niemeyer har som hobby å laga gelé og eddikk av ville planter og bær.

før vi er på plass i dette «vintereventyret». Vi likar det litt røffe, seier Gudrun.
Rolf: – Og så synest eg det er sjarmerande at det finst ein norsk «nødtelefon» der ein kan ringe inn og få opplyst korleis ein skal å få sprø svor på ribba...

På grunn av sine norskkunnskapar, har Gudrun Niemeyer fleire gonger arbeid i tilknytning til den norske standen på matmessa «Grüne Woche» i Berlin. Ho er også engasjert i ei foreining som arbeider for å rehabilitere matrosbasen Kongsnes i Potsdam, som keisar Wilhelm på slutten av 1800-talet fekk bygd i norsk drakestil.

Draumen er å flytte

I romjula feira Gudrun sin 60-årsdag på Vaset saman med sine norske vener, og sonen deira og hans sambuar kom frå Tyskland for å vera med og feire. Gudrun er utdanna sosialpedagog og barnehageleiar. Ho har no sitt eige firma og driv som omsetjar frå norsk til tysk, ho driv reisinformasjon og arrangerer reiser til Norge. Ho har

også gjort hobbyen sin med å laga gele og eddikk av etande, ville planter. Dette held ho kurs i, og kan godt tenkje seg å gjera det også i Valdres. Ho driv også cateringverksemd.

Rolf arbeider med å planleggje store, roterande solvarmeanlegg for straumproduksjon (for område med mykje sol), og har difor reist mykje både til Tyrkia, Egypt, Spania og USA. Men når dei skal på ferie, så er det nær sagt berre Vaset og Norge som er målet. Og draumen for dei begge er å kunne busetja seg i Norge når dei blir pensjonistar.

– Men før vi bestemmer oss for det, må vi undersøkje alle dei formelle tinga, slik at vi ikkje kjem for ugunstig ut.

– Ta vare på roa

Gudrun fortel at det i Tyskland ligg kroer og kioskar på toppen av alle fjell. – Men det gjer det ikkje her i Norge, og det synest eg er flott. Når ein går i fjellet i Norge, får ein vera aleine. Det gjer sitt til at ein kan nyte naturen på sin eigen måte. Dei fyrste åra vi var

her, var alt reint og fint, men det tek også her etter kvart til å bli meir søppel. Og så er det etter kvart vorte alt for mykje hundemøkk i skiløypene! Det er skikkeleg æsj! seier Gudrun og grin på nasen.

– Kva meiner de om utviklinga på Vaset på dei snart 30 åra de har vore her?

Gudrun: – Etter vår meining er ikkje alt til det betre, sjølv om det framleis er ganske roleg her. Sjå dykk om i verda, og gjer ikkje dei same feila som alle andre. Kvi for skal det vera ei utvikling i retning av kjøpesenter og sentrum over alt? Beitostølen og Hemsedal var forferdeleg alt for 30 år sidan, og det er ikkje slike stader vi oppsøker for å ha ferie. Mange kjem til Norge for å få ro og stille. Her finn vi den roa vi treng for å takle våre yrkesliv. Og så øydelegg de naturen ved å byggje store heisanlegg.

Rolf: Vi er kanskje ikkje så typiske, tyske turistar. Vi kjem ikkje med bubil, og vi kjøper det meste av maten vi treng lokalt.

Gudrun: – Eg vil oppleve Norge i si heilheit – med mat og det heile.

– Sats på det særprege

– Har de nokon råd til kva eit distrikt som Valdres bør satse på?

Gudrun: – De skal satse på det spesielle, og særleg på det de har å by på av regionale matvarer. Når ein reiser på ferie, vil ein oppleva noko nytt og noko som er annleis. Eg ynskjer rå oppdage det som er spesielt, og eg ynskjer meg endå meir lokalt særprege i Valdres. Og så bør de satse på turistar som kjem om att fleire gonger, og som set pris på at det er litt annleis her i landet. Sats på dei ressursane de har, og prøv ikkje å bli ein kopi av andre stader. Gjer Valdres unikt!

Helge Gudheim

helge.gudheim@avis-valdres.no



Die wichtigsten Feiertage in Deutschland

Helligdager i Norge

| Deutschland | Norwegen |
|------------------------------------|---|
| Neujahr | første nyttårsdag |
| Heilige Drei Könige | |
| Rosenmontag | |
| Fastnacht / Faschingsdienstag | |
| Aschermittwoch | |
| Gründonnerstag | skjærtorsdag |
| Karfreitag | langfredag |
| Ostersonntag | første påskedag |
| Ostermontag | andre påskedag |
| Maifeiertag | Arbeidernes internasjonale kampdag Grunnlovsdagen (17. 5.) |
| Muttertag | morsdag |
| Christi Himmelfahrt | Kristi himmelfartsdag |
| Pfingstsonntag | første pinsedag |
| Pfingstmontag | andre pinsedag |
| Fronleichnam | |
| Mariä Himmelfahrt | |
| Tag der Deutschen Einheit (3. 10.) | |
| Reformationstag | |
| Allerheiligen | Allehelgensdag |
| Volkstrauertag | |
| Buß- und Betttag | Bots- og bededag |
| Totensonntag | |
| Nikolaus | |
| Heiligabend | juleaften |
| 1. Weihnachtstag | første juledag |
| 2. Weihnachtstag | andre juledag |
| Silvester | silvester |

Die Gesetzgebung zu den deutschen Feiertagen fällt mit Ausnahme des Nationalfeiertages am 3. Oktober in die Zuständigkeit der Bundesländer. Dabei sind zahlreiche Besonderheiten zu beachten. Genannt werden hier auch einige traditionelle Anlässe zum Feiern.

Helligdager i Norge er fastsatt ved Lov om helligdager og helligdagsfred.

Vegard und das blau-gelbe Holzboot

DNG-Mitglied Wenche Zahl, aus Norwegen stammend und nun im Odenwald lebend, erinnert sich an ein kleines, aber sehr bewegendes Weihnachtserlebnis

Weihnachten wurde bei uns in Norwegen immer sehr groß gefeiert. Wir waren fünf Kinder, und wir durften (und wollten) erst nachmittags am 24. 12. ins bis dahin geschlossene Wohnzimmer, wo wir mit großer Erwartung und Spannung den bis zur Decke reichenden geschmückten Weihnachtsbaum und die sonstigen reichlichen Weihnachtsdekorationen bewundern durften.

Nach dem Essen – *ribbe og surkål* natürlich – machten unsere Eltern einen Verdauungsspaziergang in der dunklen Winterlandschaft, während wir größeren Kinder uns mit dem Abwasch vergnügen durften.

Als dann nach mehreren Runden um den Baum nach dem Absingen sämtlicher Weihnachtslieder Zeit für die Bescherung war, kannte die Spannung kaum Grenzen. Unter dem Baum war nur für ein Bruchteil der Geschenke Raum, und so wurden viele in Wannen und Kästen ins Wohnzimmer getragen. Größere Gegenstände, die dort nicht hinein passten, waren an verschiedenen Stellen im Haus versteckt, wobei der Beschenkte einen Zettel unter dem Baum fand, der mehr oder weniger verklausuliert erklärte, wo er Ski, Schlitten, Schlittschuhe, Tretschlitten (*spark*) oder andere für den Winter erforderliche Beförderungsmittel finden könne.

Kinderaugen glänzten um die Wette mit dem vom Kerzenlicht hell erleuchteten Zimmer (*datenner moder alle lys*), rote Bäckchen allenthalben, da klingelte es plötzlich an der Tür. Ich lief hinaus, machte auf, und da stand Vegard mit einem großen blau-gelben Holzboot in der Hand, das sichtlich von mühevollen Schnitzereien während des Werkunterrichts geprägt war.

Vegard lebte mit seinem geschiedenen Vater und einem älteren Bruder uns gegenüber in einem ärmlichen Haus, das fast als Baracke bezeichnet werden kann. Seine Mutter fiel ein- oder zweimal in unserem kleinen Ort auf, wenn sie aus

Oslo kommend mit hochhackigen Schuhen und blutroten Lippen ihre Kinder besuchte. Damals in den 1950-er Jahren waren Scheidungen nicht wie heute gang und gäbe. Schon allein aus dem Grund fiel der alleinstehende Vater mit seinen zwei Söhnen aus dem Rahmen.

Vegard war ein Jahr älter als ich, aber ich hatte noch nie mit ihm gesprochen oder gespielt, weil ich irgendwie Angst vor ihm hatte. Zu beobachten war er häufig bei kleineren Raufereien, laut war er auch, ein richtiger Rabauke. „Das ist für Kjell Arne“, sagte er und reichte mir das Boot. Ob ich ihm überhaupt dafür gedankt habe, weiß ich nicht mehr, so überrascht und überrumpelt war ich. Ich lief sofort mit dem Boot in unser feierliches Wohnzimmer und entließ Vegard in die Dunkelheit und in ein Zuhause, das nicht viel gemeinsam mit unserem beschützten Lebensraum hatte.

Kjell Arne war mein zweieinhalb Jahre jüngerer Bruder und kein Spielkamerad von Vegard. Er stotterte, hatte außerdem eine Erbkrankheit, die in späteren Jahren eine psychische Störung verursachte und war überhaupt anders als Kinder sonst. So wurde er von anderen gehänselt und teilweise auch körperlich angegriffen. Er hatte ein schweres Leben, obwohl man es ihm nicht anmerkte. Immer lieb und freundlich war er ein echter Pazifist, der sich nicht einmal bei physischen Attacken wehrte, obwohl es ihm an Kraft und Kondition nicht fehlte.

Und dies alles soll Vegard festgestellt und meinen Bruder in sein Herz geschlossen haben, Vegard, der man in unserem Ort als am unteren Rand der Gesellschaft stehendes Kind ansah, dem niemand eine solche Empathie zugetraut hätte?

Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist und wo er lebt. Auch kann ich meine Eltern nicht mehr fragen, wie sie ihm diese unglaubliche Wertschätzung gedankt haben. Sie sind nicht mehr da. Kjell Arne lebt auch nicht mehr. Warum habe ich ihn nie über sein Verhältnis zu Vegard gefragt, und wie er sich das Geschenk erklären könne?

Eines weiß ich aber: Mein ungutes Gefühl, weil ich unser Nachbarskind an diesem Abend nicht hereingebeten hatte, um Wärme und Freude mit uns zu teilen, werde ich nicht los, auch wenn ich damals nur ein unbedarftes Kind war. ■

Nisse + grøt = Weihnachten

DNG-Mitglied Doris Wöhncke aus Köln weiß, wie etwas Milchreis und eine Mandel die quälend langen Stunden bis zur Bescherung überbrücken (können)

Immer zur Weihnachtszeit steigen Erinnerungen an meine Kindheit in Norwegen auf: der Duft von nelkengespickten Apfelsinen, Getreidebündel (= *julenek*) auf den Zaunpfählen, um die Vögel über den Winter zu bringen, und die Farbe des Schnees, wenn die Sonne nicht mehr aufgeht.

Viele Traditionen blieben als Erinnerung im Norden, manche aber habe ich mit nach Deutschland gebracht. So gibt es zum Beispiel auch heute noch, immer zu Mittag des 24. Dezember, *julegrøt*. Das ist im Grunde einfach nur Milchreis, könnte man denken.



So sieht er aus, der Held dieser Geschichte, in Norwegen Kult.

Julegrøt ist aber so viel mehr. Er ist Weihnachten, Kindheit und Glückseligkeit in einem! Deshalb sonst stellen bis zu 400 000 Norweger zu Weihnachten eine Schüssel *julegrøt* vor die Haustür? Es ist ihre Art, sich respektvoll beim Nisse zu bedanken, dem geheimnisvollen Helfer, der Haus und Hof das ganze Jahr über auf Vordermann hält und den man nie wirklich zu Gesicht bekommt.

Üblicherweise wird *julegrøt* mit Zimt und Zucker gegessen. Wer es etwas herzhafter mag, haut sich einen dicken Klecks Butter auf den Reis, der langsam schmilzt und herrlich golden

glänzt. Je größer dieses Butterauge (= *smørøye*) ist, so sagt man, um so zufriedener war und ist man mit dem Nisse.

Im großen Milchreistopf, der im Kreis der Familie gegessen wird, wird eine sorgfältig geschälte Mandel versteckt. Sie muss geschält sein, damit man sie im weißen Reis nicht so schnell entdeckt. Achtung, hier braucht der Koch Geduld - Mandeln sind überraschend fragil.

Wer beim Essen die Mandel auf dem Löffel hat und sie nicht aus Versehen runterschluckt oder zerbeißt, hat gewonnen. Ursprünglich war der Hauptgewinn ein Marzipanschwein, der darf aber je nach Gusto angepasst werden. Wer keine gute Esser am Tisch hat, wird sich über dieses Spiel freuen: die Mandel versteckt sich meistens ganz unten im Topf. Gezielt danach zu suchen, ist verboten. Ein Verdauungsspaziergang wird empfohlen!

Julegrøt wird zu Mittag serviert, um die Zeit bis zum großen Abendessen zu überbrücken. Hunger macht unruhig, *julegrøt* macht müde. Im besten Fall schlafen die Kinder bis zur Bescherung, anstatt rumzuquengeln. Und die Eltern haben genug Zeit, den Weihnachtsmann zu verpassen, der wie durch Geisterhand durch den Kamin geschlüpft ist und die Geschenke unter den Baum gelegt hat.

Auch wenn der *julegrøt* wohl eher der Kinderbespaßung dient, werde ich wohl bis ins hohe Alter nicht auf diese meine liebste Weihnachtstradition verzichten. ■

Zum *julebord* der DNG gehört das Lied mit dem *julegrøt*; das haben wir schon oft gesungen. Es heißt *På låven sitter nissen*; der Text ist von Margrethe Munthe. Die erste Zeile geht so:

*På låven sitter nissen med sin julegrøt,
så god og søt, så god og søt.
Han nikker, og han smiler, og han er så glad,
for julegrøten vil han gjerne ha.
Men rundt omkring står alle de små rotter,
og de skotter, og de skotter.
De vil også gjerne ha litt julegodter,
og de danser, danser rundt i kring.*

„Alles kommt vom Bergwerk her“

DNG-Mitglied Rolf Köhler aus Chemnitz vom Neinerlaa bis zur Mettenschicht - das Erzgebirge und seine alten Bräuche

Wenn wir von norwegischen und deutschen Festen sprechen, so sollten wir auch einen Blick auf ostdeutsche Traditionen werfen. Wie ist das damit zum Beispiel im Erzgebirge, in dem (wie auch im Ruhrgebiet und in Norwegen) der Bergbau eine so große Rolle spielte? Da trifft es sich gut, dass mit Doris und Rolf Köhler DNG-Mitglieder in Chemnitz leben. Noch dazu hatten sie schon, wie wir gleich erfahren, Besuch von Birkenheiers aus Koblenz, die sich diese Bräuche ansahen und davon sehr beeindruckt waren. Hier die Einzelheiten, geschildert von Rolf Köhler.

Meine Geburts- und Heimatstadt Chemnitz hat mehrere Beinamen, die ihre Besonderheiten charakterisieren. Sie galt vor dem 2. Weltkrieg als das „Sächsische Manchester“, wurde als „Ruß-Chamtz“ (wegen der vielen Industrieschornsteine) bezeichnet und ist geografisch das „Tor zum Silbernen Erzgebirge“.

In der Blütezeit des erzgebirgischen Bergbaus - das war im 16. Jahrhundert - nahm die Besiedelung des Erzgebirges rasant zu; es wurden viele Bergstädte gegründet. Bedeutende Bergstädte wie Annaberg-Buchholz (die heimliche Hauptstadt dieser Region), Schneeberg und Freiberg sind nur einige Kilometer von Chemnitz entfernt.

Der Bergbau war es, der die Kultur des Erzgebirges stark prägte. Dadurch entstanden Zeit viele Bräuche, die über die Jahrhunderte weitergegeben und bewahrt wurden. Heute gehören sie zum festen Bestandteil erzgebirgischer Traditionen. Der Spruch „Alles kommt vom Bergwerk her“ verdeutlicht diesen Zusammenhang. Besonders in der Advents- und Vorweihnachtszeit rückt das ins allgemeine Bewusstsein. Das Erzgebirge wird daher auch als Weihnachtsland bezeichnet.

Einige Bräuche möchte ich aufzählen: Bergparaden, Mettenschichten (darüber später mehr), Männelwecken (dabei werden erzgebirgische Figuren in die Fenster gestellt), das Pyramiden-

anschieben und Treffen in der Hutzenstube. Dazu kommt ein ganz spezielles Weihnachtsgericht, das Neunerlei (erzgebirgisch Neinerlaa). Es besteht aus neun Zutaten, die alle eine Bedeutung haben: Kartoffelsalat oder Klöße (damit das große Geld – Taler – nicht ausgeht), Fisch (eine Schuppe wird abgelöst und getrocknet in der Gelbbörse aufbewahrt, damit das Kleingeld nicht ausgeht), Linsen haben ebenfalls diese Bedeutung, Bratwurst (damit man(n) stark bleibt), Sauerkraut (damit das Leben nicht sauer wird), Semmelmilch (für die Schönheit), Nüsse (damit der Lebensweg gut geölt ist), Rote Beete (damit man rote Wangen hat, für die Gesundheit).



Musik gehört schon immer zu alten Bräuchen. Hier sorgt eine Berg-Brüderschaft dafür.

Im vorigen Jahr konnten wir wie zum Beginn der Adventszeit wir Åse und Werner Birkenheier, unserem Besuch aus Koblenz, einen Einblick in dieses historische Brauchtum geben. Am Sonntagabend vor dem 1. Advent wird in Chemnitz traditionell die Adventszeit eröffnet. Dazu versammeln sich Berg- und Hüttenleute und Bergmusiker zu einer imponierenden Bergparade durch die Innenstadt und zu einem Bergkonzert als Abschluss. Im vorigen Jahr war es die 33. Große Erzgebirgische Bergparade, bestehend aus 650 Bergleuten aus 30 Bergbrüderschaften und 275 Bergmusikern aus sieben Bergkapellen! Als Gäste waren Bergbrüderschaften aus der Tschechischen Republik und dem Ruhrgebiet dabei.

Abgeschlossen wird das Konzert stets mit dem Lied „Glück auf, der Steiger kommt“, um 1700 erstmals in Freiberg in einem Liederbuch erwähnt. Heute ist es in allen deutschen Bergbauregionen bekannt, auch im Ruhrgebiet. Man sagt, es sei die heimliche Hymne von Schalke 04. An allen Adventswochenenden finden im Erzge-

birge diese Bergparaden statt. Mit der großen Bergparade am 4. Advent in Annaberg-Buchholz finden sie ihr Ende. Seit dem 16. Jahrhundert präsentieren die Bergleute ihre Uniformen (Habit) früher vor den Fürsten und ihren Gästen, heute zur Erinnerung an die schwere, gefährliche und entbehrungsreiche Arbeit unter Tage.

Eine weitere Tradition, von der Åse und Werner beeindruckt waren, sind die Mettenschichten. Auch sie gehen auf eine bergmännische Tradition zurück. Die Mettenschicht, das war die letzte Schicht vor dem Heiligen Abend. Dabei setzten sich die Steiger mit ihren Bergleuten zusammen, in einem festlich geschmückten Raum im Bergwerk oder im Huthaus. Der Steiger hielt einen Berggottesdienst, und man gedachte der umgekommenen Bergleute. Durch das Singen von Bergmannsliedern dankten die Bergleute für den Bergsegen.

Ein einfaches Essen, meist Bratwurst, Kartoffelbrei und Sauerkraut oder Speckfett-Bemmen (Schnitten) mit Glühwein, rundete die Mettenschicht ab. Ein Kräuterschnaps durfte nicht fehlen. In vielen Besucher- und Schaubergwerken des Erzgebirges finden diese Mettenschichten, organisiert durch Traditionsvereine und gestaltet nach historischen Abläufen, in der Adventszeit statt; sie erfreuen sich unter Einheimischen und wie unter Touristen großer Beliebtheit.

Auf unseren Reisen nach Norwegen sind wir auch mit der dortigen Bergwerkstradition in Berührung gekommen. Interessant ist dabei, dass auf Grund fehlender einheimischer Erfahrung viele deutsche Bergleute nach Norwegen geholt wurden, vor allem nach Røros und Kongsberg. Der deutsche Ingenieur Schwartz leitete das erste Bergwerk in Røros. Ebenso beeindruckend ist der große Eisenerz-Tagebau Bjørnevattn bei Kirkenes, der nach der Stilllegung 1996 im Jahr 2010 wegen der steigenden Rohstoffpreise wieder in Betrieb genommen wurde. Während einer Hurtigrutenreise 2007 besichtigten wir diesen gigantischen Tagebau. ■

Über die Auswanderung deutscher Bergleute nach Norwegen - sie kamen meist aus dem Erzgebirge und aus dem Harz - hat Eckart Roloff am 10. Mai 2003 einen Vortrag vor der DNG gehalten; einige Passagen daraus können wir im nächsten „dialog“ veröffentlichen.

Meldungen in Kürze

Hurtigruten auf neuen Touren

Das Unternehmen Hurtigruten, mit seinen Schiffen seit 120 Jahren unterwegs und erfolgreich mit wechselnden Programmen, führt vom Frühjahr 2013 an einen neuen Brauch ein: Die *MS Fram*, oft schon bis in antarktische Gebiete vorgestoßen, wird dann auch Südeuropa und Nordafrika ansteuern, ebenso Küstenorte in Frankreich und Portugal, ja sogar die schottischen Fjorde, die mit den norwegischen sozusagen nah verwandt sind. Buchbar sind ebenso Fahrten von Hamburg aus bis Ålesund und zum Geirangerfjord. Mehr zu diesen reizvollen Angeboten in allen Reisebüros und im Internet unter www.hurtigruten.de

„mare“ über Wilhelm zwo

Unser Mitglied Karsten Fricke macht uns darauf aufmerksam, dass im neuen Heft der Zeitschrift „mare“ der lesenswerte Beitrag „Ein Reisekaiser auf Nordlandfahrt“ steht. Darin geht es um Wilhelm II., der bekanntlich den Brauch pflegte, sehr häufig nach Norwegen zu fahren und dort mit großem Gefolge viele Jahre seinen Urlaub zu zelebrieren. Im „dialog“ war das wiederholte Male ein Thema.

Wo blieben die Behinderten?

Nach den Olympischen Sommerspielen in London gab es dort dieses Jahr auch die Paralympics für Behinderte, die sich viel Aufmerksamkeit und Respekt holten. Die Deutschen schnitten dabei sehr gut ab - und die Norweger? Obgleich ihr Land in der Behindertenpolitik international als vorbildlich gilt und dabei oft lobend hervorgehoben wird, spielten seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer in London nur eine Nebenrolle. Weiß jemand etwas über die Ursachen?

Krimis zwischen Lachs und Lametta

Im Hildesheimer Gerstenberg-Verlag ist der hübsche Band „Mord zwischen Lachs und Lametta“ (336 Seiten, 28 Euro) mit 21 Krimis und internationalen Festtagsmenüs erschienen. Nur schade, dass er trotz des großen Angebots keine Storys und Rezepte aus norwegischen Breiten enthält.

Laura Münster

Vom dritten Gebot über kluge Worte bis zu flapsigen Sprüchen

Feste und Feiern in festen Wendungen

Du sollst den Feiertag heiligen.

Das dritte Gebot

Der Herr Zeboath wird auf diesem Berg allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.

Jesaja Kap. 25, Vers 4

Man kann ein Fest auch ohne Schlemmerei feiern.

Seneca der Jüngere

Der Sinn in den Gebräuchen der Gastfreundschaft ist: das Feindliche im Fremden zu lähmen.

Friedrich Nietzsche

Ach, des Lebens schönste Feier / endigt auch den Lebensmai, / Mit dem Gürtel, mit dem Schleier, reißt der schöne Wahn entzwei.

*Friedrich von Schiller,
Das Lied von der Glocke*

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen.

*Hermann Salinger,
Aus der Posse „Graupenmüller“*

Saure Wochen, frohe Feste . . .

*Johann Wolfgang von Goethe,
„Schatzgräber“*

Satt essen kann sich jeglicher zu Hause; geselliges Vergnügen, munteres Gespräch muß einem Festmahl Würze geben.

*Friedrich von Schiller,
„Macbeth“*

Was die öffentlichen Feierlichkeiten betrifft, so teilt sich die Welt wirklich in eine Tages- und Nachtseite, und leider befinden wir uns auf der letzteren.

Johann Wolfgang von Goethe

Der ist fürwahr ein armer Mann, der nicht einmal fröhlich feiern kann.

Friedrich Rückert

Feste pflegen lange zu halten, doch ihre Motive weniger.

Kurt Tucholsky

Vielleicht lernen wir endlich, den unverfälschten Sinn unserer Feiertage zu verstehen, bevor wir sie feiern.

Günter Grass

Wenn Norweger sich über Weihnachten freuen, singen sie oft diese kurze Strophe:

*„Nå er det jul igjen,
ja, nå er det jul igjen -
og jula varer helt til påske.“*

(„Jetzt ist Weihnachten, ja, jetzt ist Weihnachten - und Weihnachten dauert bis Ostern.“) Zum Fest wünscht man sich *God Jul* („Frohe Weihnachten“) oder *Gledelig Jul* („Fröhliche Weihnachten“), zu Neujahr *Godt Nyttår* („Glückliches neues Jahr“), zu Ostern *God Påske* und zu Pfingsten *God Pinse*. Die Antwort kann lauten: *Takk i like måte* („Danke gleichfalls“). Dass Prost, Prosit und Zum Wohl einfach *skål* heißt, wird sich schon herumgesprochen haben.

Hier noch Redewendungen in Verbindung mit Weihnachten: *å tro på julenissen* („an den Weihnachtsmann glauben“) und *Det kommer som julekvelden på kjerringa* („Es kommt wie Weihnachten für die Hausfrau“, das heißt, man ist überrascht, auch wenn man weiß, dass es so kommen musste.)

Gerda Motor Erichsen (siehe Seite 6 und Seite 30) erwähnt in ihrem 1996 bei Cappelen in Oslo erschienenen Buch *Fraseologismer fra norsk til tysk* unter *fest* diese zwei Wendungen: *pynte seg til fest* (wörtlich „sich zum Fest schmücken“, auch „sich herausputzen“, „sich in Schale werfen“) und *ha seg en skikkelig fest*, das bedeutet aber nicht nur ein schönes, hübsches, tolles Fest haben, sondern zwei Umdrehungen mehr: „auf die Pauke hauen“, „die Puppen tanzen lassen“, „einen drauf machen“. Und wenn man jetzt dieses „einen drauf machen“ ganz wörtlich ins Norwegische übersetzen möchte, was kommt da raus . . . *en gjøre på* oder so? Machen wir da lieber nichts drauf und draus, lassen wir's, seien wir klug! Und bitte nicht *kikke* oder *se for dypt i glasset* - nicht zu tief ins Glas schauen!

E. R., Å. B.

Åse Birkenheier

Kein Mangel an Entdeckungen: Streifzüge durch neue Bücher aus Norwegen

*Der Alltag kann so spannend sein, der Tourismus ein Stoff für Satiriker.
Und ein Kalender ein Kunstwerk. Das beweisen die hier vorgestellten Titel*

Meinen kleinen Streifzug durch die norwegische Literatur der letzten Monate beginne ich diesmal in Norwegen, denn nach dem Bjørnson-Festival in Molde mit so bekannten Namen wie Jostein Gaarder, Edvard Hoem und Karl Ove Knausgaard (die beiden letzteren waren ja schon Gast unserer Deutsch-Norwegischen Gesellschaft in Bonn) schwebt man ein paar Wochen im siebten Literaturhimmel weiter. So sitze ich am Fenster unseres Norwegenhauses, schaue auf den Fjord und auf die Berge, wo schon der erste Schnee liegt, und freue mich über die vielen norwegischen Bücher, die nun ins Deutsche übersetzt wurden.

Zu allem Überfluss sah ich im Fernsehen ein Interview mit Ingvar Ambjørnsen, einem meiner Lieblingsschriftsteller. Nun kam sein neuer Roman *Natten drømmer om dagen* („Die Nacht träumt vom Tag“, siehe Seite 58) auf den Markt, und dann dauert es bestimmt nicht lange, bis Gabriele Haefs (sie war ebenfalls schon Gast der DNG) auch dieses Buch ihres Mannes ins Deutsche übersetzt. Ich freue mich darauf sehr.

Meinen Streifzug durch die Neuerscheinungen aus Norwegen möchte ich mit dem Roman von **Anne B. Ragde** anfangen. Wer ihre Erfolgstrilogie über drei ungleiche Brüder auf einem Hof nahe Trondheim nicht gelesen hat, sollte dies schleunigst nachholen (siehe „dialog“ Nr. 35). Im „dialog“ Nr. 38 habe ich zwei ihrer weiteren Bücher vorgestellt.

Im neuen Roman mit dem kitschigen Titel „Ich werde dich so glücklich machen“ lernen wir die Schriftstellerin von einer ganz neuen Seite kennen. Der Roman spielt im Jahr 1965, auch in Norwegen vor der Frauenbewegung. Die Rollenbilder waren damals noch klar verteilt: Der Ehemann verdiente die Brötchen, die Ehefrau und Mutter blieb zu Hause, so auch in einer Neubausiedlung am Rand von Trondheim.

Die Zeit des Nachkriegsmangels ist vorbei, Staubsauger und Tiefkühltruhe erleichtern der Hausfrau den Alltag, was wiederum mehr Freizeit und Freiheit mit sich bringt. Und was kann eine Hausfrau mit der neu gewonnenen Freiheit samt ihrer Freizeit anfangen? Auf diese Frage hat Anne B. Ragde sofort eine Antwort parat: Auf jeden Fall möchte sie mitbekommen, was die Nachbarn so alles treiben . . .

In einem Interview hat die Schriftstellerin ihr Buch so vorgestellt: „In meinem neuen Roman leben acht Familien in einem Mietshaus mit



Anne B. Ragde:
Ich werde dich so glücklich machen.
Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs.
Verlag btb, München 2012. 288 S., 19,99 €.
Titel der Originalausgabe: *Jeg skal gjøre deg så lykkelig.*
Bei Forlaget Oktober in Oslo 2011 erschienen.

identischen Wohnungen. Von außen betrachtet ganz normale Familien mit ähnlichen Tagesabläufen und einem alltäglichen Leben. Doch was geht hinter den geschlossenen Türen wirklich vor sich? Bei meinem Blick hinter die Fassade hat sich herausgestellt, dass jede Familie sich komplett von der anderen unterscheidet. Während des Schreibens sind mir die 23 Figuren richtig ans Herz gewachsen, vom neugeborenen Baby bis zur kinderlosen Hausfrau aus dem ersten Stock, die ihre Tage mit Kochen und Putzen füllt.“

Nicht alle Besprechungen dieses Buches in Norwegen waren positiv, sondern eher gemischt,

aber lesen Sie es selbst und bilden Sie sich Ihr eigenes Urteil. Meine Meinung: Ein Band zum Schmunzeln, voller Nostalgie und Lebensweisheiten.

Schon im „*dialog*“ Nr. 36 habe ich **Roy Jacobsen**, den norwegischen Autor der „kleinen Leute“, vorgestellt. In seinen Büchern beschreibt er mit viel psychologischem Einfühlungsvermögen einfache Menschen, die meistens hart um ein wenig Glück im Alltag kämpfen müssen. So auch in seinem neuen Buch, „Die Farbe der Reue“, im Verlag Osburg der Spitzentitel des Frühjahrs 2012. Diesmal steht die Beziehung



Roy Jacobsen:
Die Farbe der Reue.
Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs und Andreas Brunstermann. Osburg Verlag, Hamburg 2012. 287 Seiten, 19,95 Euro. Titel der Originalausgabe: *Anger*. Bei Cappelen-Damm in Oslo 2011 erschienen.

Vater-Tochter im Mittelpunkt, zwei Menschen, die verzweifelt versuchen, sich von der Last der Vergangenheit zu befreien. Der Vater, Hans Larsen, 72 Jahre alt: vorzeitig entlassener Häftling nach vielen Jahren hinter Gittern, Frau mittlerweile verstorben; seine Tochter will nichts mehr mit ihm zu tun haben.

Diese Tochter Marianne hat vor Gericht gegen ihren Vater ausgesagt und dabei gelogen; sie weigert sich standhaft, ihrem Vater zu vergeben, möchte keinen Kontakt zu ihm. Allerdings gibt es da ein kleines Mädchen, Mariannes Tochter und Larsens Enkelin . . . Am Ende des Bandes fällt doch ganz unerwartet der entscheidende Satz „Aber er war der beste Vater, den man sich vorstellen kann“ – obwohl uns das Buch keineswegs die übliche Happy-End-Lösung auftischt, das wäre auch nichts für Roy Jacobsen.

Und gleich noch ein heißer Buchtipp: „Der Sommer, in dem Linda schwimmen lernte“, desgleichen von Roy Jacobsen. Ein wunderschöner Ro-

man, der die Gefühle eines Jungen zwischen Kindheit und Jugend auf unsentimentale Weise – aber doch sehr berührend – schildert. Ich habe das Buch in diesem Sommer gelesen; für mich war es Lesegenuss pur. Ort der Handlung ist eine schmucklose Vorstadt von Oslo, wir schreiben das Jahr 1961. Finn, ein schwächlicher zehnjähriger Junge, wächst ohne Vater auf, doch seine Mutter führt den begabten Jungen sicher durch das Leben.

In jenem Sommer treten zwei neue Menschen in Finns Leben: ein rätselhafter Untermieter und Finns Halbschwester Linda, die Tochter seines toten Vaters und einer drogensüchtigen Frau. Das dickliche, merkwürdige Mädchen wird von den meisten gehänselt, man hält sie für schwach-sinnig. Finn aber kämpft für seine Schwester, bringt ihr Lesen und Rechnen bei und wird nach



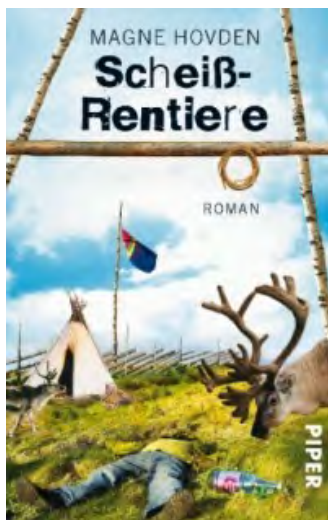
Roy Jacobsen:
Der Sommer, in dem Linda schwimmen lernte. Roman. Aus dem Norwegischen von Gabriele Haefs. 270 Seiten. Osburg Verlag, Hamburg 2012, 19,95 Euro. Originaltitel: *Vidunderbarn*, bei Cappelen-Damm 2009 in Oslo erschienen.

und nach zu ihrer wichtigsten Bezugsperson. In seiner Sehnsucht nach einer intakten Familie vergisst er alles andere, doch eins Tages wird sein Leben unerwartet und völlig auf den Kopf gestellt. Ein wehmütiges Buch, in dem Toleranz und Menschlichkeit großgeschrieben werden.

Und jetzt zu einem für deutsche Leser neuen Autor: **Magne Hovden**, in Ålesund geboren, wohnhaft in Kirkenes in der Ostfinnmark. Sein erster Roman, der auf Deutsch vorliegt, „Scheißrentiere“, ist eine recht gelungene Satire auf den Tourismus. Auf jeden Fall kann die Lektüre den Blick dafür schärfen, ob alles, was einem auf Reisen angeboten wird, wirklich auch echt ist.

Die Geschichte ist kurz erzählt: Zwei Postler aus Kirkenes wollen schnell zu Geld kommen und

richten in der Ostfinnmark, einer touristisch noch kaum erschlossenen Gegend Norwegens (wenn auch Endpunkt der Hurtigruten-Linie), ein Erlebniscamp für gestresste Urlauber ein. Hier sollen diese das finden, wonach Touristen in Norwegen suchen: nordische Exotik, Leben mit und in der Natur, Rentierjagd, Samen-Gesänge an einer gemütlichen Feuerstelle. Mit einigen improvisierten Einrichtungen ist „Samenland“ schnell realisiert - es muss ja auch niemand merken, dass die beiden Postler nicht allzu viel Ahnung von den Traditionen der Samen haben. Doch eines Tages fangen zwei Franzosen an, lästige Fragen zu stellen. Ein amüsantes Lesevergnügen, gekonnt erzählt, mit vielen Wahrheiten und einem furiosen Showdown am Ende.

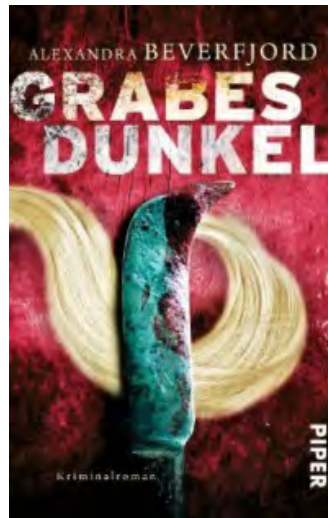


Magne Hovden:
Scheißrentiere. Roman.
Aus dem Norwegischen
von Frank Zuber.
Taschenbuch. Piper
Verlag, München 2012.
223 Seiten, 8,99 Euro.
Originaltitel: *Same-
land*, 2010 bei *Asche-
houg* in Oslo erschie-
nen.

Für die Liebhaber lesenswerter Krimis habe ich meistens auch ein paar Empfehlungen dabei, zumal mein Mann Werner sich besonders über neue, gute Bücher dieser Art aus Norwegen freut. Für die Leser des „dialog“ diesmal zwei neue Namen: Alexandra Beverfjord und Bjørn Bottolvs. Fangen wir mit der Dame an, denn wie es im Norwegischen heißt: *Damene har rangen*, die Damen haben den Vortritt.

Der Krimi „Grabesdunkel“ ist das erste Buch der Nachrichtenredakteurin **Alexandra Beverfjord**; dafür wurde sie 2010 in Norwegen mit dem Debütantenpreis *Nytt blod* ausgezeichnet. Es ist der erste Fall des Polizeireporters Joakim Lund Jarner und dessen ehrgeiziger Kollegin Agnes Lea. Das Buch beginnt mit der brutalen Ermordung der Studentin Helle Isaksen in deren Wohnung; wenig später werden weitere grausam zugerichtete Frauenleichen gefunden. Der Fall führt Joakim und Lea in die mächtigsten, aber dun-

kelsten Kreise der Gesellschaft. Schon bald ist auch ihr Leben in Gefahr. Ausnahmsweise waren



Alexandra Beverfjord:
Grabesdunkel.
Kriminalroman.
Aus dem Norwegischen
von Hanne Hammer.
Piper, München 2012.
312 Seiten, 9,99 Euro.
Originaltitel: *Kretsen*,
2010 erschienen bei
Gyldendal in Oslo.

sich alle Rezensenten der wichtigsten Zeitungen Norwegens einig in ihrem Urteil: „Extrem spannend.“

Bjørn Bottolvs, Jahrgang 1946, war lange Jahre Polizist, bevor er mit dem Schreiben von Krimis, Kinder- und Jugendbüchern begann. Sein erster Kriminalroman um den Streifenpolizisten Jo Kaasa und dessen Kollegin, die Samin Riitta („Kometen“, zu deutsch „Der Komet“), erschien 1999 und hat neue Akzente im skandinavischen Krimi gesetzt.

Seitdem hat er sechs Bände um denselben Ermittler vorgelegt, vier davon sind ins Deutsche übersetzt worden und bei Knauer als Taschenbücher erschienen. Im aktuellen Fall findet



Bjørn Bottolvs: *Wo die Nacht am schwärzesten ist. Kriminalroman.* Aus dem Norwegischen von Andreas Brunstermann. Knauer Taschenbuch Verlag, München 2012. 297 Seiten, 9,99 Euro. Das Original *Når natta er som svartast* erschien 2006 im Osloer Kolon Verlag.

Kaasa in einem Auto eine männliche Leiche, offenbar an Abgasen erstickt. Selbstmord oder Mord? Mehr soll hier nicht verraten werden, nur soviel, dass es äußerst spannend weitergeht. Die Fortsetzung gibt es in Bjørn Bottolvs „Tote Zeugen lügen nicht“, auch im Knauer Taschenbuch-

verlag erschienen, und zwar schon 2009 (304 Seiten, 8,95 Euro. Norwegischer Originaltitel: *Døde vitner lyver ikke*.

Am Ende meiner Empfehlungen gibt es noch zwei Bonbons besonders für die, die unter den Neuerscheinungen ganz Außergewöhnliches suchen. Erstens möchte ich auf die Literaturzeitschrift „Anachronia“ hinweisen, sehr international und sehr intellektuell erscheint und in ihrer Ausgabe vom März 2012 gleich zwei norwegische Texte präsentiert: einen Text des Norwegers **Thomas J. R. Marthinsen**, Literaturkritiker und Journalist, der auf der dänischen Insel Fünen lebt und dort an seinem nächsten Roman arbeitet, und einen Text des bekannten norwegischen Autors **Jon Michelet**, der an seinem ersten Seefahrtsroman schreibt.



Sein Text „Walfang“, spritzig, satirisch und anregend zugleich, verdient es, mit

nachdenklichem Schmunzeln gelesen zu werden. Beide Texte hat Gabriele Haefs ins Deutsche übersetzt. Hier noch das Motto von „Anachronia“: „Die Wissenschaft ist grob, das Leben ist zart, und die Literatur ist dazu da, diese Distanz zu verringern.“ (Roland Barthes) Die Zeitschrift kann bei der Herausgeberin bestellt werden und kostet 15 Euro. Die Adresse: Anachronia, c/o E.-M. Kallen, Johnsallee 65, 20146 Hamburg, oder per Mail an redaktion@anachronia.eu

Möchten Sie mitkommen auf eine Reise nach Norwegen, und zwar in das Jahr 1910? Auf diese besondere Tour wurde ich durch das norwegische Fernsehen NRK aufmerksam. In einem großformatigen Bildband, *Norge i Farger 1910*, werden die ersten Farbbilder, die überhaupt in Norwegen aufgenommen wurden, gezeigt: Menschen, die ihrer täglichen Arbeit nachgehen, Landschaftsaufnahmen, Städteportraits. Dieses Buch ist der Katalog zu einer Ausstellung, die von Juni 2011 bis Januar 2012 im *Norsk Folkemuseum* in Oslo zu sehen war. Für alle, die sich für Fotografie und für Norwegen interessieren, wird dieses Buch eine große Bereicherung sein. Alle Texte sind auf Norwegisch verfasst.

(Hier von der Redaktion ein **Tipp** zur Bestellung dieses Buches: Beim Buchversand Travel Media



Trond Bjorli und Kjetil Jakobsen (Hrsg.): *Norge i Farger 1910*, bei Forlaget Press, Oslo, 2011 erschienen. 499 nkr.

Nordlys in 91077 Neunkirchen (www.nordlys.de, email: order@nordlys.de) können „dialog“-Leser diesen ungewöhnlichen Titel für 55 Euro beziehen.) ■

Buchnotizen

Jostein Gaarder, berühmt durch seinen Welterfolg „Sophies Welt“, hat diesmal ein kleineres Buch geschrieben. Auf Deutsch heißt es „Fragen fragen“; gemeint sind damit grundlegende Rätsel wie „Warum gibt es eine Welt?“, „Muss ich Vieles besitzen, um glücklich zu sein?“ und „Warum lebe ich?“ Das Buch eignet sich, so Torsten Harmsen in der Buchmesse-Beilage der „Frankfurter Rundschau“, „hervorragend, um mit Kindern zu philosophieren. Sie beginnen ja recht früh damit.“ Auf diesen 80 Seiten geht es darum, Freude am Denken und Nachdenken zu entwickeln, Gedanken über vage Fantasien und gesichertes Wissen auszuprobieren. Natürlich ist das nicht nur für Kinder reizvoll und von Gewinn. Das Buch ist bei Hanser in München erschienen. Es kostet zehn Euro.

In der „sonntaz“-Literaturbeilage von 6./7. 10. 2012 war ein selbstverständlich subjektiver Kanon zu 50 Büchern zu lesen, „die das Leben erweitern“. Dirk Kniphals nannte dabei unter anderem Klassiker von Goethe, Kleist, Büchner, Tolstoi, Joyce und Proust - und auch Knut Hamsun, mit Blick auf dessen Roman „Hunger“. Seine knappe Begründung: „Der Autor als Hungerkünstler. Dagegen wirken alle heutigen Beschreibungen von prekären Lebensformen blass.“ Andere Norweger kamen übrigens nicht auf Kniphals' Liste.

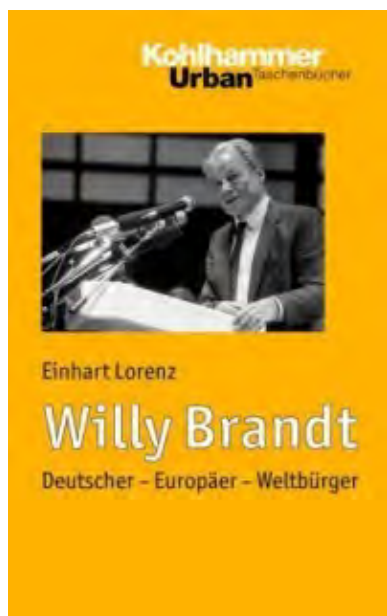
Laura Münster

Verfolgt, verfemt und dann verehrt

Einhart Lorenz' neue Biographie zu Willy Brandts Leben und Wirken

„Deutscher bis ins Mark, Europäer aus Überzeugung und Weltbürger aus Berufung“ - mit diesen Worten charakterisierte der ehemalige spanische Ministerpräsident Felipe Gonzales im Oktober 1992 beim Staatsakt seinen Freund Willy Brandt, von dem er sich mit einem „Adios amigo“ verabschiedete. Einhart Lorenz setzt diese Beschreibung Gonzales' an das Ende seiner Brandt-Biographie, und in der Tat kann man sich kaum eine bessere Zusammenfassung von Willy Brandts politischem Wirken und Denken vorstellen.

Deutscher, Europäer, Weltbürger – das zieht sich als roter Faden durch sein gesamtes Leben, ein Leben, das alles andere als leicht war: die uneheleiche Geburt, die Flucht vor den Nazis nach Norwegen und die damit verbundene Annahme eines neuen Namens, die norwegische Staatsangehörigkeit (nachdem man ihm die deutsche genommen hatte), seine Tätigkeit für Norwegen im Berlin der Nachkriegszeit – all dies sollten ihm konservative Kreise auf die schändlichste Weise



Einhart Lorenz:
*Willy Brandt.
Deutscher –
Europäer –
Weltbürger.
Kohlhammer,
Stuttgart 2012
(= Urban
Taschenbücher
Bd. 641). 288
Seiten, 24,90 Euro.*

in den Wahlkämpfen der 1960er Jahre vorhalten. Diese Angriffe, die den politischen Anstand überschritten, haben ihn verletzt. Aber auch in der eigenen Partei, der Sozialdemokratie, war er anfänglich nicht unumstritten. Zu sehr war er

von seinen Erfahrungen im Ausland, insbesondere in Norwegen, geprägt, zu sehr waren viele Genossen, zum Beispiel Kurt Schumacher, in nationalem Denken verhaftet, das Brandt längst überwunden hatte. Schon 1939, als er noch Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) war, trieb ihn die Frage um, „wie sollte das zukünftige Europa in der Zeit nach Hitler gestaltet werden?“ (S. 55), während die meisten Deutschen sich ein Ende der Naziherrschaft nicht vorstellen konnten oder nicht mochten.

Was hatte er in Norwegen gelernt, das ihn in seiner kommenden Laufbahn so stark prägte? Es waren wohl vor allem der Gedanke und die Praxis der Toleranz, die Fähigkeit und der Wille zum Kompromiss. Dies hatte er ja am eigenen Leib erfahren: Obwohl er in jugendlichem Überschwang und in völliger Verkennung der Wirk-

„Während der Sommerferien 1931 hatte ich eine Fahrt durch die skandinavischen Länder gemacht und Norwegen in seiner unvergleichlichen Naturschönheit erlebt. Die ungekünstelte Freundlichkeit, die bedächtige Wortkargheit und das natürliche Rechtsempfinden der Menschen an den Fjorden und in den Bergen gefielen mir.“

*Willy Brandt 1966 in „Draußen.
Schriften während der Emigration“*

lichkeit die Norwegische Arbeiterpartei auf einen anderen Kurs bringen wollte (was diese kritisierte), traten prominente Vertreter eben dieser Partei sehr nachdrücklich dafür ein, ihm Aufenthaltsrecht zu gewähren und ihn nicht als unerwünschten Ausländer abzuschieben - und dies in einer Zeit, in der das Fremdengesetz verschärft worden war; man wollte nicht zur „Kloake Europas“ werden.

Dieses Verständnis von Demokratie wurde auch während seiner Kanzlerschaft deutlich, als er sich als Bundeskanzler der Deutschen und nicht der SPD fühlte, was ihn erneut in den Gegensatz zu einer Partei brachte. Sehr oft war er im Ausland mehr geschätzt, ja verehrt als daheim. Die Auszeichnungen häuften sich.

Trotz vieler Schmutzkampagnen („Satanisch geschickt“, „Kämpfer für den Sieg des Welt-

bolschewismus", „Werkzeug Moskaus", „Amerikaner", „Norweger", „alkoholisierter Lebemann") war ihm der Aufstieg sicher. Die miefig-piefigen 1950er Jahre waren vorbei, die Gesellschaft hatte sich verändert. Seine politischen Stationen sind bekannt: Regierender Bürgermeister von Berlin, Außenminister der Großen Koalition, Bundeskanzler, der Kniefall von Warschau, Friedensnobelpreisträger (als die Verleihung im Bundestag bekannt gegeben wurde, blieben die Konservativen sitzen!), Ostverträge, Grundlagenvertrag, Nord-Süd-Kommission, Vorsitzender der Sozialistischen Internationale.

Der Historiker Einhart Lorenz - mehrfach sprach er vor der DNG, mehrfach schrieb er für den „dialog" - hat all dies und noch viel mehr in seiner sehr lesenswerten Biographie zusammengetragen. Sie passt gut ins kommende Jubiläumsjahr: Vor 100 Jahren wurde Brandt geboren, vor 80 Jahren flüchtete er nach Norwegen.

Lorenz übersieht dabei keineswegs, dass es auch Schattenseiten in Willy Brandts Leben gab: „Er wirkte an Parteiausschlüssen mit, ließ sich zum deutschen Kennedy stilisieren, akzeptierte den

Radikalenerlass, hielt sich bei der Nichtachtung von Menschenrechten in Osteuropa und während des Vietnamkrieges zurück. Aber er hat sich auch korrigiert, zu Ausgangspositionen zurückgefunden und sich selbst hinterfragt." (S. 232).

Den Vorwurf, Zweifler oder Zauderer zu sein, wies er dadurch zurück, dass er immer Lust gehabt habe, sein eigener Opponent zu sein. Brandt glaubte an die „produktive Kraft des Zweifels" (S. 232) – welcher ein Unterschied zu früheren und späteren Kanzlern! *Heiko Uecker*

Brandt auf Norwegisch

Wer sich näher mit Brandt und dessen Arbeit in Norwegen befassen will, sollte diese Offerte der DNG nutzen: Von Brandts Buch *Krigen i Norge* (Der Krieg in Norwegen), in Antiquariaten nur sehr selten zu haben, können wir gut erhalten und gebunden einmal den ersten Band anbieten, außerdem beide Bände zusammen. Brandt hat sie vollständig in Norwegisch geschrieben; sie erschienen bereits 1945 bei Aschehoug in Oslo. Der Erlös kommt der DNG zugute. Näheres bei Eckart Roloff, ekroloff@web.de ■

Import- und Versandbuchhandlung für Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, Deutschland

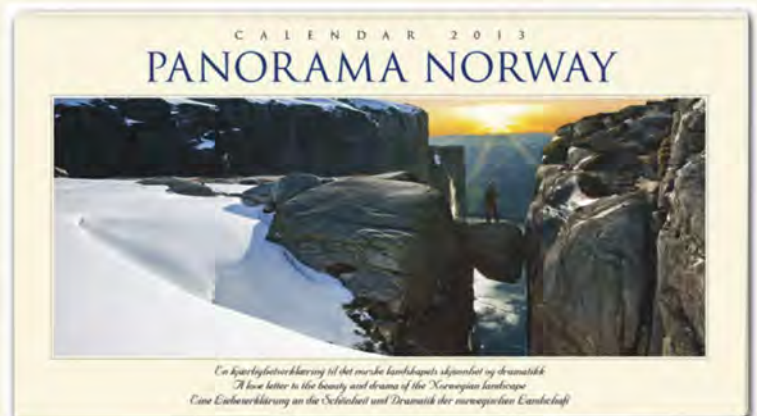


Spitzbergen / Arktis
Svalbard / Spitzbergen Guide von P. Hermansen
Erstklassiger und brandaktueller Reiseführer, der alles Wichtige enthält. Ausgabe 2011
190 S., 13x23 cm, hf., 26,90 EUR



*"It has been in the beauty and drama of the Norwegian landscape
in a beautiful history of the world's landscapes - a book of dreams
Eine Entdeckung an die Schönheit und Dramatik der norwegischen Landschaft"*

Wir haben über 2500 Artikel aus folgenden Kategorien: Kalender, Poster, Lehrwerke, Biografien, Hobby, Krimis, Belletristik, Bildbände, Reiseführer, Hörbücher, Wörterbücher, Romane



*"En fantastisk blanding af det norske landskaps skønhed og dramatik
A new letter to the beauty and drama of the Norwegian landscape
Eine Entdeckung an die Schönheit und Dramatik der norwegischen Landschaft"*



Wir bieten Ihnen wieder über 60 tolle Kalender für 2013 über den Norden.
Bitte besuchen Sie uns auf unserer Internetseite unter www.nordlys.de.

Travel Media GmbH Nordlys, Langenbrucker Weg 8, 91077 Neunkirchen
Tel. 089 20327744 Fax 09134 997609, email: order@nordlys.de www.nordlys.de

En vandrer-roman fra det moderne Norge

Ingvar Ambjørnsens nye bok „Natten drømmer om dagen“

Allerede på første side av Cappelen Damms høst katalog finner vi Ingvar Ambjørnsens nye roman, og det med rette. „Natten drømmer om dagen“ er på samme tid en gåtefull fortelling med storslåtte naturskildringer, en spenningsroman av de sjeldne og en samtidskommentar med det moderne Norge i søkelyset.

Selv om denne romanen på mange måter er så helt forskjellig fra Ambjørnsens tidligere bøker, f. eks. bøkene om Elling, som han ble berømt med, finner vi også her mange av de samme temaene: Ensomhet, drømmen om vennskap og mennesker som lever på randen av samfunnet, men som lever og blomstrer der vi minst venter det. Jeg er så betatt av romanen at jeg her anbefaler den til alle „dialog“-lesere som gjerne vil lese bøker på norsk og som ikke vil vente til den tyske oversettelsen foreligger.

Innholdet av romanen er kort fortalt: Hovedpersonen er Sune, Sune fra Skogen, som han gjerne kalles. Sune er en vandrer, en drømmer og en naturelsker som har lagt tidligere forhold, også et par unger, bak seg. Han streifer rundt i fjell og mark, overnatter under båtthvelv eller i hytter som han bryter seg inn i, dersom han da ikke skulle være så heldig å finne hyttenøkkelen.

Som oftest ligger den jo under dørhella, for norske hytteeiere har ikke mye fantasi i den retning! I hyttene finner han ikke bare mat og klær, men også gode bøker, for Sune er en „gourmet“, når det gjelder litteratur. Om kvelden før han sovner leser han i hyttEboka og prøver å forestille seg eierne av de forskjellige hyttene. Som takk for hyttelånet hugger han kanskje litt ved til vinteren eller maler et strøk på værveggen, dersom han finner maling.

Sune liker seg best alene, men blir - uten egentlig selv å ville det - trukket inn i et nettverk av like-sinnede, som også lever på randen av samfunnet, overnatter i nedlagte skoler og ungdomshus eller i avsidesliggende hytter, slik som Sune. En dag skjer det noe nytt og uventet i Sunes liv: En ung

asiatisk kvinne kommer ut av skogen, som en søvngjengerske går hun rett fram. Hun ser ut til å være skadet, har blodige hender og Sune tilbyr henne mat og et tak over hodet for natta. Neste dag vil han følge henne ned til sivilisasjonen, slik at hun kan få legehjelp. Men den gang ei! Vale, som den vietnamesiske kvinnen heter, „limer“ seg fast til ham, det er umulig å bli kvitt henne. Og så er de to som streifer rundt i norsk natur, går og går, han først, hun etter.

Mer skal jeg ikke fortelle om innholdet, litt spenning må leseren ha. Boka har fått veldig god kritikk i norske aviser og foruten finslipt, veltilpasset språkbruk, er det særlig naturskildringene som fremheves. Her sitater fra tre av dem:



Ingvar Ambjørnsen:
Natten drømmer om dagen. Oslo, Cappelen Damm i 2012. 328 sider, bokmål, innbundet, nkr. 379 (kan bestilles på Cappelen Damms nettside www.cappelendam.no)

„Naturskildringene i skog og ved sjø er grunnstoffet i teksten, og med åra har Ambjørnsen finslipt språket sitt i den grad at det lukter og suser av setningene.“

Jan Rognlien i „Dagbladet“

„Beskrivelsen av turene og naturen, luktet det skog av. Rett og slett fascinerende flott beskrevet hele boken igjennom.“

Helge Ottesen i „Varden“

„Ambjørnsen fortel om skog og fjell slik at du kjenner bålukta kile og hører vestavinden rasle med dei siste lauvblada.“

Bjørn Tveiten i „Fædrelandsvennen“

Boka er som en gave til alle som elsker norsk natur, men som også samtidig har sinn for samfunnsproblemer og randproblemer – som også finnes i Norge.

Åse Birkenheier

Ein Torso, aber interessant

Frode Grytten neuer Roman handelt auch vom IKEA-Gründer Ivar Kamprad

Das hier ist ein seltsames Buch. Es liegt mir in zwei Fassungen vor: einer deutschen und einer norwegischen, natürlich. Aber die Unterschiede gehen weiter – ich beginne mit der deutschen Version, die aus zwei Teilen besteht.

Im ersten macht sich der pleite gegangene Möbelhändler Harald Lunde aus Bergen auf den Weg nach Schweden, um sich an Ivar Kamprad zu rächen, dem Gründer von IKEA, denn gerade diese Konkurrenz



Frode Grytten: Ein ehrliches Angebot. Übersetzt von Ina Kronenberger. Zürich: Nagel & Kimche 2012, 319 Seiten, 19,90 Euro. Norwegischer Originaltitel: Saganatt. Erschienen 2011 im Oktober forlag. Am 13. 11. 12 hat der Autor vor der DNG aus seinem Buch gelesen (siehe Seite 6).

hatte Harald Lunde in den Bankrott getrieben. Haralds Frau Marny, mit der er seit 40 Jahren verheiratet ist, lebt in einem Pflegeheim. Mit ihr führt er immer wieder stumme Selbstgespräche. Ob die Rache gelingt?

Spielt dieser Teil in den 1990er Jahren, geht der zweite ein Jahrzehnt zurück. Erzählt wird die Geschichte Arvid Lundes, des Sohnes, der 1980 in die langsam verfallende Industriestadt Odde zieht, in der der Autor aufwuchs („An solchen Orten gibt es nur Beischlaf oder Selbstmord. Womit sollte man sich sonst die Zeit vertreiben?“). Er spekuliert in Aktien, wird über Nacht zum Millionär, geht nach Oslo, verliert im Crash vom Oktober 1987 sein Vermögen, kehrt nach Bergen zurück und wird Ausfahrer im Möbengeschäft des Vaters. Wird er klar kommen?

In der norwegischen Originalfassung (deren Titel „Saganatt“ spielt beziehungsreich an auf eine

Zeile der Nationalhymne *og den saganatt som senker drømmer på vår jord*) sieht das Ganze so aus: Die beiden Teile sind umgekehrt angeordnet, und damit ergibt sich ja eine chronologische Ordnung (die Geschichte von Arvid spielt in den 1980er, die des Vaters in den 1990er Jahren), während die deutsche Übertragung eine eher genealogische Reihung vornimmt. Das Original enthält dazu einen dritten Teil, der folgerichtig in den 2000er Jahren spielt. Sinnvollerweise trägt es den Untertitel *Lunde-trilogi*.

Eine verschämt angebrachte Passage auf der Rückseite des Titelblattes der deutschen Übersetzung macht darauf aufmerksam mit dem Hinweis, dass dieser Teil „sich vornehmlich mit norwegischer Politik beschäftigt“. Durch Robby Lunde, den Sohn Arvids, wird dieser Teil an die vorausgehenden geknüpft.

In gemischt realistischer und surrealistischer Erzählweise wird unter anderem davon erzählt, wie die früheren Ministerpräsidenten Johan Nygaardsvold, Einar Gerhardsen und Trygve Bratteli als „Unlebende“ durch Oslo fahren und sich über die gegenwärtigen Zustände wundern. Mochte der Verlag dem deutschen Leser Kenntnisse der jüngeren norwegischen Geschichte nicht zutrauen? Kann man nicht auch aus Romanen etwas über andere Länder lernen? Frode Grytten hat wohl ein Zeitbild der letzten drei Jahrzehnte geben wollen. Dieses Vorhaben wird in der Übersetzung nicht mehr recht sichtbar. Aber auch ein Torso kann ja interessant sein.

H. Ue.

Anmerkung der Redaktion: Katharina Granzin schrieb in der „Frankfurter Rundschau“ vom 19. 9. 2012 über diesen Roman Frode Grytten, nachdem sie Grytten „einen Meister in der Disziplin des melancholischen Humors“ genannt hat: „Er besitzt die wunderbare Fähigkeit, alles Schwere und Tragische, von dem das Dasein verdunkelt werden kann, in eine Prosa zu verwandeln, die scheinbar ganz leicht daherkommt und nebenbei mit einem kleinen Lächeln winzige Absurditäten von den Wegrändern des Lebens aufammelt.“ Auch Granzin bemerkt die deutlichen Unterschiede zwischen den Kapiteln des Originals mit vielen Anspielungen auf das Land und der Übersetzung ins Deutsche. Dazu meint sie unter anderem: „Ein minimaler Anmerkungsapparat für mitteleuropäische Leser hätte hier nicht unbedingt geschadet.“ ■

Viele Fragen zu einem schweren Stoff

Karl Ove Knausgård und der zweite Band des Mammutwerks „Min kamp“

Nun ist auch der zweite Band des sechsbändigen Mammutwerkes auf deutsch erschienen, das im Original *Min kamp 1-6* heißt. Sinnvollerweise trägt es in der Übersetzung den Titel „Lieben“ (eine direkte Übersetzung wäre dann allzu sinnentstellend), dreht sich dieser Teil doch um die ersten



Karl Ove Knausgård:
Lieben (norwegisch:
Min kamp 2. Oslo 2009).
Übersetzt von Paul Berf.
München, Luchterhand
Literaturverlag 2012.
763 Seiten, 24,99 Euro.

Ehejahre von Karl Ove Knausgård und seiner Linda. Ist das Ganze eigentlich eine Autobiographie, da der Ich-Erzähler den Namen des Autors trägt? Oder ist es die Schilderung einer schwierigen Ehe, in der die beiden sich streiten und lieben? Oder ist es das Bekenntnis eines Schriftstellers, der nur seine selbstgestellte Aufgabe kennt und darüber das Familienleben vernachlässigt? Oder ist es eine Selbstvergewisserung eines an sich selbst unsicheren Menschen? Vielleicht ist es ja alles zusammen.

Nach dem Tod des Vaters (wie es im ersten Band geschildert wurde; vgl. „dialog“ Nr. 38) wird die Geschichte Knausgårds erzählt, der sich in Stockholm mit der Schwedin Linda verheiratet, dort einige Jahre verbringt und Vater dreier Kinder wird. Schließlich zieht die ganze Familie nach Malmö. Der knallharte Realismus der Beschreibungen wird hier und da durch eingestreute Reflexionen gemildert, sie bilden einen willkommenen Gegensatz zu der angestrebten Wirklichkeitsdarstellung; mitunter wirkt sie recht langatmig. Gabriel Garcia Marquez hat einmal gesagt, dass Roman und Reportage Kinder derselben Mutter seien – das trifft auf diesen Roman (wie auf das ganze Werk) besonders gut zu. Was Roman, was Reportage ist, was Fiktion ist und was den Wirklichkeitshunger stillt, es

lässt sich nicht auseinanderhalten. Das Buch hat, wie das vorausgehende und wie auch die nachfolgenden, in Norwegen viel Aufsehen erregt und zu heftigen Diskussionen geführt, da mehrere Personen aus der wirklichen Welt namentlich genannt werden, und dies nicht immer im besten Licht (was den Umsatz hat steigern helfen). Die deutschen Leser braucht es nicht zu kümmern, man kann unbefangen nach der literarischen Qualität des Buches fragen.
H. Ue.

Doktor Proktor und sein Pulver

Gut zum Schmunzeln für jedes Alter

„Opa-Opa, können wir wieder über das Pupspulver lesen?“, fragen die Enkel. Ja natürlich, denn auch dem Opa macht Jo Nesbøs Buch von Doktor Proktors Erfindung richtig Spaß. Also saßen vier Männer zwischen 6 und 66 Jahren auf einem Sofa und lasen und lachten und steckten Oma Åse mit an.

So ging es oft, bis „Doktor Proktors Pupspulver“ von Jo Nesbø ausgelesen war. Herrliche Geschichten aus der Kanonenstraße in Oslo, um den kleinen rothaarigen Jungen Bulle, das Mädchen Lisa, um Doktor Proktor, den Kommandantenpapa von der Festung Akershus, Lehrerin Strobe und andere interessante Figuren. Der 17. Mai spielt eine große Rolle, ebenso eine Anakonda im Osloer Kanalsystem. Es ist wirklich ein Erlebnis, wie Nesbø, der sonst so anerkannt blutige Krimis schreibt, humorvoll und zugleich mit viel wahren Hintergrund seine Norweger beschreibt und sie dabei auch gern aufs Korn nimmt. Hübsche Zeichnungen lockern die 230 Seiten des Buches auf.

Ein Buch nicht nur für die Jugend, es bringt auch Erwachsene zum Schmunzeln. Manche aus der DNG werden sich erinnern: Selten wurde bei einer Buchlesung so herzlich gelacht wie an dem Abend

Jo Nesbø: *Doktor Proktors Pupspulver*. Aus dem Norwegischen von Hinrich Schmidt-Henkel. Arena Verlag, Würzburg 2008. 230 S., 12,99 €.

als der Übersetzer Hinrich Schmidt-Henkel am 7. Mai 2012 für uns aus diesem Buch auf Deutsch und Norwegisch vorlas (siehe „dialog“ Nr. 40, Seite 6). Übrigens gibt es noch zwei Fortsetzungsbücher, ebenfalls bei Arena erschienen und von Hinrich Schmidt-Henkel ins Deutsche übersetzt.

Werner Birkenheier

Wie kamen sie mit den Besatzern zurecht?

Ebba D. Drolshagens Buch vom „freundlichen Feind“ nun auf Norwegisch

Vor drei Jahren erschien Ebba D. Drolshagens Buch „Der freundliche Feind. Wehrmachtssoldaten im besetzten Europa“. Es ist nun in überarbeiteter Form ins Norwegische übersetzt, will sagen: der deutschen Fassung ist mehr norwegischer Stoff hinzugefügt. Die Autorin, durch ihre



Ebba D. Drolshagen:
Den vennlige fienden. Wehrmachtssoldater i det okkuperte Norge.
Oversatt av Oliver Møystad. Oslo, spartacus 2012.
239 Seiten, 339 nkr.

Publikationen zu Wehrmachtssoldaten und deren Mütter, durch ihre Gebrauchsanweisung für Norwegen sowie durch ihre Übersetzungen aus dem Norwegischen uns wohlbekannt, nimmt ihren Ausgangspunkt von der Frage, wie die Norweger und die Besatzer ihren Alltag mit- und gegeneinander organisierten.

Immerhin waren zu jedem Zeitpunkt der Okkupationsjahre ca. 350 000 deutsche Soldaten im Lande, denen rund drei Millionen Norweger gegenüberstanden. Abgesehen von den ersten Monaten nach dem 9. 4. 1940 und der schlimmen Zeit vom Herbst 1944 an war es ja, im Ver-

hältnis zu anderen überfallenen Ländern verhältnismäßig ruhig an der Nordfront. In dieser Beziehung war Norwegen durchaus mit den Verhältnissen in Frankreich vergleichbar. Daher nimmt die Verfasserin diese mit in den Blick.

Es ist die Alltagsgeschichte, die hier ausgebreitet wird, so wie sie in den Erinnerungen der Zeitzeugen weiterlebt. Dazu hat Ebba Drolshagen viele Interviews geführt, sie bilden das hauptsächlichliche Material ihrer Darstellung. Das sehr reflektierte Nachwort empfehle ich als Einstieg in dieses aufschlussreiche Buch. *H. Ue.*

Unterwegs im Schnee und auf Skiern

Eine gelungene Hilfe fürs Langlaufen

Davon spricht man in unseren Kreisen jetzt im Winter wieder, das gibt es fast überall überall in Norwegen (und auch, als professionelle Variante des Spitzensports, im Fernsehen): das Langlaufen im Schnee. Dafür ist das Land berühmt.

Wer darüber mehr erfahren und am laufenden Band wichtige und gute Ratschläge bekommen will (zu bestimmten Loipen, zu Unterkünften, zu Spezialangeboten, zur Ausrüstung, zu Karten, zu Verkehrsverbindungen und vielem mehr), der greife zu dem Büchlein von **Idhuna und Wolfgang Barelds: Skilanglauf in Norwegen**. Es umfasst 189 Seiten mit vielen (und farbigen) Abbildungen; mit 14,90 Euro ist es sehr preisgünstig. Erstaunlich, was die beiden Autoren mit jahrelanger Erfahrung beim Langlaufen in Norwegen für dieses Outdoor-Handbuch des Verlages Conrad Stein (Welver) zusammengetragen haben; so geballt und fundiert findet man das nicht so schnell wieder. *L. M.*

OutdoorHandbücher aus dem Conrad Stein Verlag

Diese beiden Titel und viele weitere - auch zu Norwegen - finden Sie unter:

www.conrad-stein-verlag.de

Bestellen Sie unseren aktuellen Katalog:

Conrad Stein Verlag GmbH
Kiefernstr. 6 | 59514 Welver
Tel.: 023 84/96 39 12
Fax: 023 84/96 39 13
info@conrad-stein-verlag.de



Skilanglauf in Norwegen

Idhuna & Wolfgang Barelds
OutdoorHandbuch Band 305
Der Weg ist das Ziel
▶ 189 Seiten
▶ 46 farbige Abbildungen
▶ 11 farbige Kartenskizzen
▶ 1 farbige Übersichtskarte

ISBN 978-3-86686-348-4
€ 14,90



Norwegen: Hardangervidda

Tonia Körner
OutdoorHandbuch Band 41
Der Weg ist das Ziel
▶ 225 Seiten
▶ 44 farbige Abbildungen
▶ 17 farbige Kartenskizzen
▶ 4 farbige Höhenprofile

ISBN 978-3-86686-294-4
€ 14,90

Neuaufgabe
Fr. 2013

Für feste Werte, stets gegen das Progressive

Norwegische Nobelpreisträger, Teil 7: die Dichterin Sigrid Undset (1882 - 1949)

In Deutschland waren ihre Romane, besonders die, die im Mittelalter angesiedelt sind, von ungewöhnlicher Popularität bis weit hinein in die 1950er Jahre. Viele deutsche Leser konnten hier ihre Sehnsucht nach nordischem Mittelalter abarbeiten. Dabei war ihr Verhältnis zu Deutschland eher negativ bestimmt - Sigrid Undset mochte die Deutschen nicht, aber die Deutschen mochten sie. Martin Luther war für sie, nach ihrem Übertritt zum katholischen Glauben (1924), ein Gräuvel, auf ihn gingen schließlich die bedenklichen Erscheinungen der Neuzeit wie hemmungsloser Individualismus, Säkularisierung, Neuheidentum zurück; Verantwortungsbereitschaft, Idealismus, christlichen Werten verpflichtete Lebensweise seien, meinte sie, durch sein unheilvolles Tun dahin.

Früh erkannte sie die nationalsozialistische Bedrohung, gegen die sie Stellung bezog, wo sie nur konnte. So kamen ihre Bücher bald auf die schwarze Liste der NS-Zeit. Aus Norwegen musste sie 1940 fliehen (ihr ältester Sohn war in den ersten Tagen der Okkupation gefallen); sie gelangte in die USA, wo sie für Norwegens Sache kämpfte.

Ihr vielleicht verständlicher Chauvinismus verführte sie zu groben Klischees über die Deutschen, und aus ihrer katholischen Überzeugung heraus setzte sie ein Gleichheitszeichen zwischen Faschismus und Kommunismus. Sie war eine Kulturkonservative, literarischen Experimenten abhold, von nostalgischer Sehnsucht nach einer christlichen Einheitskultur erfüllt, immer auf der Suche nach festen Werten und Normen, progressive Züge ihrer Zeit schroff ablehnend.

Das Interesse und die Begeisterung für das nordische Mittelalter hatte der Vater, der bekannte Archäologe Ingvald Undset, in ihr geweckt. Sie wollte ursprünglich Malerin werden, aber an eine derartige Ausbildung war nicht zu denken. Nach der Jahrhundertwende begann sie zu schreiben, ihre ersten historischen Romane wurden abgelehnt, und sie folgte dem Rat des Verlegers, sich der moder-

nen Zeit zuzuwenden. 1907 kam mit dem Roman *Fru Marta Oulie* ihr Debut. Ein Reisestipendium brachte sie nach Rom und Paris (1909/10). Die historischen Romane der Zwanziger Jahre führten sie auf einen Höhepunkt der Popularität, die Verleihung des Literaturnobelpreises 1928 ist nur ein Beispiel dafür. Flucht und Emigration trugen dazu bei, dass während dieser Zeit die literarische Arbeit durch Artikel, Vorträge und Reden über die Ereignisse des Tages ersetzt wurde.

Die Romane der ersten Periode (1907-1918) sind Gegenwartsromane, deren bedeutendster *Jenny* ist – die Geschichte einer Frau, die den Konventionen trotzen will. Die freie und selbstständige Künstlerin Jenny will den Traum ihrer Liebe realisieren. Aus der Ambivalenz zwischen der Behauptung ihrer Freiheit und der völligen Hingabe sieht sie

keinen anderen Ausweg als die Selbstzerstörung. In der großangelegten Trilogie *Kristin Lavransdatter* (1920-1922) lernt Kristin, ihren Egoismus zu überwinden und ganz für andere da zu sein. In diesem Roman aus dem 14. Jahrhundert konnten mehrere Generationen in der Hauptperson ihre Identifikationsfigur finden: in der liebenden, jugendlichen Kristin, in der tatkräftigen, tüchtigen Hausfrau und in der sich für andere opfernden Nonne, die sie schließlich wird. Das Kolorit war zuverlässig mittelalterlich ge-

zeichnet, die Stimmung oft, besonders wenn es um das Erotische ging, eher viktorianisch. Ein gewaltiges historisches Panorama wird auch im Doppelroman *Olav Audunssohn* (1925-1927) ausgerollt.

Sigrid Undset kehrte danach zum Gegenwartsroman zurück. Der Doppelroman *Gymnadenia* (1929) und *Der brennende Busch* (1930) erzählt die Geschichte eines Mannes, der sich mehr und mehr vom Katholizismus angezogen fühlt und schließlich konvertiert, was für seine Ehe Probleme mit sich bringt. Das Schwierige dieser Konversionsstoffe liegt in der platzgreifenden Diskussion und polemischen Passagen zu Fragen der Religion. Ihr letzter Roman, *Madame Dorothea*, erschienen 1939, sollte der Beginn einer neuen Romanserie aus dem 18. Jahrhundert sein. Zuvor hatte sie noch über norwegische (*Nordische Heilige*, 1937) und ausländische (*Etappen*, Neue Reihe, 1933) Heilige geschrieben. Ihre Monographie über Katharina von Siena erschien nach ihrem Tod 1951. Sie war 1949 in Lillehammer gestorben. Heiko Uecker



Sigrid Undset, hier modern

Marathonreise nach Oslo, nur ohne Marathon

Die Knie machten nicht mit, aber die Reise hat sich trotzdem gelohnt

Vier Uhr dreißig. Der Wecker klingelt nach nur wenigen Stunden Schlaf - am Vorabend war ich erst sehr spät von einer Dienstreise aus Brüssel zurückgekehrt. Aber egal, jetzt geht es los nach Oslo zu unserer Marathon-Minikreuzfahrt. Wir hatten sie bereits im Mai bei Colorline gebucht. Zum Programm gehörten neben der Fahrt von Kiel nach Oslo und retour zwei Übernachtungen in Oslo und der Start beim Oslo Marathon Ende September 2012. Entgegen unserer Planung würden wir jedoch beide nicht mitlaufen, Franks Knieprobleme hatten seinen Laufambitionen schon seit einigen Monaten einen Strich durch die Rechnung gemacht, und Solveig wollte ohnehin nur zuschauen.

Die lange Autofahrt von Bonn nach Kiel verlief prima, selbst am Elbtunnel gab es keinen Stau, die Sonne schien. Gut gelaunt und höchst pünktlich kamen wir in Kiel am Norwegenkai an. Beim Einchecken wurden wir gleich zum Marathonschalter weitergeleitet. Dort wartete nach dem Erledigen aller Formalitäten eine schöne Überraschung für



Start frei für vier von Tausenden

uns: Es gab für die 145 Teilnehmer der Marathonreise viele Sorten Nudeln und Freigetränke zum Auffüllen der Kohlenhydratspeicher.

Die Wartezeit bis zum Einsteigen war mit Gesprächen und einer kleinen Marathonmesse zu Laufschuhen, T-Shirts und Zubehör schnell überbrückt. Auch die Überfahrt war kurzweilig: Alle Teilneh-

mer der Marathonreise waren zu Vorträgen rund ums Langstreckenlaufen und zu einem Kennenlernen bei Kaffee und Obst eingeladen.

Am nächsten Morgen zeigte sich das Wetter von seiner allerbesten Seite. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen legten wir in Oslo an. Das Hotel nahe am Schloss war schnell erreicht, die Zimmer für die meisten der großen Gruppe aber noch nicht fertig, so dass wir unser Gepäck abstellten und einige Läufer zum Marathonzelt begleiteten, wo sie ihre Startunterlagen abholten. Die Stimmung unter den überwiegend norwegischen Läufern, aber auch denen aus anderen Ländern und den Organisatoren war gut. Alle freuten sich auf einen Oslo Marathon bei perfektem Laufwetter: sonnig, mit 14 Grad weder zu warm noch zu kalt und vor allem ohne Wind. Da wir nicht mitliefen, machten wir uns einen rundum schönen Tag in Oslo. Höhepunkt war ein wunderbares Abendessen bei Solveigs norwegischer Freundin Margrete und deren Familie in Oppsal.

22. September 2012: Der Tag des Oslo Marathons war da. Anders als in den meisten anderen Städten findet dieser Marathon traditionell an einem Samstag und nicht sonntags statt – gut vor allem für Berufstätige, die so einen Tag länger zur Regeneration haben! Der Blick aus dem Fenster versprach jedoch wenig Gutes. Kräftiger Wind war angekommen, es war grau und ungemütlich und mit nur noch 5 Grad empfindlich kühl. Beim Frühstück im Hotel waren das Wetter und die Streckenführung die vorherrschenden Themen. Welche Kleidung und welche Schuhe sind heute am passendsten? Wie hält man sich bis zum Start am besten warm? Sollten Handschuhe und Mütze eingepackt werden? Auf welchen Passagen würde der Wind wohl am meisten ins Gesicht pfeifen?

Die Strecke des Oslo Marathons ist ein zweimal zu durchlaufender, flacher Rundkurs mit Start und Ziel am Rathaus. Er führt über weite Abschnitte direkt am Oslofjord entlang. Teile der Strecke sind sehr schön; es werden viele Sehenswürdigkeiten wie die neue Oper, die Festung Akershus und Karl Johan passiert. Andere Abschnitte sind eher lieblos ausgewählt und führen über eine mehrspurige Schnellstraße an Baustellen, Hafengelände und einem Schrottplatz vorbei. Sollte die Streckenführung einem für den Veranstalter möglichst geringen Aufwand folgen?

Wie bei fast allen kleineren und mittelgroßen Marathons sind auch in Oslo die Teilnehmerzahlen

Neue Produkte

Alu Dibond

Gute Druckqualität zum günstigen Preis!
Alu-Dibond-Platte direkt mit UV-Lack bedruckt.
Auch für draußen geeignet!



Kuscheltiere

Kuscheltiere mit bedruckbarem
Shirt aus 100% Polyester.



Acrylglas

Acryldruck mit leuchtenden
und brillanten Farben.



Hartschaum

Direktdruck auf Forex mit
brillianten Farben.



Münsterstr. 18 | Bonn-City
Telefon 97 66 333
www.av-printexpress.de

für den Marathon stark rückläufig, während die für den später startenden Halbmarathon stetig steigen. In diesem Jahr gingen insgesamt rund 10 000 Läufer an den Start: etwa 2500 beim Marathon, knapp 7500 beim Halbmarathon. Zusätzlich wurde noch ein 10 Kilometer-Jedermannlauf angeboten. Mit einem Startgeld von 80 Euro dürfte er zu den teuersten Volksläufen pro Kilometer der Welt gehören; er wurde auch nicht sehr gut angenommen.

Frank und ich machten uns dick eingepackt auf den Weg zum Startbereich des Halbmarathons. Unterwegs begegneten uns viele Teilnehmer, die sich bereits warmliefen. Auf einer Bühne am Start wurden letzte organisatorische Details durchgegeben. Eine Turngruppe animierte die Läufer, sich mit Gymnastik vor der Kälte zu schützen. Sehr pünktlich ging es los, im Abstand von wenigen Minuten gingen jeweils einige hundert Läufer auf die Strecke. Wir warteten ab, bis auch die letzten Läufer gestartet waren, und gingen dann erst mal einen Kaffee trinken zum Aufwärmen.

Die meisten Halbmarathonis hatten Glück, denn sie blieben auf den gut 21 Kilometern trocken. Anders die zwei Stunden später startenden Marathonläufer mit dem kompletten Programm: Regen hatte einge-

setzt, und der hörte so schnell nicht auf. Das war doppelt schade, denn an der gesamten Strecke gab es bei diesem Wetter kaum Zuschauer. Nur vereinzelt standen kleine Gruppen unter Regenschirmen und feuerten an. Auch wir nutzten die Zeit bis zum Zieleinlauf, setzten uns in die trockene Straßebahn und fuhren zum Holmenkollen hinauf. Dort trainierten im mittlerweile heftigen Regen Jugendgruppen am Biathlon-Schießstand. Wir beneideten sie ebenso wenig wie die wahrscheinlich mittlerweile völlig durchnässten Marathonläufer.

Dennoch sahen wir später am Ziel des Marathons meist zufriedene Gesichter: Es war geschafft, große Teile der Strecke am Oslofjord entlang boten viel fürs Auge, und nun konnten die Beine hochgelegt werden. Etwas Kritik gab es jedoch auch: Anders als bei anderen Marathons gibt es in Oslo weder Duschen noch kostenfreie Läuferverpflegung im Zielbereich – und das trotz des hohen Startgeldes. Einige Passagen der Strecke führen über eine derzeit für den Verkehr gesperrte Straße, durchzogen von Schlaglöchern und Buckeln.



Frank Schneider, diesmal in Oslo nur Zuschauer. Aber im nächsten Jahr, da könnte es klappen!

Zurück auf der Fähre erkannte man die Läufer unter den Mitreisenden auf den ersten Blick. Sie gingen noch etwas unrund, freuten sich aber dennoch schon wieder auf den nächsten größeren Lauf. Und mit etwas Glück sind vielleicht auch wir beide beim Oslo Marathon 2013 auf und an der Strecke mit dabei.

Solveig Schneider

Reisevergnügen mit guten Gedanken im Gepäck

Was ein Pfarrer bei einer Kreuzfahrt Richtung Nordkap erlebte und notierte

„Ein Bordseelsorger schildert seine Erfahrungen auf einer Kreuzfahrt“, heißt es da im Vorspann eines Artikels. Gut, dass die Reise in die richtige Richtung geht, von Bremerhaven aus gen Norwegen, natürlich (auch) zum Nordkap. Hans-Jürgen Benedict ist der Pfarrer, der in etwas ungewöhnlicher Mission mit an Bord der „Artania“ (1080 Passagiere, 450 Mann Besatzung) ist. Darüber schrieb er in der Nummer 10/2012 der kirchenunabhängigen Zeitschrift Publik-Forum, die seit 1972 erscheint.

Ort seiner ersten Andacht auf dem Schiff ist das Bordkino; beim Aufbau eines Altars helfen ihm einige Stewards. Wir erfahren: „In einem kleinen Kabuff sind die Utensilien des Bordpfarrers untergebracht“, berichtet Benedict. „Ökumenisch liegt alles schön durcheinander. Das evangelische Soldaten-Gesangbuch: grün, und viel besser

Meine Erfahrung ist: Die Menschen auf diesem Kreuzfahrtschiff sind ansprechbar für Nachdenkliches. Als wir die Eismeer Kathedrale in Tromsø besuchen, stimme ich einen Kanon an. Und hundert Passagiere singen spontan mit

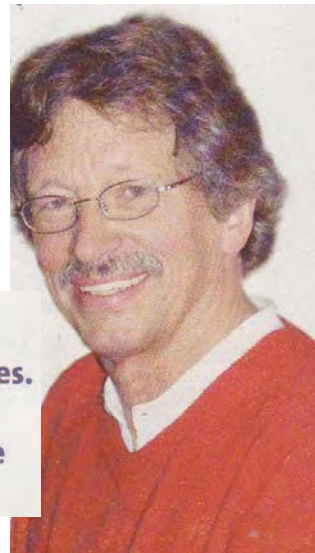
ausgestattet als das katholische: blau. Abendmahlskoffer evangelisch. Eucharistiegerät katholisch. Regel ist: Der jeweilige Borgeistliche versorgt die Angehörigen der anderen Konfessionen mit. Und das klappt gut. Manchmal hatte ich den Eindruck, die im Durchschnitt ja etwas frömmere Katholiken wollten auch mal sehen, wie das der evangelische Pastor so macht.“ Nebenbei: Dieser Pastor ist, was er im Text nicht sagt, Professor für diakonische Theologie an der Hamburger Evangelischen Hochschule; er hat auch Erfahrungen durch seine Arbeit für den Hörfunk.

Hans-Jürgen Benedict schildert dann, welche Gedanken eine solche Andacht an Bord eines Schiffes füllen können. Er liest und kommentiert zum Beispiel den Schöpfungspsalm 104, in dessen Versen 25 und 26 es heißt: „Da ist das Meer, das so groß und weiß ist . . . dort ziehen Schiffe

dahin.“ Das reizt natürlich zu Parallelen. „Sogar unser Kreuzfahrtschiff, die Artania, sage ich, kommt gewissermaßen in dem Psalm vor“, so Benedict. „Und die großen Fische, die Wale, die wir vielleicht auch noch sehen, die Gott gemacht hat, damit ‚zu spielen‘.“

Bei einer anderen Gelegenheit macht der Bordpfarrer - es ist August 2011 - dies: „Ich verschweige auch nicht den Terroranschlag in Oslo und den Massenmord auf der Ferieninsel Utøya durch Anders Breivik. Wir fahren durch ein Land, das durch diese Ereignisse zutiefst erschüttert ist. Gebet, Vaterunser, Segen.“

Er erwähnt dann auch einen alten Schiffsbrauch, ein Ritual mit leicht religiösem Hintergrund: die Polartaufe, fällig, wie viele von uns durch Hur-



Hans-Jürgen Benedict

tigruten-Reisen und andere Schiffstouren wissen, beim Überqueren des nördlichen Polarkreises. Pfarrer Benedict äußert keine Bedenken gegen das weltliche Spektakel („ein Taufakt karnevalistischer Art“) und die Anleihe bei der Religion. „Den Passagieren bereitet die Drastik Vergnügen“, meint er.

Am letzten Sonntag der Kreuzfahrt gestaltet er noch ein ganz anderes Fest mit: die Hochzeit eines älteren Paares (verlobt hatte man sich auf einer Flusskreuzfahrt!). Zu seinem ersten Sonntagsgottesdienst, so erinnert sich Benedict, waren 250 Reisende gekommen, fast ein Viertel der Passagiere.

Er kommt dann noch auf Landschaftserlebnisse zu sprechen, auf die karge Natur, die Fahrt zum Nordkap, auch auf Knut Hamsun und dessen Roman „Pan“ und den Mann darin, „den das Naturerlebnis naturfromm und menschenfreundlich macht. Selbst seinen Feinden will er verzeihen.“

Benedict (er ist übrigens Jahrgang 1941) resümiert: „Die Menschen auf diesem Kreuzfahrt-

schiff sind ansprechbar für Nachdenkliches. Als wir die Eismeerkerkathedrale in Tromsø besuchen, stimme ich einen Kanon an. Und hundert Passagiere singen spontan mit.“ Und an die neunzig Personen kamen, als eine Diskussion zum Verhältnis von Islam und Christentum auf dem Programm stand. Leicht war diese Runde indes nicht.

„In der letzten Predigt im Abschiedsgottesdienst ging ich auf das Thema Reisen und Vergänglichkeit ein“, notiert der Seelsorger zum Schluss seines Beitrages in Publik-Forum. Er erinnerte „an die Fjorde, die Berge, das Licht, die Sonne, die langen Sonnenuntergänge, das Abendrot bis spät in die Nacht . . . Lehrt uns die große und erhabene Natur nicht, dass wir vergänglich sind. Dass wir das Loslassen üben müssen? Zugleich aber auch, dass die Welt, das Meer, diese Gebirge, diese Fjorde nach uns bleiben!“ *E. R.*

Ein Reisehandbuch, hilfreich für jedermann

In Möbius' Travelführer finden auch Norwegen-Kenner noch Neues

Der Stefan Loose Verlag, bekannt vor allem durch seine hervorragenden Reisehandbücher für Ziele in Asien und andere sehr ferne Länder, hat im vergangenen Jahr mit dem Travel Handbuch „Norwegen“ einen weiteren Schritt in Richtung Europa getan. Michael und Aaron Möbius (Vater und Sohn) haben dazu einen sehr hilfreichen Reiseführer geschrieben. Gleich zu Beginn machen ansprechende Farbfotos Lust auf mehr und lassen die Reize des Landes erahnen.

Die folgenden allgemeinen „Traveltipps von A bis Z“ vereinen Nützliches und Interessantes. Hier erfährt man, was vor und während einer Reise beachtet werden sollte. Die Sicherheit und Planbarkeit, die damit erreicht wird, erhöht den Genuss, sorgt für mehr Erholung. Leider fällt das Thema Reisen mit Familie und Kindern recht kurz aus. Da Norwegen für sie ein beliebtes Reiseziel ist, hätte dieser Punkt stärkere Beachtung verdient. Einer wintersportbegeisterten Nation wie den Norwegern werden zudem der kurze Absatz über Sommerski sowie Hinweise auf örtliche Gegebenheiten nicht gerecht.

Einen Schwerpunkt bilden die vielen Spartipps, die vor allem junge Menschen und Rucksackreisende erfreuen werden. Die Informationen dazu sind sorgfältig recherchiert und kompetent. Hier werden sicherlich auch Norwegenkenner noch Neues entdecken können. Hinter der Bezeichnung „Loose Aktiv“ verstecken sich interessante Touren für Nimmermüde, die die norwegische Natur per Boot, Fahrrad oder zu Fuß kennenlernen möchten.

Zusätzlich findet man in diesem mit über 600 Seiten sehr ausführlichen Handbuch vielfältige Themen sehr gut aufbereitet. Egal ob Kultur, Natur, Geschichte oder Gesellschaft, in verständlich geschriebenen Texten erfährt der Leser viel über die Norweger und ihr wunderbares Land.

Wer nach der Lektüre Lust auf weitere Informationen bekommen hat, erhält zum Schluss Literaturtipps zur weiteren Recherche. Anschließend findet man einen kleinen Sprachführer, der die erste Kontaktaufnahme erleichtern kann.

Ein kleines Manko bilden die sehr orange geratenen Karten im Innenteil. Im Gegensatz zu den wirklich guten Karten im Klappenteil geht durch die Färbung der Kontrast etwas verloren. Hier wäre weniger mehr gewesen.



**Aaron und Michael
Möbius:**
*Norwegen. Stefan
Loose Travel Hand-
bücher. Ostfildern,
DuMont Verlag
2011. 644 Seiten,
24,95 Euro.*

Insgesamt ist der Reiseführer „Norwegen“ von Aaron und Michael Möbius ein gelungenes Handbuch für jeden Reisenden, der Norwegen erkunden möchte. Es eignet sich gleichermaßen zur Vorbereitung und Einstimmung zu Hause als auch beim Reisen durch das Land von Kristiansand bis Kirkenes.

Werner Hjalmar Birkenheier



So sah und sieht die Trondheiner „trikk“ aus - einmal im Jahre 1927, einmal heutzutage.

In Trondheim unterwegs mit der nördlichsten Straßenbahn der Welt

Es begann vor 111 Jahren und führte durch Höhen und Tiefen

Vier Jahre nach der ersten Straßenbahnlinie in Bergen (mehr darüber im „dialog“ Nr. 40, Seite 67 - 68) wurde am 3. 12. 1901, also vor fast genau 111 Jahren, die erste derartige Linie in Trondheim eröffnet. Sie verlief von Hjorten (am Ilpark) vorbei am Markt bis in den östlichen Stadtteil Buran. Es handelte sich um eine Meter-spurbahn. Die beiden Schienenstränge lagen nicht wie bei einer „normalen“ Bahn 1435 mm auseinander, sondern eben genau 1000 mm. Die Zeit der Pferdeomnibusse ging nun zu Ende.

Im Jahr der Eröffnung war das die am nördlichsten gelegene Straßenbahn der Welt; diesen Titel übernahm von 1916 bis 2008 die nordrussische Stadt Archangelsk. 1913 konnte in Trondheim bereits eine weitere Strecke vom Bahnhof nach Øya gebaut werden. Die Fahrgastzahlen lagen nur sechs Jahre später bereits bei beachtlichen 13,9 Millionen Fahrgästen pro Jahr, das entspricht etwa 38 000 pro Tag. (Zum Vergleich: Die drei Bonner Straßenbahnen beförderten 2011 rund 15,6 Millionen Personen, wie Veronika John dem „dialog“ mitteilt; das sind pro Tag 42 740 Fahrgäste. Anm. d. Red.)

1924/1925 folgte in Trondheim eine dritte Linie, die Gråkallbanen. Sie verband die Innenstadt mit dem westlichen Vorort Lian und wurde privat

betrieben, nutze aber einen Teil der städtischen Gleisanlagen mit. Am Ende des 2. Weltkriegs wurden sogar 35,5 Millionen Fahrgäste pro Jahr (oder 97 300 pro Tag) befördert.

Diese Erfolgsgeschichte endete jedoch mit einem Schlag, als im Oktober 1956 ein ausgedehnter Brand in der Wagenhalle einen großen Teil des Fuhrparks vernichtete. Dabei waren auch drei Tote und viele Verletzte zu beklagen. Nach einigem Aufwand ging der Betrieb mit nicht zerstörten Wagen weiter. Es gab sogar einen Ausbau, sodass das gesamte Netz nun 24 km umfasste. Dann aber wurden die allgemein bekannten Fehler gemacht: Fahrten in viel schlechterem Takt, weil der wachsende Autoverkehr nicht gestört werden sollte. Das führte natürlich – wie überall auf der Welt – zu einem Rückgang der Fahrgastzahlen und 1965 erstmals zu roten Zahlen. Man bedenke: Um 1908 herum gab es bei der ersten Linie sogar einen Vier-Minuten-Takt!

Eine Art Wirtschaftskrimi

1968 wurde die Linie 3 eingestellt, 1983 die Linie 2. Im Jahre 1989 wurde unter dem Namen AS Gråkallbanen eine private Gesellschaft gegründet, um die letzte Linie weiter zu betreiben. In einer Art Wirtschaftskrimi versuchte die alte Gesellschaft, das zu verhindern, indem sie kurzerhand versuchte, die vorhandenen Wagen an einen dänischen Schrotthändler zu verkaufen. Aber der Stadtrat von Trondheim verhinderte dies, und so fährt seit 1990 die einzig verbliebene Straßenbahnlinie in Trondheim über lediglich 8,8 km Streckenlänge und befördert dabei 2000 Personen pro Tag (man vergleiche das mit den früheren Zahlen!). Die heutige Bahngesell-

Stipendienfonds E.ON Ruhrgas

im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft



ENTDECKE NORWEGEN!

... mit E.ON Ruhrgas-Stipendien für Studium und Forschung

Auslandaufenthalte mit attraktivem Stipendium! Die Programme des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas richten sich an deutsche Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler in den Bereichen Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften. Der Stipendienfonds E.ON Ruhrgas ist eine gemeinnützige Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Seit 1983 fördert sie die Wissenschaft in Forschung und Lehre sowie den akademischen Austausch zwischen Deutschland und Norwegen. Die Stipendiatenauswahl obliegt deutsch-norwegischen Fachkommissionen, die vom Norwegischen Forschungsrat unterstützt werden.



Fördermöglichkeiten für Wirtschafts-, Rechts- und Politikwissenschaften

- **Studierende:** ein bis zwei Semester in Master-Studiengängen, in Ausnahmen auch in Bachelor-Studiengängen
- **Doktoranden:** ein- bis mehrmonatige Norwegenaufenthalte im Rahmen der Promotion, in Ausnahmen auch Promotionsstudiengänge
- **Wissenschaftler:** Forschungsaufenthalte, Gastvorlesungen, Teilnahme an Seminaren des Stipendienfonds E.ON Ruhrgas (zu den Wissenschaftlern zählen Post-Docs ebenso wie Professoren)

KONTAKT

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Norwegischen Forschungsrat.

Interessiert?
Dann bewerben Sie sich online!
Weitere Informationen sowie das Bewerbungsformular finden Sie unter:

www.forskningsradet.no/is

www.stipendienfonds-eon-ruhrgas.de

schaft gehört übrigens der auch in Deutschland bekannten Firma Veolia Transport. Andererseits ist ein kleiner Lichtblick zu melden: Es gibt Plannungen, die Bahn im östlichen Stadtgebiet zu verlängern. Gutachten konnten dafür bisher aber keine Wirtschaftlichkeit ermitteln, so dass es noch nicht zu einem Neubau wie in Bergen kam. Das Thema bleibt aber auf der Tagesordnung der Stadt. Und da in Archangelsk seit 2008 keine Straßenbahn mehr verkehrt, hat Trondheim wieder diesen Superlativ: die Stadt mit der nördlichsten Tram der Erde.

Weblinks für Interessierte:

Eine schöne Darstellung des Linienverlaufs gibt es unter http://sharemap.org/public/Trondheim_

[tramay_network](http://www.graakallbanen.no). Die Seite der Gråkallbanen hat die Adresse <http://www.graakallbanen.no>

Im Straßenbahndepot des Vororts Hallset liegt ein kleines Museum; Details dazu unter http://www.graakallbanen.no/index.php?option=com_content&task=view&id=20&Itemid=55

Eine Videomitfahrt im Führerstand ist hier verfügbar: http://www.nrk.no/nyheter/distrikt/nrk_trondelag/1.7906683

Ein Teil dieser Informationen beruht auf den Einträgen, die es dazu auf Deutsch und Norwegisch bei Wikipedia gibt. Dort finden sich auch Bilder zu den hier wiedergegebenen Straßenbahnwagen. *Stefan Preis*

Wo liegt Norwegen? Natürlich in Niedersachsen!

Das ist der Beweis: Die kleine Gemeinde Lastrup umfasst ein ganzes großes Land

Wer in unseren Kreisen im Internet bei Wikipedia das Wort „Norwegen“ eingibt - das kommt ja schon mal vor -, bekommt eine nicht ganz erwartete Antwort. Da heißt es: „Dieser Artikel behandelt den Staat Norwegen. Zum gleichnamigen Ortsteil der niedersächsischen Gemeinde Lastrup siehe Norwegen (Niedersachsen).“

Wer hätte das gedacht? Da gibt es also, noch dazu in Deutschland, einen Ort namens Norwegen. Das interessiert uns schon sehr. Und nach einem kleinen Klick erfährt man unter diesem Norwegen Nummer 2: „Norwegen ist ein Ortsteil der Gemeinde Lastrup in Niedersachsen im Landkreis Cloppenburg in Deutschland. Mit knapp 60

Einwohnern ist Norwegen der zweitkleinste der vierzehn Gemeindeteile und die südlichste Bauerschaft Lastrups. Norwegen grenzt an die Gemeinde Lönningen.“ Schade, dass es nicht Lönningen mit d heißt – eine solche Kommune gäbe es in Norwegen (im *fylke* Nordland).

Weiter ist dank Wikipedia zu erfahren: „Der Hintergrund der Namensgebung ‚Norwegen‘ für diesen Ortsteil ist bis heute nicht vollständig geklärt. Eine mögliche Erklärung führt zu Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, in dessen Regentschaft die erste Ansiedlung von Neubauern an diesem Ort nach der Lastruper Markenteilung im Jahr 1823 fällt und der dem Hause der Gottorfschen Oldenburger (auch Holstein-Gottorp) entstammte.“

Die Spur führt dorthin: „Die ältere Linie des Hauses hatte zu dieser Zeit den Königsthron Dänemarks inne, weshalb sie von 1380 bis kurze Zeit vorher im Jahr 1814 in Personalunion zugleich auch norwegische Könige waren. Es ist daher denkbar, dass die Namensgebung (. . .) dem Haus die Regentschaft über Norwegen in symbolischer Form zurückgeben sollte.“

Eine Namensgebung womöglich verbunden mit dem „richtigen“ Norwegen – da kam man nur hoffen, dass diese denkbare Erklärung weiteren Recherchen standhält. Unter dem Wikipedia-Beitrag werden drei Quellen vermerkt, darunter ein Buch des Lehrers Claus Lanfermann mit dem Titel: „Lastrup - eine Gemeinde im Oldenburger Münsterland“, 2005 erschienen. Es umfasst in zwei Bänden 1600 Seiten. Respekt! *E. R.*



Willkommen und so nah: Norwegen findet sich nur 270 Kilometer entfernt von Bonn.

Kjøkkenkroken

Die Seite für Genießer

Snøfriskcreme

300 g *Snøfrisk* naturell, 1/2 Teelöffel feingeriebene ungespritzte Apfelsinenschale, 1/2 Teelöffel ungespritzte Limettenschale, zwei frische Feigen, getoastete Baguettescheiben. (*Snøfrisk* ist ein streichfähiger Käse aus 80 Prozent Ziegenmilch und 20 Prozent Kuhsahne, im gut sortierten Lebensmittelhandel zu bekommen.)

Rühren Sie den Käse schaumig und geben Sie die geriebenen Schalen dazu. Formen Sie den *Snøfrisk* mit einem Löffel. Geben Sie ihn auf einen Teller. Obendrauf zwei Feigenscheiben. Dazu den Toast servieren.

Rinderroulade gefüllt mit Kürbis und Frischkäse

800 g Rouladenfleisch, 200 g körniger Frischkäse, 300 g Kürbisfleisch, Salz, schwarzer Pfeffer, Öl und etwa ein Liter Brühe.

Das Fleisch vom Metzger dünn schneiden lassen, mit schwarzem Pfeffer und Salz würzen. Das Fleisch des geschälten Kürbis in kleine Würfel schneiden, in einer Pfanne mit Öl leicht anbraten. Mit Senf und Rosmarin würzen, aus der Pfanne nehmen und auf das Fleisch verteilen. Den Frischkäse daraufgeben, zusammenrollen und mit einem Spieß, einer Nadel oder auch mit Bindfaden gut fixieren. Die Füllung sollte im Fleisch bleiben. Die Rouladen in einem Bräter (am besten geeignet ist ein Gussbräter) rundum scharf anbraten, auf einen Teller legen, Tomatenmark und grobe Zwiebelwürfel in den Bräter geben und anrösten lassen. Wer möchte, kann mit einem Schluck Rotwein ablöschen.

Dann mit 500 ml leichter Brühe auffüllen, aufkochen lassen und das Fleisch dazugeben. Unter einem Deckel bei mittlerer Hitze schmoren lassen. Ab und zu die Flüssigkeit kontrollieren und die Rouladen drehen, eventuell etwas Brühe

nachfüllen. Die Rouladen sollten schön weich werden. Dann aus der Sauce nehmen, die Sauce durch ein Sieb gießen, eventuell leicht sämig abdicken. Vor dem Servieren die Fixierung entfernen. Dazu passt sehr gut frisches Püree: mehlig kochende Kartoffeln schälen und in Salzwasser weich kochen, abgießen und mit etwas Butter und flüssiger Sahne zu Püree stampfen.

Aus dem Rest des Kürbis kochen Sie mit ein paar Kartoffeln, Speckwürfeln, getrockneten Tomaten und frischen Kräutern eine leckere Suppe. Dazu alles würfeln, in Öl kräftig anbraten und mit Brühe auffüllen. Sind die Kartoffeln gar, pürieren Sie mit einem Mixstab alles zusammen. Ist die Suppe sämig, schmecken Sie mit Muskat und Knoblauch ab. Dazu braucht man nur ein leckeres Brot.

Karamellpudding

250 g Creme fraiche, 20 g frischer Ingwer, eine frische Vanilleschote, 70 g Zucker, 300 g süße Sahne, zwei Eier, ein Eigelb, frische Minzblätter.

Den Ingwer schälen und fein raspeln, die Vanilleschote halbieren und das Mark mit einem Teelöffel in die Sahne geben, die Hälfte des Zuckers, Minze (Menge nach Geschmack) und die Sahne dazugeben und aufkochen. Von der Kochplatte wegziehen. In einer Schüssel die Eier, das Eigelb und die Creme fraiche verrühren und zur Sahne geben. Alles gut verrühren und durch ein feines Sieb gießen. Backofen auf 160 Grad vorheizen.

Feuerfeste Förmchen leicht einfetten, dann mit der Milchmasse füllen. Ein tiefes Backblech oder ähnliches mit heißem Wasser soweit füllen, dass die Förmchen zur Hälfte bedeckt sind. Knapp eine Stunde bei 160 Grad garen, möglichst keine Umluft. Über Nacht unter einem Tuch kühl fest werden lassen. Mindestens eine Stunde vor dem Servieren in die Küche stellen, dann mit braunem Zucker bestreuen und den Zucker mit einer Küchenlötampe oder einem Stabfeuerzeug abflammen (oder im Backofen auf Grillen stellen), bis der Zucker karamellisiert. Rasch servieren, damit der Karamell nicht wieder weich wird. Man kann fertige Karamellsauce dazugeben.

Guten Appetit! *Vel bekomme!*

Ihr und Euer Küchenchef

Werner Birkenheier



Norsk for deg – Fit für Norwegisch!



Sprache und Kultur für Anfänger ohne Vorkenntnisse

Lehrbuch
+ 2 Audio-CDs
18 Lektionen
mit zahlreichen
Übungen.
978-3-12-528920-8



Arbeitsbuch
Mit vielfältigen
Übungen – auch
zum Selbstlernen.
978-3-12-528921-5



Lösungsheft
Alle Lösungen des
Lehr- sowie des
Arbeitsbuchs.
978-3-12-528922-2

NEU



Vokabeltrainer
CD-ROM + Heft
+ 2 Audio-CDs
978-3-12-528923-9

Diese Titel erhalten Sie im Buchhandel
oder unter www.klett.de

Z34165

Sprachen fürs Leben!



120 Jahre Postschiffreisen mit Hurtigruten



Foto: Axel M. Mosler, Dortmund

Jubiläums-Reisen Norwegen 2013
**GÜNSTIG UND KOMFORTABEL
MIT NONSTOP-CHARTERFLUG**

JUBILÄUMS-GESCHENK
250 € p.P.
ERMÄSSIGUNG
(bei Buchung bis zum 31.01.13)
REISEZEITRAUM: MITTE APRIL – DEZEMBER 2013

Hurtigruten – der beste Weg, Norwegens Küste zu erkunden



Spannende Landausflüge



Der Seeadler, König der Lüfte



34 bezaubernde Häfen



Komfortable Schiffe

Schon seit 1893 bringen unsere erfahrenen Kapitäne die Hurtigruten Postschiffe sicher zu insgesamt 34 Häfen. Ein Grund für uns, Ihnen zu unserem **120-jährigen Bestehen** ein besonderes Angebot für unser **Charterpaket** zu machen. Für 2013 können Sie die **12-Tage-Rundreise Bergen – Kirkenes – Bergen** inkl. Nonstop-Charterflügen ab/bis Düsseldorf, München und Berlin und inkl. Vollpension an Bord als Komplettpaket zum Jubiläums-Preis buchen.

Unser Jubiläums-Geschenk: Sie erhalten eine Ermäßigung von **250 €** für Reisen von Mitte April bis Dezember 2013 (bei Buchung bis zum 31.01.13) auf die Katalogpreise. So können Sie die 12-Tage-Reise z. B. im April bereits **ab 1.982 € p.P.** genießen.

Informationen und aktuelle Kataloge in Ihrem Reisebüro oder unter:

- ▶ Hurtigruten GmbH ▶ Burchardstr. 14 ▶ 20095 Hamburg
- ▶ Tel.: (040) 376 93-334 ▶ Fax: (040) 376 93-199
- ▶ E-Mail: ce.info@hurtigruten.com ▶ www.hurtigruten.de

Hurtigruten – Faszination Seefahrt seit 1893.



Hurtigruten und National Geographic arbeiten gemeinsam an der Förderung des nachhaltigen Reisens entlang der norwegischen Küste.



HURTIGRUTEN